Heute auf Seite 20: Rotes Wetterleuchten über Südostasien

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 30 — Folge 34 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsgebühr bezahlt | 25. August 1979 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 CX

So wird Wenzel Jaksch mißbraucht

Es geht um den zu Ehren des verstorbenen Präsidenten des BdV gestifteten Gedächtnispreis

Unglaublich, aber leider ebenso wahr wie bezeichnend für die Haltung und den Charakter gewisser Politiker in unserem Land ist jene Zeitungsmeldung, die besagt, daß im Herbst dieses Jahres der Vorsitzende der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag, Herbert Wehner, den vom Bundesinnenministerium zu Ehren des verstorbenen Präsidenten des BdV, Wenzel Jaksch, gestifteten Gedächtnispreis erhalten soll.

In unserem Strafgesetzbuch gibt es einen Paragraphen, dessen Text lautet: „Wer das Andenken eines Verstorbenen verunglimpft, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft." Geahndet werden soll mit dieser Strafbestimmung eine Tat, die sich gegen das Pietätsgefühl richtet, mit dem die Familie und die Allgemeinheit des Verstorbenen gedenkt. Es handelt sich also um eine Art Nachwirkung des Schutzes der Persönlichkeit, die in der postmortalen Respektierung der Persönlichkeit des Verstorbenen ihren Ausdruck findet.

Wer das politische Wirken und die politische Haltung des aufrechten Sozialdemokraten Wenzel Jaksch, des von seinen heimatvertriebenen Landsleuten mit dem höchsten Amt ausgezeichneten Mannes kennt, muß nach der Absicht fragen, die mit dieser Ehrung verfolgt werden soll. Die Antwort fällt schwer. Die Spekulation, ausgerechnet Herbert Wehner der Öffentlichkeit als Vollstrecker des politischen Testaments von Wenzel Jaksch verkaufen zu können, kann es wohl kaum sein.

Denn: Wenzel Jaksch und Herbert Wehner trennen Welten. Nachdem es bereits in seinem Brief vom 5. April 1955 an die Vertriebenen-Vertrauensmänner der SPD Hessens geheißen hatte: „Auf die Dauer können wir unsere berechtigten Ansprüche nicht im stillen Kämmerlein niederstimmen lassen. Im Guten geht es einfach nicht mehr...", erklärte Wenzel Jaksch in seinem Austrittsschreiben an den Parteivorsitzenden Ollenhauer vom 8. Oktober 1958 (!), „... daß die Anwälte des Vertriebenenrechts in der SPD auf verlorenem Pfosten stehen. Damit ist ein Zustand eingetreten, den ich nicht mehr nach außen decken kann. Nach reiflicher Überlegung erkläre ich damit meinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands... Nun ist aber gerade die Behandlung des Vertriebenensektors der Partei ein schlüssiger Beweis dafür, wie weit wir von einer lebendigen Parteidemokratie entfernt sind... In keiner größeren Debatte des Bundestages hat die SPD einen Vertriebenen zu Wort kommen lassen, wie es bei anderen Parteien selbstverständlich war. Von den Kontakten mit anderen sozialistischen Parteien und der Teilnahme an internationalen Konferenzen wurden die Wortführer der Vertriebenen in der SPD sorgfältig ferngehalten. Dazu kommen noch atmosphärische Momente, welche den Arbeitskreis der Vertriebenen in der SPD-Fraktion (!) allmählich zu einem Klub politischer Selbstmörder zusammenschrumpfen ließen..."

In seinem „Wort an meine Freunde und Gegner in der SPD" lesen wir: „... Für eine modifizierte Schumacher-Linie wäre ich trotz mancher Bedenken durch dick und dünn gegangen; mit der Gesamtpolitik der gegenwärtigen Parteiführung stimme ich seit Jahr und Tag nicht überein... Drittens bewegt mich die Sorge um die Rolle der SPD in der künftigen deutschen Ostpolitik. Ich befürchte, daß dabei das Übergewicht vermeintlicher westdeutscher Interessen zur Geltung kommen wird... Für die Behandlung dieser Schicksalsfragen will ich mir als unabhängiger Abgeordneter volle Meinungsfreiheit sichern..." Jaksch schließt mit der Feststellung: „Viele Einsichtige in der SPD beugen sich seit Jahr und Tag dem Terror eines Scheinradikalismus, der die Schöpfung Kurt Schumachers von einer Niederlage zur anderen führt."



Wenzel Jaksch: Sorge um die Rolle der SPD in der Ostpolitik

In seinem Buch „SOS für Europa" (Seewald-Verlag, Stuttgart 1972), dem diese Zitate entnommen sind, schildert Heinrich Windelen den weiteren Ablauf der Ereignisse: „Jaksch beugte sich nicht, aber er vertraute den Zusicherungen, die ihm von der Parteiführung gemacht wurden, und nahm sein Mitgliedsbuch zurück. Wehner und Brandt brauchten ihn als Aushängeschild. Jaksch wurde jedoch seine Zweifel nicht los. Immer wieder trug er sich mit Austrittsgedanken und der Idee, eine neue Partei oder ‚Patriotische Mitte' zu gründen. An seiner Bahre hat Willy Brandt den tödlich Verunglückten in ergreifenden Worten als ‚Vater der Vertriebenen' gewürdigt. Ihn heute jedoch als ‚Vorreiter' für die neue deutsche Ostpolitik in Anspruch zu nehmen, ist für mich und alle, die ihn kannten, eine unvertretbare Umdeutung seines Wollens. Daß dies ausgerechnet von Herbert Wehner versucht wird, dem er nie voll vertraute, ist mehr als taktlos."

In der Tat, das ist mehr als taktlos, aber leider auch nicht neu. Die Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises an Herbert Wehner bezeugt nur einmal mehr, daß die Nachkriegs-SPD unter Willy Brandt, Herbert Wehner und Helmut Schmidt in der Wahl ihrer Mittel im politischen Kampf um die Eroberung und Behauptung der Macht auch vor politisch verwerflichen Verhaltensweisen nicht zurückschreckt.

Obwohl man ganze Bücher mit Belegen für diesen berechtigten Vorwurf füllen könnte, seien hier nur wenige bekannte Beispiele in die Erinnerung gerufen: Es waren Brandt und Wehner, die in einer Grußadresse an die Schlesier im Juni 1963 schrieben: „Verzicht ist Verrat. Das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsengericht verhökern. Niemals darf hinter dem Rücken der aus der Heimat vertriebenen oder geflüchteten Landsleute Schindluder getrieben werden" — was den tugendsamen Parteivorsitzenden der SPD natürlich nicht hinderte, „das dumme Geschwätz von gestern" im April 1972 wie folgt zu korrigieren: „Manche, die auf anderen Gebieten so empfindlich reagieren, die sollten sich doch in diesem Augenblick einmal an die — jetzt sage ich — und weiß, was ich sage — Hetze erinnern, die mit den Begriffen Verzicht und Ausverkauf betrieben worden sind, von solchen, die nur mit nationalen Emotionen unserer Bürger Schindluder treiben."

Auf dem III. Kongreß ostdeutscher Landesvertretungen im April 1967 erklärte Willy Brandt als Außenminister und Parteivorsitzender: „Vor drei Jahren hat der jetzige Minister für gesamtdeutsche Fragen, mein Freund Herbert Wehner, auf dem I. Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen gesagt: ‚Wenn Sie mit dieser Veranstaltung feststellen wollten, wie die politischen Parteien zu den von Ihnen gehegten Rechtsvorstellungen stehen, so will ich Ihnen und darf ich Ihnen für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands rundheraus sagen: Sie können auf uns rechnen.' Daran hat sich nichts geändert. Es geht auf breiter Front darum, daß Recht und Gerechtigkeit nicht mit Füßen getreten, sondern als Grundlage des friedlichen Ausgleichs zwischen den Staaten anerkannt werden. Die bedingungslose Hinnahme dessen, was einseitig zu Lasten Deutschlands vorentschieden wurde, jene immer wieder von uns geforderte extreme Vorleistung, wäre eine Mißachtung des Rechtsempfindens, die keine Regierung ihrem Volke zumuten könnte. Wir stimmen überein mit Herrn Rehs, wenn er es für innen- und außenpolitisch undenkbar hält, daß die neue Bundesregierung zu einer Lösung der deutschen Ostprobleme ohne oder gar gegen die Vertriebenen kommen könnte."

Rudolf Augstein, den man dem Kreis der Intellektuellen zurechnet, fragte am 23. Juni 1975 in seinem Monopol-Magazin: „Als Herbert Wehner, einer der honorigsten Politiker überhaupt, dem deutschen Volk vormachte, er wolle die deutschen Ostgebiete zurückbekommen, obwohl er doch nur die SPD an die Macht bringen wollte: War er da Politiker oder Schwein? Welche Mutter würde der Onkel nicht verkaufen, um die SPD an der Macht zu erhalten?"

Unsere Antwort auf diese Frage kann natürlich nicht die Antwort der SPD sein.

Im übrigen hat der „Spiegel"-Herausgeber kein Geheimnis verraten. Hatte doch bereits Egon Bahr am 24. 1. 1973 in hybridem Hochgefühl endgültig errungener und gesicherter Macht vor der deutschen Volksvertretung erklärt: „Hier muß festgestellt werden: Nach den Wahlen war eine politische Entscheidung gefallen, die es ermöglichte, dem allgemeinen Grundsatz Rechnung zu tragen, daß, wenn möglich, in der Demokratie und in der Politik die Wahrheit gesagt werden soll. Denn die Mehrheiten waren nicht so, daß sie es zugelassen hätten, die Wahrheit zu sagen."

Heute fordern führende SPD-Politiker nicht nur verfassungswidrig die völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, sondern bezeichnen die Forderung nach Wiedervereinigung als eine Irreführung der Öffentlichkeit. Ist die deutsche Frage für sie nur eine Erfindung? Darin hätte sich das Wort Konrad Adenauers, das seinerzeit auf empörte Reaktionen der gesamten SPD stieß, eine Machtübernahme durch die SPD bedeute den Untergang Deutschlands, leider bewahrheitet. Immer deutlicher wird erkennbar, welchen Weg die SPD unser Volk führen will. Karsten Voigt, damals Juso-Vorsitzender und heute SPD-MdB, hat ihn unmittelbar nach der Machtergreifung am 29. 12. 1969 in „Die Welt" sehr genau beschrieben: „Wir wollen die Errichtung des Sozialismus bei uns und in Westeuropa. Dazu brauchen wir die Entspannung. Entspannung aber kriegen wir nur durch die völkerrechtlich Anerkennung der DDR."

Wie sagten doch Helmut Schmidt und Willy Brandt auf dem SPD-Parteitag 1975 in Mannheim: „Wahrhaftigkeit ist nicht nur von Konfirmanden zu verlangen, sondern erst recht von den Trägern staatlicher Verantwortung. Man darf mündige Staatsbürger nicht abspeisen wollen wie geistig Geschädigte... Das heißt, wir machen Front gegen feige Verantwortungslosigkeit und elende Demagogie."

Wäre noch anzumerken, daß dem hier geschilderten Verhalten durch das Grundgesetz und durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts klare Grenzen gesetzt sind und es sollte in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß die Initiative, die zu dem Karlsruher Urteil vom 31. 7. 1973 führte, einem Manne mit Namen Franz Josef Strauß zu verdanken ist. **H. B.**

In Kürze

Linke Gastarbeiter

Nach Angaben der Sicherheitsbehörden sind in der Bundesrepublik rund 12 600 linksorientierte Ausländer organisiert, die ihr Gastland ungeniert in schärfster Form verunglimpfen. So würden von der „Neuen Linken" und sogenannten Sozialrevolutionären Vereinigungen allein in einem Jahr rund 74 regelmäßig erscheinende Publikationen verbreitet. Darin finden sich unter anderem Kampfparolen wie „Nieder mit dem westdeutschen Imperialismus" und Behauptungen, daß die Bundestagsparteien als „treue Diener des Finanzkapitals" die Gastarbeiter mit der Einführung der Ausländergesetze aller Rechte berauben."

Prawda-Attacke

Wie dpa meldet, hat die sowjetische Parteizeitung „Prawda" der CDU/CSU in polemischer Form den Vorwurf gemacht, sie wolle die Zeit zurückdrehen, wenn sie auf die Grenzen des Deutschen Reiches poche, wie sie am 31. Dezember 1937 bestanden hätten. Damit bezieht sich der Bonner Korrespondent des sowjetischen KP-Zentralorgans, B. Michailow, auf die jüngste Debatte im Bundesrat zur Umsatzsteuer. Unter der Überschrift „Zeitmaschine umgekehrt" wirft Michailow den Unionsparteien vor, sie wollten die Zeit zurückdrehen in das Dritte Reich und in den „kalten Krieg".

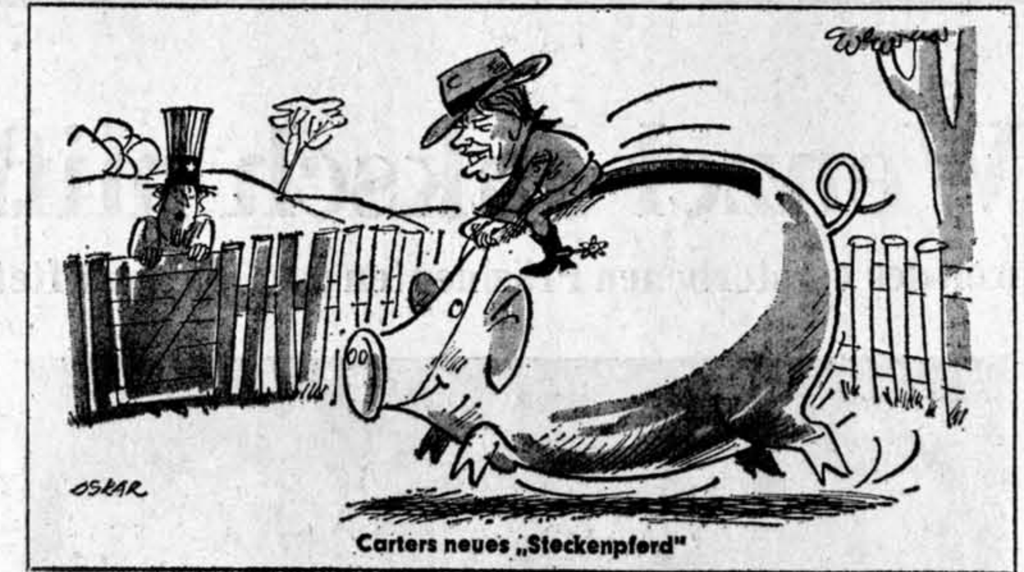
Vietnam-Vertriebene:

Hermann Gmeiners kühner Plan

Ein Land von der Größe der Schweiz — Vorschlag des Gründers der SOS-Kinderdörfer

Innsbruck — Das Elend der Flüchtlinge aus Vietnam — soweit sie überhaupt am Leben bleiben — hat nach manch unzureichenden Hilfsbemühungen jetzt einen Praktiker der Menschlichkeit auf den Plan gerufen. Dr. Hermann Gmeiner, Innsbruck, Schöpfer und Leiter der SOS-Kinderdörfer, ist mit einem Vorschlag hervorgetreten, der vielleicht kühn erscheint, den aber ein Mann mit soviel praktischem Idealismus dennoch verwirklichen helfen kann. Mindestens gibt er damit neuen Anstoß zur Suche nach Lösungen.

Gmeiner, der von der größten humanitären Tragödie unserer Tage spricht, geht davon aus, daß aus Vietnam mindestens



Carters neues „Steckenpferd"

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

noch eine halbe Million weiterer Flüchtlinge kommen werden. Den bisherigen Aufnahmeländern kann kaum verübelt werden, wenn sie sich einer dauernden Ansiedlung so großer Massen nicht öffnen wollen, weil schon jetzt ihr inneres Gleichgewicht politisch, rassisch, sozial in Gefahr gerät. Die westlichen Länder wiederum, die sich zur Aufnahme einer begrenzten Anzahl bereit erklärt haben, können für ihr Zögern ebenfalls Gründe anführen: eine bereits als bedrohlich empfundene Überfremdung, Arbeitslosigkeit, Zweifel an der Integration der Südostasiaten in einer übertechnisierten Umwelt.

Hier setzt Dr. Gmeiners Vorschlag an. Er will mit einer großen internationalen finanziellen Aktion, für die er zunächst die Zahl von anderthalb Milliarden in Deutscher Mark ansetzt, in einem dafür geeigneten und bereitwilligen Land der Erde ein Gebiet erwerben, in dem ein „Staat der Vietnam-Flüchtlinge" errichtet werden soll. Den Mut zu dieser Initiative zieht er aus dem Erfolg seiner SOS-Kinderdörfer, für die gegenwärtig bereits jährliche Spenden von 160 Millionen DM aufgebracht werden. Jede Familie in der Welt, der es gut geht, soll nach Gmeiners Vorstellung etwa einen Wert von zehn DM spenden.

Der mutige Menschenfreund ist erfahren genug, um zu wissen, daß es auch andere Wege gäbe, die freilich bei den Verhältnissen in der UNO kaum erschlossen werden können. Wörtlich heißt es bei ihm: „Wenn ich über die Milliarden verfügen könnte, die von der Weltflüchtlingshilfe jährlich verpulvert werden, ohne daß entscheidend geholfen wird, dann könnte daraus eine große Sache werden."

Gmeiners Hervortreten hat Wirkung gezeigt, Bundeskanzler Schmidt hat sein Interesse für den Plan bekundert, etwa eine Insel als neuen Staat für die Vietnam-Flüchtlinge auszurufen. Die Regierungschefs müßten, so heißt es in einer Zuschrift Schmidts an die Zeitschrift, die den Gmeiner-Plan bekanntgemacht hat, sich so schnell wie möglich zusammensetzen, um das Problem gemeinsam zu lösen. Für eine derartige Konferenz aller beteiligten Staaten hat sich bereits das Internationale Rote-Kreuz-Komitee auf Anregung des unseren deutschen Präsidiums eingesetzt. Der UNO-Flüchtlings-Kommissar Hartling scheint trotz Gmeiners harscher Kritik an der bisherigen Welt-Flüchtlingshilfe mitwirken zu wollen. Eine Expertengruppe untersucht die Möglichkeiten, ein geeignetes Gebiet zu finden. Gmeiner selbst berichtet über erste Kontakte mit mehreren Ländern. Der von ihm geplante Staat soll in der ersten Phase 50 000 Menschen eine Zuflucht bieten. Als Beispiele für eine solche Staatsgründung nennt er Israel, Taiwan, Hongkong. Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland bei der UNO, von Wechmar, und der Bonner Entwicklungsminister Offergeld haben sich dafür ausgesprochen, daß Gmeiners Plan gründlich geprüft wird.

Einwände gegen den Plan lassen sich leicht finden. Gmeiner selbst glaubt zwar, daß es gelingen müßte, bei armen Ländern ein Gebiet von der Größe der Schweiz kaufen zu können. Es werden zweifellos aber schwierige Fragen der Souveränität, der kontinentalen Nachbarschaft zu regeln sein. Wer will Flüchtlingen aus anderen Ländern — solange es noch genug kommunistische und andere Diktaturen in der Welt gibt — daran hindern, ebenfalls Zuflucht in solchem Staat zu begehren? Aber Gmeiners Erfolg mit den SOS-Kinderdörfern ist ein Beispiel dafür, daß es zuweilen möglich ist, selbst unmöglich Erscheinendes zu erreichen. Sein Vorstoß darf nicht einfach als Utopie abgetan werden. In einer oder der anderen Form muß ein Zufluchtsgebiet für die heimatlos Gewordenen gefunden werden.

Hans Wendt

Blick in die Geschichte:

Es begann im August 1914...

... und bis heute kam das leidgeprüfte Europa nicht zur Ruhe

65 Jahre sind es in diesem Monat her. Täglich meldete damals der Draht in den ersten Augusttagen neue Kriegserklärungen. An den Grenzen fielen die ersten Schüsse. Der Erste Weltkrieg begann, der vier Jahre dauern und die machtpolitischen Verhältnisse gründlich verändern sollte. Nach dem verlorenen Krieg mußte das Deutsche Reich eine Schuldklausel unterschreiben. Heute können wir den Ersten Weltkrieg in der geschichtlichen Perspektive sehen und von Politikern und Wissenschaftlern, die sich mit seinen Ursachen beschäftigt haben, glauben nur noch wenige an Alleinschuld Deutschlands.

Wie bei allen großen Auseinandersetzungen waren auch bei dem Krieg von 1914 bis 1918, der das Schicksal eines großen Teils der Welt, nicht nur Europas, auf lange hinaus bestimmen sollte, tiefere Gründe die Ursache. Die dunklen Gewalten, die damals an die Oberfläche drängten, nicht durch starke und kluge Politik gebändigt zu haben, ist der Vorwurf, den man der damaligen Führung aller großen Länder machen kann.

Im wesentlichen waren es die Spannungen zwischen Rußland und Österreich-Ungarn, dem Deutschen Reich und Frankreich und dem Deutschen Reich und England, aus denen der Krieg entstand. Vorherrschend war dabei die deutsch-englische Rivalität. Das Deutsche Reich fühlte sich durch die englische Politik eingekreist. In Wirklichkeit hatte es sich — seit Bismarcks Abgang 1890 unsicher geworden —, durch Ungeschicklichkeiten ausgekreist. Das, nicht Wille zum Krieg, war die Schuld. Der Krieg brachte aber auch den Engländern nicht den gewünschten Erfolg. England verlor seine traditionelle Vormachtstellung als seebeherrschende Nation. An seine Stelle traten die USA, die vor 1914 noch ein schwerverschuldetes Land „ohne Außenpolitik" waren. Sie entschieden den Krieg, versagten jedoch vor der Aufgabe, der Welt einen gesicherten Frieden zu geben, wie sie es versprochen hatten.

Dieses Versagen machte sich besonders in Europa bemerkbar, wo alte Gleichgewichtsverhältnisse umgeworfen wurden, ohne daß man sie durch eine neue Ordnung zu ersetzen vermochte. Der durch den vierjährigen Krieg lebensgefährlich geschwächte alte Erdteil erlebte einen Prozeß der Balkanisierung, der zur tieferen Ursache des Zweiten Weltkriegs, 20 Jahre nach Abschluß des Ersten, werden sollte. Keines der europäischen Länder hatte im November 1918, als der Waffenstillstand verkündet wurde, sein Kriegsziel erreicht. Frankreich konnte zwar wieder Besitz von Elsaß-Lothringen ergreifen, hatte aber einen derartigen Blutverlust erlitten, daß es ihm in der Folge unmöglich werden sollte, sein ausgedehntes Kolonialreich zu halten. Österreich-Ungarn wurde zerstückelt, etwas Besseres konnte man nicht an die Stelle des einstigen, 50 Millionen Menschen umfassenden Wirtschaftsgebietes setzen. Die wichtigste Veränderung vollzog sich im Osten: Das russische Reich der Zaren ging unter; an seine Stelle trat zum erstenmal in der Weltgeschichte eine marxistische Macht, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Vernunft und Notwendigkeit geboten den Staaten des alten Europas nach dem Ersten Weltkrieg, ihre Streitigkeiten zu begraben und sich zusammenzuschließen. Leider wurde das Gebot nicht hinreichend erkannt, der Zweite Weltkrieg war die Folge. Was damals versäumt wurde, ist heute nur zum Teil noch aufzuholen.

P. P. Westhoff

Europa:

Die große Herausforderung

Präsidiumsmitglied Leisler Kiep warnte vor Eurokommunismus

Auf der Parteivorsitzendenkonferenz der Europäischen Demokratischen Union (EDU) in London hat das Präsidiumsmitglied Walther Leisler Kiep den sogenannten Eurokommunismus mit all seinen Erscheinungsformen als „eine fundamentale politische Herausforderung für die großen europäischen Volksparteien" bezeichnet. „Daß wir uns nach den Ergebnissen der Europawahl dieser Aufgabe noch selbstbewußter und offensiver stellen können", erklärte Kiep, „ist mit ein Verdienst all derer, die erfolgreich dazu beigetragen haben, die Bürger Europas in ihrer Skepsis und ihren Zweifeln gegenüber Spielarten des Kommunismus zu bestärken. Denn ganz gleich, ob Eurokommunisten — welcher Provenienz auch immer — es ehrlich meinen oder nicht, wenn sie den nationalen Weg des Sozialismus proklamieren, so gehören sie doch zur gleichen Familie wie die Kommunisten der Sowjetunion.

Scheinbare Bekenntnisse zu demokratischer Freiheit und Pluralismus dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die kommunistischen Parteien in Europa primär deshalb auf Distanz zur Sowjetunion gehen, um Wahlen zu gewinnen. Bündnisse mit christlichen Parteien oder Sozialisten sind taktische und zeitlich begrenzte Manöver zur Erringung politischer Macht."

Streiflichter:

Zimmermann: Tribunal der Heuchler

Harte Kritik an der Sozialistentagung in Schweden

Bonn — Die Sommertagung der Sozialistischen Internationale in Bommerswik in Schweden ist von dem Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe, Zimmermann, als „Tribunal der Heuchler" bezeichnet worden. Zimmermann wandte sich vor allem dagegen, daß die SPD auf dieser Tagung die „Legende" von der angeblichen sozialen Demontage durch die Konservativen verbreitet habe. In der Außenpolitik habe es Anklagen des Vorsitzenden der schwedischen Sozialdemokraten, Palme, gegen die Vereinigten Staaten „statt gegen die Urheber der Vertreibungsverbrechen in Vietnam" gegeben. Bei all dem wäre es ein Wunder, meinte Zimmermann, wenn man den wahren Grund für den Rüstungswettlauf, nämlich die forcierte sowjetische Bedrohung, genannt hätte. Damit die eurosozialistisch-sowjetischen Sonderbeziehungen nicht gestört würden, habe man vorsorglich den finnischen Sozialistenchef Sorsa zum Berichterstatter gemacht. Der CSU-Politiker fügte hinzu, die Sozialisten Europas hätten abermals ihre politisch-moralische Unglaubwürdigkeit unter Beweis gestellt. Palme hatte auf der Tagung vor einem neuen aggressiven Kurs der konservativen Kräfte gewarnt und die Auffassung vertreten, daß wahrscheinlich eine neue Konfrontationsphase zwischen den konservativen und den sozialistischen Kräften in Europa bestehe.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
„z. Z. in Urlaub"

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Dokumentation, Zeitgeschehen: Claudia Schaak
Jugend, Mitteldeutschland: Gisela Weigelt
Heimatkreise, Gruppen: Elke Lange
Leserforum: Max Brückner

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Maria Wagner
Literaturkritik: Paul Brock
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Hansjürgen Otte

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführe
Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erschei
wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspre
Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,— DM monatlich. — Bankkont
Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckan
Hamburg 8 426-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung
Postfach 80 47, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nu
wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Am Vorabend des Zweiten Weltkriegs

Die Deutsch-Polnischen Beziehungen zwischen 1933 und 1939

VON Dr. ALFRED SCHICKEL (II)



Englands Premier Chamberlain (1939): Beistandspakt für die Polen als Wendepunkt der britischen Kontinentalpolitik Foto Ullstein

Wie aus den Akten des Auswärtigen Amtes hervorgeht, gab Ribbentrop trotz dieser polnischen Haltung die Haltung dennoch nicht auf, Polen in das deutsche Osteuropa-Konzekt einzufügen Entsprechend legte er dem polnischen Botschafter in Berlin, Lipski, in einer persönlichen Unterredung am 26. März 1939 die deutschen Vorschläge nochmals zur Überprüfung nahe. Doch blieb auch dieser Versuch vergebens; denn schon zwei Tage später, am 28. März 1939, erklärte der polnische Außenminister dem deutschen Botschafter in Warschau, Hans Adolf von Moltke, daß jede Änderung des Status quo in Danzig den Krieg bedeute. Auf die Bemerkung des deutschen Missionschefs, „Sie wollen auf den Spitzen der Bajonette verhandeln", entgegnete Beck: „Nach Ihrem System!" Hinter dieser entschiedenen Haltung der Warschauer Regierung stand nicht nur die feste Absicht, sich jeder Umarmungspolitik seitens des Deutschen Reiches zu entziehen und nicht zu einem Satelliten des westlichen Nachbarn zu werden, sondern auch die Gewißheit, daß man im Verbund mit den Anglofranzosen und den Vereinigten Staaten gegenüber Berlin aus einer Position der Stärke heraus verhandeln bzw. umgehen könne. Sowohl die französische wie die britische Regierung hatten nämlich kurz zuvor ihrem polnischen Bundesgenossen das Versprechen gegeben, „gemeinsame Aktionen einzuleiten, wenn Deutschland im Osten Angriffshandlungen vornehmen sollte".

Freilich war man sich in der Führungsschicht des polnischen Außenministeriums durchaus nicht ganz einig in der Einstellung zu Deutschland. So fand es der polnische Botschafter in Paris, Graf Lukasiewicz, nicht für opportun, „sich mit einem so starken Nachbarn wie Deutschland zu verfeinden" und lehnte daher die Beistands-Allianz zwischen Polen und den beiden Westmächten als „unfair" ab.

Auf der anderen Seite wollte wiederum Außenminister Beck nichts von einer Einbeziehung Sowjetrußlands in die Anti-Deutschland-Koalition wissen. Wie er sich gegenüber Hitler geweigert hatte, an einem Zug gegen die UdSSR teilzunehmen, so lehnte er es jetzt ab, zusammen mit den Sowjets gegen Deutschland zu ziehen; eine Politik, die ebenso konsequent war, wie sie vom gesteigerten national-polnischen Selbstbewußtsein zeugt. So kam es zu den polnisch-britischen bzw. polnisch-französischen Abmachungen vom März 1939, welche den Polen jede mögliche Hilfe gegen eine Bedrohung durch Deutschland zusicherten. Am 31. März 1939 verkündete Premierminister Chamberlain im Unterhaus, daß sich sein Land verpflichte, Polen alle zur Verfügung stehende Hilfe zu gewähren, falls es sich von irgendeiner Seite bedroht fühle. Dieses Beistandsversprechen des sonst so vorsichtigen Premierministers stellte einen Wendepunkt in der britischen Kontinentalpolitik dar, denn es ging weiter als das alte polnisch-französische Abkommen, weil es der polnischen Regierung die Entscheidung darüber überließ, wann eine existentielle Bedrohung ihres Staates gegeben sei. Nach einer Notifizierung dieses britischen Versprechens glaubte Beck, Hitler zum Verzicht auf seine Pläne veranlassen zu können und betrieb daher diese Ablehnungspolitik gegenüber Deutschland. Um seine selbstbewußte Standfestigkeit noch zu unterstreichen, ordnete Polen eine Teilmobilmachung seiner Streitkräfte an, um die Berliner Regierung einzuschüchtern.

Hitler reagierte jedoch nicht mit einem Aufgeben seiner osteuropäischen Pläne, sondern gab nun seinerseits Weisung, Vorkehrungen für einen möglichen Waffengang gegen Polen zu treffen. Als treibende Kraft hinter dieser Entwicklung sah er freilich nicht Beck, sondern die britische Regierung, der er bei einer Rede anläßlich des Stapellaufs des Schlachtschiffs „Tirpitz" in Wilhelmshaven die Kündigung des deutsch-britischen Flottenabkommens von 1935 androhte, falls sich die Haltung des Londoner Kabinetts nicht ändern sollte.

Hinsichtlich Polens rechnete Hitler jetzt allerdings immer mehr mit der Unausweichlichkeit eines Krieges und verdoppelte die Rüstungsanstrengungen. In seiner Rede vor dem Reichstag am 28. April 1939 erklärte er schließlich das Abkommen vom 26. Januar 1934 „als durch Polen einseitig verletzt und damit als nicht mehr bestehend", womit ein weiterer Schritt zu einer möglichen militärischen Konfrontation getan war.

Hauptleidenstragende dieser außenpolitischen Verschärfung waren in erster Linie die Volksdeutschen in Polen. Sie spürten am leidvollsten die Drangsalierung seitens der polnischen Behörden, aber auch durch die polnische Zivilbevölkerung, und standen im Verdacht, als „Fünfte Kolonne" der deutschen Regierung Sabotage-Aktionen durchzuführen. Aufgrund der einsetzenden Verfolgung mancher Deutscher und der Schikanierung weiter Gruppen flohen zahlreiche Volksdeutsche ins benachbarte Reich.

Dabei hatte Hitler nicht die Volksdeutschen als Störfaktor ausersehen, sondern in erster Linie die von einer nationalsozialistischen Regierung beherrschte Danziger Bevölkerung, der eine ähnliche Rolle zugedacht war, wie ein Jahr zuvor den Deutschböhmen.

Obwohl sich dies in Warschau als politische Speerspitze gegen Polen ausnehmen mußte, meinte die NS-Führung in Berlin immer noch, daß sich hinter der polnischen Ablehnung der deutschen Pläne letztlich England als Drahtzieher verberge. Man vermutete letztlich hinter den Aktionen Londons eine Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland, wie sie vor dem Ersten Weltkrieg festzustellen bzw. angenommen worden war. Erst neueste Forschungen brachten zutage, daß neben dem hypotrophen nationalen Selbstbewußtsein der damaligen politischen Führung Polens, es die Einflußnahme der Roosevelt-Regierung war, die auf eine Eindämmung deutscher Expansionsbestrebung und — als Fernziel — auf eine Ausrottung des Nationalsozialismus in Europa hinzielte. Der Konflikt Polens mit dem Deutschen Reich konnte dabei als Vehikel dieses strategischen Langzeitprogramms dienen und ist später — ab 1940/41 — auch so von Washington benützt worden.

Hitler durchschaute jedoch diese weltpolitische Rolle Präsident Roosevelts nicht, sondern begrenzte seinen Blickwinkel auf die europäischen Großmächte. Auch die Intervention Roosevelts vom 14. April 1939 mit der Frage an Hitler: „Sind Sie geneigt, die Zusicherung zu geben, daß Ihre Streitkräfte weder das Gebiet noch die Besitzungen von ... Polen angreifen werden?", wertete der deutsche Staatschef nicht als dezidierte Stellungnahme zugunsten Polens, sondern als einen naiven Akt nordamerikanischer Außenpolitik. Entsprechend fiel seine Antwort in Form einer Reichstagsrede vom 28. April 1939 aus, in welcher er mit rhetorischem Geschick die zweifellos Angriffspunkte bietende Erklärung des amerikanischen Präsidenten lächerlich machte. Der deutsche Führer hätte besser daran getan, das Schreiben Roosevelts als das zu betrachten, was es in Wirklichkeit war, nämlich eine moralische Kriegserklärung an das nationalsozialistische Deutschland.

Statt dieses Weit- und Durchblickes sah Hitler nur bis zum Tellerrand des europäischen Kontinents und glaubte dort englische Politiker am Werke, die Deutschland durch einen Gürtel einkreisender Staaten abwürgen wollten. Zu dieser Vorstellung paßten Meldungen des deutschen Geheimdienstes, nach welchen die englischen und französischen Generalstäbe die Möglichkeit einer militärischen Zusammenarbeit für den Fall eines deutschen Angriffs in ihre Planungen längst einbezogen hatten. Der Chef des Stabes der französischen Nationalen Verteidigung, General Gamelin, setzte nach Rücksprache mit dem polnischen Kriegsminister, General Kasprzycki, das Ausmaß der französischen Hilfeleistungen fest, die bei einem deutschen Angriff das polnische Abwehrpotential stärken sollten. In dem „sehr geheimen Protokoll" über die in Paris geführten Gespräche zwischen Kasprzycki und Gamelin vom 19. Mai 1939 wurde festgehalten:

„... Im Falle eines deutschen Angriffs auf Polen oder im Falle einer Bedrohung seiner Lebensinteressen in Danzig, die eine bewaffnete Aktion von seiten Polens hervorrufen würden ..., führt Frankreich sofort eine Luftaktion nach einem im voraus festgelegten Plan durch. Sobald ein Teil der französischen Truppen bereit ist (etwa am dritten Tag), wird Frankreich fortschreitend Offensivaktionen mit begrenzten Zielen auslösen. Sobald sich die Hauptanstrengung Deutschlands gegen Polen richten sollte, würde Frankreich (vom fünfzehnten Tage an) mit dem Gros (frz. „les gros") seiner Truppen eine Offensivaktion gegen Deutschland beginnen. In der ersten Phase des Krieges wird Polen mit allen seinen Streitkräften Defensivaktionen gegen die Deutschen durchführen und Offensivaktionen beginnen, sobald die Umstände es erlauben und unter den allgemeinen Bedingungen, die von den beiden Heeresleitungen vorgesehen sind. Wenn umgekehrt das Gros der deutschen Truppen Frankreich angreift, insbesondere durch Belgien oder durch die Schweiz, was den Einsatz der französischen Armee bewirken würde, wird die polnische Armee sich bemühen, die größtmögliche Zahl der deutschen Truppen zu binden ..."

Deutsche Regierung fühlte sich von den Alliierten eingekreist

Aus diesem Geheimdokument geht nicht nur die enge Zusammenarbeit zwischen dem französischen und dem polnischen Generalstab hervor, sondern wird auch erstmals deutlich, daß man sowohl in Paris als auch in Warschau — und vermutlich auch in London — von der Vorstellung ausging, daß die Schweiz in die kriegerischen Auseinandersetzungen einbezogen würden.

Für den Sommer 1939 läßt sich feststellen, daß sich die Entwicklung in Europa in einem verhängnisvollen Zirkel bewegte: die deutsche Regierung erklärte, sie werde von den alliierten Mächten eingekreist und konnte dabei auf diese enge militärische Kooperation zwischen Polen und den Anglofranzosen verweisen; die Westalliierten und Polen hielten dagegen, daß sie sofort ihre Beistandspakte annullieren würden, wenn Deutschland auf Gewaltanwendung gegenüber Polen verzichte.

Trotz dieser sich immer mehr zuspitzenden Lage auf dem Kontinent kam es im Juli 1939 noch zu einem Versuch deutsch-englischer Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet. Er wurde in Großbritannien vornehmlich von jenen Kreisen gestützt, die in der bislang verfolgten Politik des Foreign Office (Außenministerium) einen geraden Weg zu einer engeren Bindung an die bolschewistische Sowjetunion sahen, was sie mit Sorge und Angst erfüllte. Über erste zögernde Anfänge kam jedoch dieser Versuch nicht hinaus.

Zur gleichen Zeit bemühten sich nämlich britische und französische Militärs in Moskau, die Sowjetunion in eine Anti-Hitler-Koalition einzubeziehen und auf diese Weise tatsächlich einen Einschließungsring um Deutschland zu legen. Diese Bestrebungen und die wiederholten Versicherungen der britischen und der französischen Regierung, die Beistandsverpflichtungen gegenüber Polen auf alle Fälle ernst zu nehmen, veranlaßten Hitler zu einem Schritt, der die ganze Welt verblüffte: zum Pakt mit Stalin.

Fortsetzung folgt

Blickpunkte:

Hetzjagd auf Havemann

Noch in jedem totalitären Staat ist die Justiz der Büttel der Politik. Wie im „ersten sozialistischen Staat auf deutschem Boden" Regimekritiker eiskalt fertiggemacht werden, dafür ist der Fall Havemann ein Schulbeispiel von einzigartiger Originalität. Natürlich kämpft der 69jährige Professor Robert Havemann, geborener Münchener und Berliner Alt-Kummunist seit 1932, einen aussichtslosen Kampf, da er vom Westen zwar Anteilnahme erntet, aber praktisch einen „Ein-Mann-Feldzug" gegen das „DDR"-Regime führt, um nicht vollends mundtot gemacht zu werden.

Daß das Bezirksgericht Frankfurt/Oder die vom Kreisgericht Fürstenwalde verhängte Geldstrafe von 10 000 DM wegen Devisenvergehens — Havemann hat DM-West-Honorare — bestätigen würde, hat gewiß auch Havemann vorausgesehen. Ihm lag offenbar daran, dem „Unrechtsurteil", wie er es nannte, möglichst große Publizität im Westen zu verschaffen, um wieder die Methoden des „Unrechtsstaates" anzuprangern. Der römische Leitsatz, daß Verträge gehalten werden müssen, hat keine Gültigkeit in Ost-Berlin, das ja im Zuge einer ganzen Reihe von Vertrags- und Statusverletzungen zur „Hauptstadt der DDR" umfunktioniert worden ist. Das Ost-West-Verhältnis ist dadurch in einen Zustand der Schizophrenie geraten.

Jüngst ist zum erstenmal mit dem Pariser Quai d'Orsay-Chef Jean Francois-Poncet ein Außenminister der drei westlichen Berliner Schutzmächte „nach Berlin" zum Staatsbesuch in die „DDR" gereist, und er hat dort vor allem die Verantwortung der vier Berlin-Mächte für ganz Berlin — also auch für Ost-Berlin — mit großem Nachdruck unterstrichen.

Freilich ist das leider nur Theorie. Frankreich, so sagte Francois-Poncet, werde jeden Versuch einer einseitigen Änderung der Situation auch künftig beklagen. Beklagen allein hilft in der Praxis aber Robert Havemann und Niko Hübner nur herzlich wenig. Um den Bestand des Viermächte-Status für ganz Berlin muß mit aller notwendigen Energie gekämpft werden.

Fritz Lucke

Spionage:

‚Melkende Kuh' für ‚DDR'-Wirtschaft

Honeckers Agenten machen Jagd auf westdeutsche Forschung und Industrie

Als Berlins Regierender Bürgermeister Stobbe kürzlich den neuesten Schlag Ost-Berlins und Moskaus gegen den Berliner Viermächtestatus scharf kritisierte, sprach er zutreffend von einer ‚Provokation gegen die Entspannung' und im gleichem Atemzug von einem Rückfall der „DDR" in ein Konfrontationsdenken. Dabei ist die schlichte, aber von der sozialliberalen Regierungskoalition verschwiegene, ja möglichst verhüllte politische Wahrheit die, daß der SED-Staat sich zwar mit gelegentlichen schönen Worten zur Entspannungspolitik bekennt, in der Sache aber eine harte Konfrontationspolitik gegen die Bundesrepublik betreibt. In welchem unveränderten Ausmaß das auch auf dem Rücken der „DDR"-Bürger geschieht verraten u. a. die erneut verschärften drakonischen Strafen gegen „landesverräterische Nachrichtenverbreitung" und ähnliche Veranlassungen.

Eines der Gebiete, auf denen sich die Feindhaltung des SED-Regimes besonders klar erweist, ist der Spionageeinsatz gegen die Bundesrepublik. Gemessen am Umfang geheimdienstlicher Aufklärung zwischen Staaten mit normalen Beziehungen, spotten die Dimensionen östlicher Agentenarbeit auf dem Boden der Bundesrepublik jeglichen Vergleichs. Einer langen Reihe schwerster Spionagefälle folgte soeben als neuer „Groß-Fall" der des Generalobersten Petrelli, der im Sicherheitsbereich der Territorialverteidigung ein Wissensträger erster Ordnung war. Soweit wir überblicken konnten, hat man — bisher — auf den schon so oft praktizierten Versuch verzichtet, zu versichern, der Verhaftete hätte keinen Überblick über Sicherheitsbelange gehabt. Aber kaum genannt, war der Fall Petrelli auch schon in der publizistischen Versenkung verschwunden. Die Energiekrise, die Zerstrittenheit der Oppositionsparteien und der bevorstehende Tokioer Wirtschaftsgipfel boten genügend Möglichkeiten zum Ablenken.

Uns scheint, die politische Hektik dieser letzten Wochen hat auch eine Dokumentation des öffentlichen Interesses beraubt, die höchste Aufmerksamkeit verdient. Wir meinen den Bericht des Hamburger Landesamts für Verfassungsschutz (LfV) über Schwerpunkte östlicher Agentenarbeit in der Bundesrepublik. Soweit uns bekannt, sind der Chef des Hamburger LfV, Horchem, und sein Dienstvorgesetzter, Innensenator Staak, Mitglieder der SPD und damit zum Glück gegen den Verdacht gefeit, sie wollten etwa mit der Veröffentlichung Entspannungsgegnern Vorschub leisten. Ihr Bericht enthält außerordentlich interessante Angaben und Wertungen über den östlichen Agenteneinsatz gegen die Bundesrepublik. Danach ist die Zahl der vom „DDR"-Ministerium für Staatssicherheit in der Bundesrepublik geführten Agenten auf mindestens 3000 zu veranschlagen, von denen etwa jeder sechste in bedeutenden Positionen von Politik und Wirtschaft tätig sein dürfte. Die „DDR" allein stellt etwa vier Fünftel des gesamten in der Bundesrepublik eingesetzten östlichen Agentenpersonals.

Höchst bemerkenswert ist die Feststellung, daß sich das Schwergewicht östlicher Agentenarbeit in letzter Zeit erkennbar vom militärischen auf den politischen und wirtschaftlichen Bereich verlagert hat. Der Bericht spricht davon, daß der Wissenstand des Gegners im militärischen Bereich inzwischen natoweit abgedeckt sein dürfte. Das ist offensichtlich so zu verstehen, daß es der östlichen Spionage gelungen sein dürfte, sich einen zuverlässigen und jederzeit ergänzbaren Überblick über die Geheimbereiche der westlichen Verteidigungsorganisation zu verschaffen. Wen könnte das auch nach der Vielzahl „großer Fälle" im Bereich der Bundeswehr und der NATO noch wundern.

Nunmehr ist gegenwärtig das Ausspähen westlicher Forschung und Wissenschaft sowie industrieller Technologie und Kapazität ein unverkennbares Vorrangziel des SED-Regimes. Die wichtigsten Ansatzgebiete sind Luftfahrt, Elektronik, Datenverarbeitung, Rüstungszulieferung und Seehäfen, aber auch Melde- und Arbeitsämter. Nach den nicht zu bezweifelnden Angaben des ehemaligen Offiziers im Ministerium für Staatssicherheit der „DDR", Stiller, werden Erkenntnisse aus Agentenberichten aus der Bundesrepublik Deutschland unmittelbar der „DDR"-Wirschaft nutzbar gemacht. Dabei erhält die „DDR"-Rüstungsindustrie neue Erkenntnisse unentgeltlich, während die übrigen Industrien für solche Unterlagen „zehn Prozent des Marktwertes" zu zahlen haben. Allein in einem begrenzten Zeitraum hätten die Industriebetriebe der „DDR" an die Hauptverwaltung des MfS rund 300 Millionen Westmark gezahlt. Das bedeutet, daß allein in „dem begrenzten Zeitraum" die „DDR"-Spionage technische und wissenschaftliche Erkenntnisse im Werte von drei Milliarden DM ausgespäht hat.

Es bleibt abzuwarten, ob wenigstens dieser Bericht der Hamburger Staatsschutzbehörde die Parteien, die Massenmedien und die Öffentlichkeit aus ihrer Schlafmützigkeit gegenüber der östlichen Agentenoffensive etwas aufrütteln wird. Wir warten es ab, wenn auch ohne Illusion. Bisher hatte jedenfalls auch die unseriöseste Enthüllungsstory höheren publizistischen Marktwert als jeder noch so gravierende Sachbericht über die Agentenzone in der Bundesrepublik.

Hessen:

„Pädagogische Freiheit"

Zoten und Klassenkampf in hessischen Schulbüchern

„Komm, wir fressen meine Oma, ich die Brust und du das Bein." Diese sehr geschmackvolle Aufforderung stammt aus dem „Liederbuch" — herausgegeben vom „Gemeinnützigen Verein Student für Europa — Student für Berlin" —, das die Schüler am Gymnasium in Rotenburg an der Fulda von ihrem Musiklehrer in die Hand gedrückt bekommen. Und wenn Oma aufgefressen ist, weiß der Liedermacher Rat: „. . . und dann ist der Opa dran." So schreibt der Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm (CDU) und fährt fort:

Merkwürdige Gelüste scheinen den Herausgebern des Liederbuches wert, besungen zu werden; heißt es doch an anderer Stelle: „Berlin ist eine schöne Stadt, die auch einen Fleischer hat, der Fleischer schlägt die Olle tot und frißt sie dann zum Abendbrot." Guten Appetit kann man den linken Studenten da nur wünsch. Linken Studenten? Natürlich. Denn neben dem Sing-Sang auf rohe Eß- und Freßgewohnheiten finden sich in diesem „Schulbuch" kommunistische Kampflieder von der Internationalen bis zum Solidaritätslied von Bert Brecht. „Auf zum Streik" und „Blutrote Fahnen werden Sieger sein" lauten die Parolen, die den Schülern des hessischen Gymnasiums so nebenbei offeriert werden, wenn sie Gitarre spielen lernen. Ob es sich um das Kriegslied italienischer Partisanen handelt oder um den „Roten Tag der Freiheit in Athen": Alle Kommunistenschnulzen dieser Erde fanden Eingang in das Liederbuch des in Bad Soden/Taunus ansässigen Verlages.

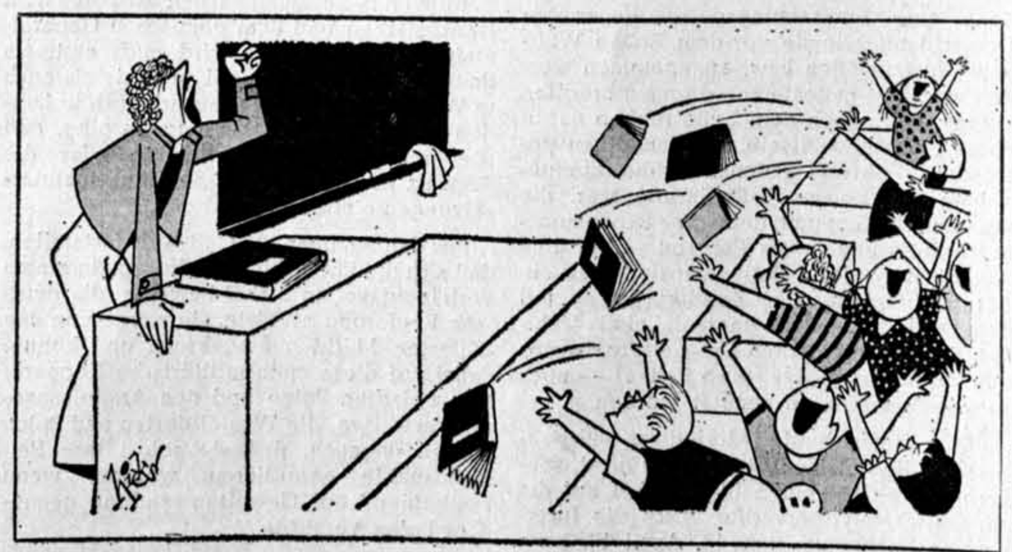
Für Kirchgänger am Sonntag bleibt nur Spott und Ironie: „Da treten sie zum Kirchgang an, Familienleittiere voran. Hütchen, Schühchen passend, ihre Männer unterfassend, die sie heimlich vorwärtsschieben, weil sie gern zu Hause blieben." Man ist ja schließlich Sozialist und aufgeklärt, und die Jugend hat's gefälligst auch zu sein.

Auf zum Klassenkampf geht es dann mit dem „Baggerführer Willibald": „Der Boß kommt groß heraus, dem Boß gehört das Haus; dem Boß gehört der Acker, der Kran und auch der Bagger, und alles was da ist — so'n Mist!" Und weiter: „Der Boß steht meistens rum und redet laut und dumm. Sein Haus das soll sich lohnen, wer Geld hat, kann drin wohnen, wer arm ist, darf nicht rein — gemein!!" Doch Willibald macht Revolution. Der „blöde Boß" soll weg und das Paradies ist da.

Wer die Traumwelt anders haben will, der singt eben „Puff, the Magic Dragon" und wird — per „Schulbuch" — unterwiesen: „Puff ist ein Joint, den man am Strand raucht und der einen im Herbstnebel in eine Traumwelt entführt." Na also, die Auswahl bleibt: wem die Oma nicht schmeckt, der hascht stattdessen.

Höhepunkt des Ganzen ist die Geschichte von „P. T. aus Arizona" — einem amerikanischen Deserteur, dessen Zeitvertreib besungen wird: „. . . und dann trank er sehr viel Bourbon, stieg in seinen alten Chrysler und fuhr rüber nach Karlsruhe in den Puff." Als der böse CIA ihn sucht, half ihm die „Rote Rita" auf wirkungsvolle Weise: „Doch die — vom CIA — suchten nicht sehr lange; denn die Mädchen sprangen ihnen gleich mit ihren nackten Ärschen ins Gesicht."

Die Schule ist für manchen der richtige Ort für solche Lieder. Der das letztlich zu verantworten hat, ist Hessens Kultusminister Krollmann (SPD). Die Eltern aber, hier wie überall, sollten sich um die Schulbücher ihrer Kinder kümmern und mit denen Tacheles reden, die mit falsch verstandener „pädagogischer Freiheit" ihre Kinder moralisch und politisch verführen.



„Wollt ihr den totalen Lehrerstreik . . . ?"

Zeichnung aus „Die Welt"

Verlorene Schätze:

Sowjets schaffen Bernsteinzimmer

Verkleinerte Kopie ist für Königsberg vorgesehen

Leningrad — Bei 80 Kilometer Höchstgeschwindigkeit braucht man eine gute halbe Stunde, um von Leningrad zur früheren Sommerresidenz von Zarin Katharina II. zu kommen. 18 Monate befand sich das weiträumige Schloß im heutigen Puschkin während des letzten Krieges in deutscher Hand, schließlich brannte es bei den Kämpfen ab. Russische Restauratoren sind jetzt dabei, Zimmer für Zimmer wieder herzustellen. Etwa acht Millionen Rubel wurden bisher verbaut. Immer noch wartet ungefähr die Hälfte aller Räume darauf, wieder in den früheren Zustand versetzt zu werden. Dazu gehört auch das ehemals weithin bekannte Bernsteinzimmer, einst ein Geschenk des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. an Peter den Großen. Der Russe revanchierte sich dafür übrigens mit den früher in Berlin so beliebten „Langen Kerls".

Auf 30 Millionen Goldrubel taxierte man früher den Wert der von dem italienischen Architekten Rastrelli aufgestellten Wände. Nur noch kümmerliche Reste erinnern heute an die aus hellem und dunklem Bernstein bestehenden Wandflächen, Mosaiken, Möbel und Prundkstücke. Lediglich einige Tabakdosen, Broschen und Ketten, vor allem aber Fotos, erinnern an ein Prunkgemach, das während des Krieges nach Königsberg kam und seit 1945 verschwunden ist. Jahrelang haben sowjetische Wissenschaftler und polnische Taucher nach dem verschwundenen Schatz gesucht. Die Sowjets hatten Grund zu der Annahme, daß die gegen Kriegsende in Kästen verpackten Herrlichkeiten in einem Königsberger Gewölbe oder Keller ruhten. Die Polen vermuteten den Bernstein auf der mit Flüchtlingen besetzten und in der Ostsee untergegangenen „Wilhelm Gustloff". Wahrscheinlich werden sich immer wieder Wissenschaftler und Abenteurer auf die Suche nach den blechbeschlagenen Kisten machen. Im Katharinenschloß allerdings hat man die Hoffnung aufgegeben, das 1716 nach Petersburg gekommene Zimmer wiederzuentdecken.

Die Restauratoren, deren bisherige Arbeiten großen Respekt verdienen, wollen daher ein neues Bernsteinzimmer schaffen. Nach alten Bildern wollen sie die 55 Quadratmeter umfassenden Tafeln mit einer Fülle von geschnitzten Figuren aus der griechischen Mythologie, Wappen, Blumengirlanden, Muscheln und Tiermotive nacharbeiten. Wer die bereits wiederhergestellten Prunkzimmer im Katharinenschloß besichtigt, hat keine Zweifel daran, daß auch dies gelingen wird. Aber nicht nur bei Leningrad soll das alte Bernsteinzimmer neu entstehen. Für ein geplantes Bernsteinmuseum in Königsberg soll eine im Verhältnis 1 : 5 verkleinerte Kopie des Zimmers angefertigt werden.

Norbert Matern

Notizen aus Berlin:

Kirchenaustritte

(BN) — Die evangelische Kirche in West-Berlin schrumpft weiter. Schuld an diesen Schrumpfungsprozeß ist die Kirche selbst. Viele Berliner, die ihren Kirchenaustritt erklären, begründen ihre Haltung damit, daß die evangelische Kirche in Berlin zunehmend linken Interessengruppen ihr Ohr leiht und deren Ziele unterstützt. Die Folgen dieser Kirchenpolitik sind erkennbar: Aus der evangelischen Kirche traten 1978 mehr als 10 000 Personen aus. Rund 55 Prozent der in dem letzten Jahr Ausgetretenen waren Männer.

Gefährlicher Linkstrend

36 000 Studenten der Freien Universität Berlin haben nach zehnjähriger Unterbrechung wieder ein Parlament erhalten. Bei einer Wahlbeteiligung von nur 33 Prozent konnten die linken Gruppen die meisten Sitze erringen. In dem neuen Studentenparlament eroberten sie von 60 Sitzen die enorme Zahl von 50 Mandaten. Dieser linken Übermacht stehen auf der rechten Seite zehn Vertreter von fünf liberalen und konservativen Studentengruppen gegenüber.

Vertreibung:

Ein Tabu wurde durchbrochen

Erstmals seit 1945 tschechische Gewissenserforschung über die Vertreibung der Deutschen

In der in Paris herauskommenden tschechischen Zeitschrift „Svédectvi" („Das Zeugnis") erschien eine Studie, die sich mit der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei in den Jahren 1945/46 befaßt. Ihr Autor verbirgt sich hinter dem Pseudonym „Danubius", weil er in der Tschechoslowakei lebt und es wagt, die Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu bezeichnen. Jetzt haben sich zu dem Artikel von „Danubius" führende Bürgerrechtler und Exil-Tschechen zu Wort gemeldet. Zum erstenmal seit 1945 wird über die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei so offen unter Tschechen diskutiert.

„Danubius" und seinen Ausführungen zugestimmt haben Menschen der verschiedensten ideologischen Richtungen. So aus der Tschechoslowakei Petr Uhl, einer der Mitbegründer der trotzkistisch orientierten Sozialistischen Revolutionären Partei und langjähriger politischer Häftling des Husák-Regimes. Von den im Westen lebenden Tschechen geht der ehemalige Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei während des Prager Frühlings, der jetzt in Wien wohnende Dozent Zdenek Mlynár mit „Danubius" einig. Schlußfolgerungen aus der gegenteiligen Haltung des vorwiegend in den USA aktiven „Rates der freien Tschechoslowakei" zog ein langjähriger Mitarbeiter dieses Rates, der ehemalige Offizier der tschechoslowakischen Armee im Westen in der Zeit des Zweiten Weltkriegs, Dr. Hanuš Hájek. In einem „Offenen Brief" an den Rat schreibt Hájek, daß er, der im Kampf gegen Hitler-Deutschland zweimal schwer verwundet wurde und dessen Eltern in einem Vernichtungslager ermordet wurden, nicht einer Organisation angehören könne, die fast 35 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs den Standpunkt vertritt, daß die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei rechtens gewesen sei. Sie sei durchgeführt worden auf der Grundlage der falschen These von der Kollektivschuld von Millionen Menschen.

Diese Meinung lehnen die führenden Repräsentanten des „Rates der freien Tschechoslowakei" strikt ab. Sie betrachten „die Aussiedlung der deutschen Minderheit aus der Tschechoslowakei als eine definitive Lösung ... im Interesse der Sicherheit und staatlichen Unantastbarkeit des tschechoslowakischen Staates". Diese Aussage findet ein Befürworter in Professor Milan Hübl, obwohl dieser politisch und ideologisch eine völlig andere Richtung vertritt als der „Rat der freien Tschechoslowakei". Hübl gehört zu den Unterzeichnern des Bürgerrechtsmanifests „Charta 77", die sich auch heute noch trotz der bitteren persönlichen Erfahrungen mit dem gegenwärtigen Prager Regime als Kommunisten und Marxisten-Leninisten bezeichnen. Schon im Mai 1968 hatte sich Milan Hübl in der Literaturzeitschrift „Host do Domu" („Der Gast im Haus") über die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei geäußert, in einer ersten öffentlichen Diskussion in der ČSSR zu diesem Thema. Nur Procházka, ein sensibler und begabter Literat, hatte damals den Mut, die Vertreibung offen einen Fehler und unmenschlich zu nennen.

Ausschreitungen bei den sogenannten wilden Transfers

In der Diskussion mit „Danubius" knüpft jetzt Milan Hübl in den Spalten der Exilzeitschrift „Svédectvi" an seine damaligen Thesen an, indem er für die Rechtfertigung der Vertreibung historische, politische und moralische Gründe sucht. Für ihn sind die Deutschen, die auf dem Gebiet der heutigen Tschechoslowakei lebten, immer die Kraft gewesen, die die tschechische Selbstbestimmung schon im alten Österreich-Ungarn zu verhindern suchten. Hübl erinnerte daran, daß die Deutschen in der neu gegründeten Tschechoslowakei um die Jahreswende 1918/1919 ihren eigenen Staat ausgerufen haben, der das junge tschechoslowakische Staatsgebilde zerstören sollte. Daß sich als Konsequenz aus allen diesen anti-tschechoslowakischen Handlungen 1945 die Vertreibung der Deutschen ergeben mußte, ist für Hübl fast selbstverständlich.

Milan Hübl nennt in diesem Zusammenhang auch einige weniger bekannte Zahlen. Auf Wunsch der Amerikaner wurden in der Tschechoslowakei 107 Lager für auszusiedelnde Deutsche errichtet. Jeder Vertriebene sollte tausend Reichsmark und 75 Kilogramm Gepäck mitnehmen dürfen. Die Ausschreitungen gegen die Deutschen verschweigt Milan Hübl durchaus nicht. Allerdings seien sie nur bei den sogenannten „wilden Transfers" vorgekommen. Eine Verurteilung der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei in den Jahren 1945 und 1946, meinte Hübl, würde auch die Forderung der Revision der gegenwärtigen Grenzen in Europa bedeuten.

Hübls Ansichten stoßen auf den Widerspruch von Zdenek Mlynár, einem der Ideologen des Prager Frühlings von 1968 und damals Sekretär des Zentralkomitees der tschechoslowakischen Kommunisten. In der „Danubius"-Diskussion geht es ihm zufolge gar nicht um das Problem der Revision der Grenzen, sondern um die Frage der Vertreibung von acht Millionen von Menschen. Ein Grenzproblem daraus zu machen, versucht seit Jahrzehnten die kommunistische Propaganda, um damit bei der Bevölkerung der Tschechoslowakei und natürlich auch Polens eine ständige Angstpsychose wachzuhalten. Wer aber die These von der Kollektivschuld eines Volkes als etwas Unnatürliches ablehnt, muß daraus auch die logische Schlußfolgerung ziehen: nämlich die Verurteilung der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach Kriegsende. Mlynár geht sogar noch weiter: Die ständige Wiederholung der Behauptung von einer Kollektivschuld der Deutschen diene nur dazu, das schlechte Gewissen der eigenen Nation zu unterdrücken. Aus den Fehlern der Vergangenheit hätten für die Zukunft alle zu lernen, sowohl die Tschechen wie auch die Deutschen.

Wie sehr die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei für das Regime in Prag immer noch ein Alptraum ist, beweist — so folgert Mlynár —, die Reaktion des tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienstes auf die Veröffentlichung der Studie von „Danubius". Dem Machtapparat in Prag ist klar geworden, daß die Ansichten von „Danubius" über die Verletzung der Menschenrechte bei der Vertreibung der Deutschen Assoziationen in Bezug zur Zeit nach dem Prager Frühling von 1946 und zu den Opfern des Gulag in der Sowjetunion weckt. Und zwar völlig zu Recht, wie Mlynár meint. Denn mit der Vertreibung der Deutschen begann die Ära der Menschenrechtsverletzungen in der Tschechoslowakei, die bis heute andauert.

An diese geradezu revolutionäre These von der Vertreibung der Deutschen als dem Beginn der Ungesetzlichkeit und des Terrors gegen die eigene Bevölkerung knüpft der seit Ende Mai wieder verhaftete tschechische Trotzkist Petr Uhl an. Uhl erklärt, daß er über die historischen Thesen Hübls kein fachkundliches Urteil abgeben könne. Eines aber ist für ihn sicher: Die Vertreibung der Deutschen mit einer Theorie über die Gefährdung der tschechoslowakischen Souveränität durch die Deutschen und durch Deutschland zu verbinden, ist fehl am Platz. Schließlich habe die Praxis gezeigt, daß die Gefahr für die Selbständigkeit des Landes von einer anderen Seite gekommen sei. So sieht es auch, meint Uhl, die neue Generation der Tschechen und Slowaken, auf die sich die Befürworter der Vertreibung so gern berufen. Und er fügt hinzu: Wenn diejenigen, welche die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach 1945 noch immer zu rechtfertigen suchen, die wahre Meinung der Tschechen und Slowaken über die Fragen der Freiheit und der Souveränität des eigenen Landes erfahren würden, dann würden sie sehr überrascht sein.

Rudolf Ströbinger (KK)

Auf der Flucht: Vertriebene in brechend vollen Eisenbahnzügen

Sudan:

Frontstaat am Roten Meer

Wie Ägyptens Sadat soll auch Numeiri US-Waffen erhalten

Präsident Numeiri bezichtigt die Sowjetunion, Kuba und Äthiopien der Unruhestiftung an der Südgrenze des Sudan. Die Rückeroberung der abgefallenen äthiopischen Provinz Eritrea diene als Vorwand für einen Truppenaufmarsch im Süden des größten Flächenstaates auf dem afrikanischen Kontinent. Man habe nichts Geringeres im Sinn, als sein Regime zu stürzen, nachdem der vor wenigen Jahren beendete Bürgerkrieg im Süd-Sudan wieder entfacht wurde. Schließlich hat Libyens Ex-Staatspräsident Ghaddafi schon mehrmals versucht, seinen sudanesischen Kollegen zu beseitigen. Außerdem verloren im vergangenen Jahr die beiden Jemen-Präsidenten dank massiver östlicher „Hilfe" ihr Leben. Auch Ghaddafi ist mit der Sowjetunion verbündet. Hinter allen diesen Aktivitäten darf folglich Moskau vermutet werden.

Je mehr sowjetische Waffen in den vergangenen zwei Jahren nach Äthiopien und Südjemen gelangten, je mehr russische, kubanische und „DDR"-deutsche Militärberater dort aufkreuzten, desto schneller wächst bei den Nachbarstaaten die Sorge um ihre Unabhängigkeit, ja ihre Existenz. Dazu gehören der Oman, Nordjemen, Somalia und nicht zuletzt der Sudan. Als US-Verteidigungsminister Brown kürzlich die südarabisch/ostafrikanische Wetterecke und Krisenregion aufsuchte, sicherte er auch Präsident Numeiri die Lieferung amerikanischer Waffen zu. Der Sudan kann US-Hilfe dringend brauchen, denn das Land ist arm. Der beste Freund, Ägypten, zählt zu den Ärmsten der Welt und ist verschuldet wie kaum ein anderes Land dieser Erde.

Kein Kriminalroman kann so spannend sein wie das Leben des Jafaar Mohamed el Numeiri, General und seit zehn Jahren Staatspräsident der Demokratischen Republik Sudan. Im April 1977 wurde er mit 99 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf sechs Jahre wiedergewählt. Es gab keinen Gegenkandidaten. Im Mai 1969 war er durch einen unblutigen Staatsstreich an die Macht gekommen, wurde aber im Juli 1971 selbst durch einen seiner Offiziere gestürzt. Nur für kurze Zeit, denn mit Hilfe einiger Freunde gelang ihm wenig später die Rückkehr zur Macht.

Die Putschisten endeten durch Hinrichtung. Seit dieser Zeit datiert die Abwendung Numeiris von einigen sozialistischen Experimenten. Fast im gleichen Moment wurde von Präsident Sadat der Hinauswurf aller sowjetischen Berater aus Ägypten verfügt. Ägypten und Sudan kamen sich näher und koordinieren seitdem ihre Außenpolitik immer enger. Die Feindseligkeit des gemeinsamen Nachbarn Libyen zwingt ohnehin dazu.

Numeiri ist einer der zähesten arabischen Führer. Trotzdem wird nichts unversucht gelassen, ihm an den Kragen zu gehen. Unter anderem muß die Befriedung der rebellischen Südprovinzen durch Gewährung innerer Autonomie als sein Werk angesehen werden. Das Ende Februar 1972 in Addis Abeba von der Zentralregierung und den Rebellenführern unterzeichnete Abkommen führte tatsächlich zu einer Einstellung der jahrelangen Kämpfe, die mehrere hunderttausend Opfer forderten und fast ebenso viele Flüchtlinge in die Nachbarländer trieben. Die überwiegend negroiden Stämme des Südens waren es leid, sich vom arabisch-islamischen Norden bevormunden zu lassen. Von Steuergeldern und Exporterlösen war allzu wenig in den Süden zurückgeflossen. Seit den Kämpfen in Eritrea, an denen auch Russen und Kubaner beteiligt sind, kam es wieder vereinzelt zu Aufruhr im sudanischen Süden. Mit amerikanischer und ägyptischer Hilfe soll dem in Zukunft vorgebeugt werden.

Kurt Hörold

Meldungen in Kürze

Reserven überschätzt

Erdölvorräte in der Sowjetunion

Die UdSSR ist dem gigantischsten Irrtum ihrer Geschichte zum Opfer gefallen — und stürzt darüber in die schwerste Krise ihrer Existenz: „Die größten Erdölvorräte der Erde" sind geringer als die Saudi-Arabiens. Während man die Reserven Saudi-Arabiens gegenwärtig auf 20,6 Milliarden Tonnen schätzt, belaufen sich die unter dem Boden der Sowjetunion nur auf 10,6 Milliarden. Nur, wenn echte neue Reserven erschlossen werden, versiegen die Quellen nicht schon in diesem Jahrhundert.

Die Hälfte der Reserven liegt unter Eisschichten; nur mit westlicher Technik kann die Sowjetunion 50 Prozent aller Reserven wirklich ausnutzen. Schon 1966 förderte die Sowjetunion 26 Millionen Tonnen weniger als geplant; statt geplanter 390 Millionen Tonnen förderte man 1970 weniger als 355 Millionen. 1980 wollte man 700 Millionen Tonnen fördern; der Plan wurde inzwischen um 100 Millionen Tonnen nach unten korrigiert. Denn seit 1975 steigt die Förderung jährlich nur noch um 5 Prozent, in den ersten fünf Monaten dieses Jahres nur um 3 Prozent — statt jährlich um 30 nicht einmal um 20 Millionen Tonnen.



Polnisches Militärlager

Offiziersausbildung in Ostdeutschland

Köln — Unter polnischer Verwaltung haben sich die Oder-Neiße-Gebiete zu einem Schwerpunkt für die Ausbildung von Offizieren und Fachunteroffizieren der polnischen Streitkräfte entwickelt. Wie aus Berichten der Warschauer Militärpresse hervorgeht, befinden sich sechs der zwölf Offiziershochschulen und vier der 15 Fähnrichschulen im zumeist südlichen Ostpreußen und Schlesien.

Allein vier Offiziershochschulen bestehen in Schlesien: davon zwei in Breslau (mechanisierte Einheiten und Pioniere) sowie in Hirschberg (Radar- und Funktechnik) und Liegnitz (Fernmeldewesen).

In Ostpreußen bildet die Offiziershochschule Elbing ebenfalls Kommandeure für mechanisierte Einheiten aus. Fachunteroffiziere — in der polnischen Armee nach sowjetischem Vorbild als Fähnriche bezeichnet — liegen in Allenstein (Waffenwarte), Lötzen (Quartiermeister- und Bauwesen) und Rastenburg (Grenztruppen).

In Schneidemühl werden Offiziere für motorisierte Einheiten herangebildet, im schlesischen Oels Fachunteroffiziere der Luftwaffe für den technischen Bodendienst.

Die vier Ausbildungsstätten für Stabsoffiziere befinden sich dagegen durchweg im alten Polen. Die Generalstabsakademie als höchste Ausbildungsstätte, die wehrpolitische Akademie und die wehrtechnische Akademie sind in Warschau zu Hause, die wehrmedizinische ist in Lodz ansässig.



Deutsche Truppen: Immer wieder versuchten sie neue Verteidigungsstellungen zu beziehen

Nachfrage

SiS — *Nun irre ich schon seit mehr als zehn Minuten durch die kleine Stadt. Hier bin ich doch schon einmal gewesen, denke ich voller Verzeiflung, als ich an einer Straßenecke vorbeikomme, die mir irgendwie bekannt ist. Ach was, vielleicht ein Irrtum! Entschlossen fahre ich weiter; die Max-Maier-Straße muß doch zu finden sein —, meine Freunde haben mir den Weg zu ihrem neuen Domizil haargenau beschrieben. Ein Dummkopf, der da nicht hinfindet! Also weiter. Wieder eine Ecke, ein Haus, von dem ich meine, es schon einmal gesehen zu haben.*

Jetzt reicht's mir, den nächstbesten Passanten frage ich nach der Straße, denke ich mir zumindest. Aber es ist wie verhext: Dort, wo sich vor kurzem noch viele Menschen getummelt haben, ist jetzt gähnende Leere. Als hätte die Welt sich gegen mich verschworen ...

Und weiter kreise ich um immer dieselben Ecken, fahre durch die Straßen der kleinen Stadt. Eine Rundfahrt hatte ich doch eigentlich gemeinsam mit meinen Freunden vorgesehen ...

Doch halt! Da hinten ist eine Frau, die könnte mir vielleicht weiterhelfen! Schnell hingefahren und gefragt: „Entschuldigen Sie bitte, können Sie mir sagen, wie ich zur Max-Maier-Straße komme?" Die Frau blickt mich an — wie ich meine, erstaunt. Und wirklich: „Eine Max-Maier-Straße? Die gibt's hier doch gar nicht." „Aber ja", entgegne ich, „hier, ich habe die Adresse genau aufgeschrieben." Voller Verzweiflung zeige ich der Frau den kleinen Zettel. „Nee, ich weiß nicht! Wirklich nicht ... Aber fragen Sie doch einmal da hinten an der Tankstelle. Die müssen das doch wissen!"

Also auf zur Tankstelle! Daran hätte ich eigentlich auch schon eher denken können! Erwartungsfroh reibt sich der Tankwart die Hände ob des in Aussicht stehenden Geschäfts. Wie enttäuscht ist er, als ich ihn lediglich nach dem Weg frage. Aber auch er kann mir nur eine unbefriedigende Auskunft geben: „Max-Maier-Straße, die muß irgendwo in der Neustadt liegen. Da fahren Sie ..." Und er beschreibt mir den Weg in die Neustadt. Wenigstens etwas! „Aber da müssen Sie noch mal nachfragen", mit diesen nicht gerade erfolgversprechenden Worten verabschiedet er mich.

Feierabendverkehr

Der Weg in die Neustadt ist nicht sehr weit, und doch benötigte ich mehr als eine halbe Stunde — Feierabendverkehr ... Meine Freunde werden wohl schon eine Vermißtenanzeige aufgegeben haben, denke ich, und wende mich wild entschlossen an einen Passanten. „Die Max-Maier-Straße? Ja, da fahren Sie die nächste rechts, dann links und an der Ampel, da müssen Sie noch mal nachfragen!"

Das darf doch nicht wahr sein!

An der Ampel habe ich wieder Glück: Ein junges Mädchen erweckt geradezu den Eindruck, als hätte es auf mich gewartet. Auf meine Frage nach der bewußten Straße allerdings, zuckt sie nur mit den Achseln und — schickt mich den halben Weg wieder zurück. „Die muß irgendwo da am Markt sein. Fragen Sie doch da noch einmal."

Auf dem Weg zum Markt achte ich kaum noch auf den Straßenverkehr. Diese ver ... Straße muß doch zu finden sein! Wie zufällig blicke ich aus dem Fenster. Und wirklich — ein guter Engel muß mich schließlich gefunden haben: da ist sie, die Max-Maier-Straße. Fast habe ich Tränen in den Augen — aber vielleicht kommt das auch nur vom angestrengten Schauen.

Sollte es tatsächlich möglich sein, daß die Menschen ihre engste Heimat so wenig kennen? Daß sie nicht einmal in der Lage sind, um die ‚nächste Ecke' zu blicken und sich in der großen, weiten Welt besser auskennen als in ihrer Stadt?

RMW

Auf Hygiene in der Küche besonders achten

Lebensmittelbakterien vermehren sich bei sommerlichen Temperaturen wesentlich schneller

Trotz guter Kühlmöglichkeiten, über die heute jedes Lebensmittelgeschäft verfügt, kommt es immer wieder zu Lebensmittelvergiftungen. Besonders im Sommer lebt man gefährlich, denn Bakterien, die an vielen Lebensmitteln haften (an Fleisch immer), vermehren sich bei 30 bis 40 Grad schnell. An Hundstagen heißt es deshalb, nicht nur frische Ware einzukaufen, sondern auch möglichst bald zu verarbeiten, und zwar in hygienischer Umgebung.

Zu den gefährlichsten Bakterienarten, die Magenverstimmung und Darmerkrankungen verursachen, zählen die Samonellen. Sie sind am häufigsten an rohem Fleisch und Geflügel, auch an tiefgekühltem, zu finden. Hähnchen müssen deshalb grundsätzlich sofort nach dem Auftauen zubereitet werden. Durchbraten ist wichtig, bei Geflügel ebenso wie beim beliebten Rollbraten, der nur völlig durchgegart keimfrei ist. Vorbraten von Fleisch, wie es viele Hausfrauen praktizieren, ist immer ein Risiko, denn bei kurzem, oberflächlichem Erhitzen können sich im Fleischinnern Bakterienkolonien bilden.

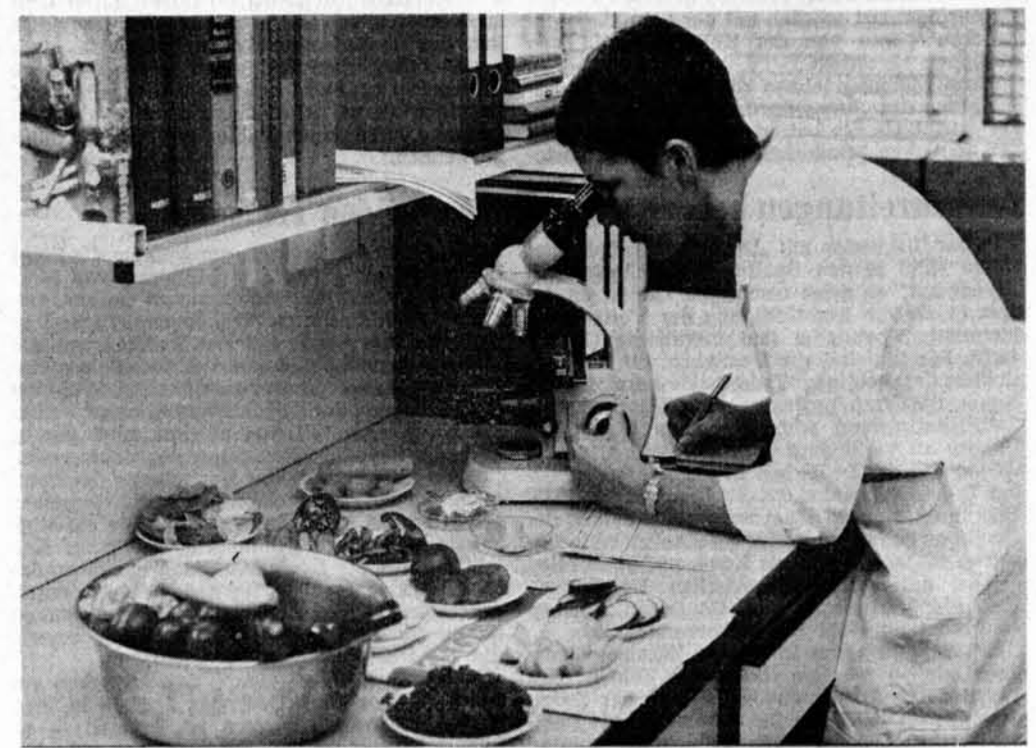
Allgemein sollten Obst, Gemüse und Salate sorgfältig geschält und verlesen und mehrmals mit reichlich Wasser gewaschen werden. Anschließend sofort verarbeiten. Das letztere gilt auch für Kartoffelsalat, nach dessen Verzehr es häufig zu Lebensmittelvergiftungen kommt. Die Erkrankung ist übrigens nur selten auf die Majonäse zurückzuführen, sondern meist auf die Kartoffeln selbst. „Bakterien", so Wolfgang Adam vom Hygienischen Institut in Hamburg, „vermehren sich innerhalb von wenigen Stunden. Wenn die Kartoffeln, wie es oft geschieht, bereits am Vorabend gekocht und gepellt werden, kann sich im Laufe der Nacht auf ihrer Oberfläche eine große Anzahl krankmachender Keime entwickeln. Gestoppt wird die Bakterienentwicklung jedoch durch Essig und Zitronensaft. Ihre Säure hindert Keime an der Vermehrung. Deshalb Salate schnell anmachen, kühl stellen und möglichst bald verbrauchen."

Der Stolz der Hausfrau war immer eine blitzsaubere Küche. Und daran hat sich auch heute wenig geändert. Wie aber ist es mit der Hygiene bestellt? Wie keimfrei sind Bürsten, Schwämme, Küchengerät und Arbeitsplatten, auf denen Lebensmittel zubereitet werden?

Dr. Adam gibt folgende Ratschläge: Arbeitsplatten und Spülen sollten regelmäßig gründlich gereinigt und gelegentlich desinfiziert werden. Geschirr- und Handtücher häufig wechseln. Wischtücher, Bürsten und Schwämme im Sommer täglich mit kochendem Wasser brühen. Eventuell ein Desinfektionsmittel verwenden. Gut eignet sich 70prozentiger Alkohol. Gummihandschuhe nach Gebrauch mit Seife einschäumen. Geschirrspülmaschinen in der heißen Jahreszeit nicht tagelang halbvoll mit schmutzigem Geschirr stehen lassen. Die Maschine öfter in Betrieb setzen. Kühlschrank regelmäßig auswischen. Im Sommer kühler einstellen. Vier bis sechs Grad plus. Bei vier Grad und darunter vermehren sich Bakterien kaum noch. Speisereste schnell abkühlen lassen und sofort nach dem Abkühlen in den Kühlschrank stellen. Ebenso angebrochene Flaschen. Essen nicht über längere Zeiträume warmhalten. Fleisch nie auf Holzbrettern, die Brutstätten für Bakterien sind, zubereiten, sondern auf Kunststoffplatten. Fleischklopfer aus Holz nach Gebrauch abscheuern. Eventuell mit kochendem Wasser übergießen. So bald das Fleisch im Topf ist, Hände waschen.

Und noch ein guter Rat des Bakteriologen Dr. Adam: Abgewaschen werden sollte im Sommer nicht irgendwann, sondern direkt nach dem Essen. Nach der gründlichen Reinigung möglichst das Geschirr und alle übrigen Gegenstände abtrocknen. Bakterien vermehren sich nämlich nicht in trockener, sondern nur in feuchter Umgebung.

Carola Kaiser



Labortest: Trotz Lebensmittelkontrolle können sich später auf den Eßwaren Bakterien bilden — Foto BfH

Kinder sind auch Kunden

Erwachsene drängeln sich beim Einkauf oft vor Kinder

Bleib man schön sitzen, Mutti", sagte die fünfjährige Sabine, „damit dein Bein wieder gesund wird!" Und altklug fügte sie hinzu: „Ich hab's dem Dokter doch versprochen — ich mach das schon ..."

Die Mutter lächelte gerührt über ihre kleine Marjell. Zärtlich strich sie Sabine die weichen, blonden Haarkringel aus dem schmalen Gesichtchen: „Na, denn lauf man, sonst schließen die Geschäfte, und Vati hat nichts zu essen ..."

Sabine nahm ihr blaues Geldtäschchen, griff sich den Haustürschlüssel vom Haken und sprintete aus der Wohnung: Das durfte nicht sein, Vati brauchte abends Wurst aufs Brot! „Und ich auch", räumte sie ein, „und Mutti ..."



Kinder beim Einkauf: Sie brauchen wesentlich länger, bis sie ihre Ware zusammen haben, weil sie oft besonders lange warten müssen — Foto V. Passarge

Beim Fleischer Buttgereit stand der Laden voller Kunden. Es gab viele Hausfrauen, denen es erst kurz vor Ladenschluß einfiel, was sie noch besorgen mußten — obwohl sie tagsüber Zeit gehabt hätten ... Und dann kamen all die Berufstätigen, die nicht anders konnten!

Immer neue Kunden drängten herein. Sabine war klein, sie wurde einfach zur Seite geschubst. Vielleicht nahmen die Großen auch an, daß ihre Mutti sich ebenfalls im Laden befand und die Kleine nur im Wege stand.

Sabine trat von einem Fuß auf den andern, sie mußte ja noch zum Bäcker. Da faßte eine junge Frau Sabines Hand und sagte laut: „Das Kind steht schon eine ganze Weile ..."

Ungeduldige Blicke hefteten sich sofort auf das verzagte Kindergesicht. In Sabines kornblumenblauen Augen schimmerten Tränen.

„Ich hab dich gar nicht gesehen", wunderte sich Herr Buttgereit und nahm ihr den Zettel ab. „Du mußt dich das nächste Mal melden — Kinder sind auch Kunden! Aber besser ist, wenn du früher kommst ... Am Tag."

„Meine Mutti hat ein krankes Bein", verkündete die kleine Marjell nun allen, die es hören wollten oder auch nicht. „Sie kann nicht gehen ... !" Damit nahm sie eine dicke Wurstscheibe vom Meister Buttgereit entgegen und verließ mit dem Aufschnittpaket eilig den Laden.

In der Bäckerei erging es Sabine ähnlich. Auch hier drängelten sich die Kunden, als gäbe es erst jetzt frische Brötchen. Doch unter ihnen befand sich niemand, der das kleine Mädchen bei der Hand nahm, damit man es bemerkte. Und so krähte Sabine laut: „Jetzt bin ich dran ..." Ganz wie Herr Buttgereit es geraten hatte. Aber auch hier unwillige Gesichter. Tapfer fügte die Kleine noch hinzu: „Kinder sind nämlich auch Kunden ..."

Das klang allerdings schon recht kläglich, verfehlte die Wirkung jedoch nicht. Schmunzeln machte sich breit, und ein Kunde meinte sogar: „Recht hat sie ..."

Sabine war lange fortgewesen, die Mutter hatte sich Sorgen gemacht. „Es war überall so voll", erklärte ihre kleine Tochter ein wenig außer Atem. „Ich soll tagsüber kommen!" „Ja", erkannte die Mutter, „daran hätte ich selber denken sollen ..."

Hella Smolarczyk

Rezept der Woche

Molthainer Torte

Das alte Familienrezept für diese Köstlichkeit brachte eine Gutsfrau aus dem Kreis Gerdauen mit ihrem Fluchtgepäck in den Westen. Geben wir es zu: natürlich ist das eine Kalorienbombe, von den hochmodernen Joule ganz zu schweigen. Aber erstens gibt es Menschen, die auch heute noch so etwas genießen können, ohne nur ein Gramm zuzunehmen. Zweitens gibt es ab und zu Familienfeste, bei denen man das Fragen vergißt. Und schließlich gibt es auch für jeden von uns die Möglichkeit, vorher und nachher Kalorien einzusparen. Aber wenn eine solche Torte auf den Tisch kommt wie unten beschrieben, dann sollten wir ein Stück davon genießen — langsam, mit Genuß und ohne schlechtes Gewissen. Es lohnt sich.

Zutaten: 4 Eier, 150 g Zucker, 1 P. Vanillezucker, 1 Zitrone, 100 g Mehl, 100 g Kartoffelmehl, 2 Teel. Backpulver, Zuckerguß, 125 g Krokant. Füllung: ½ Liter Milch, 1 P. Vanillezucker, 3 Eigelb, 125 g Zucker, 30 g Mehl, 125 g Butter.

Eigelb mit 2 Eßl. warmem Wasser schaumig rühren, Zucker, 1 Prise Salz und abgeriebene Zitronenschale dazugeben. Den steifen Eischnee auf die Masse geben, darüber das mit Backpulver gemischte Mehl sieben, vorsichtig unterziehen, Springformboden fetten, mit gebuttertem Pergamentpapier belegen, bei mäßiger Hitze goldbraun backen. Abgekühlt zweimal durchschneiden. Milch mit Vanillezucker aufkochen. Eigelb mit der Hälfte des Zuckers schaumig rühren, Mehl zufügen. Heiße Milch zugießen, auf schwacher Flamme kochen. Butter mit restlichem Zucker schaumig rühren, erkaltete Creme dazu. Torte füllen und bestreichen, Zuckerguß und Krokant darüber.

RMW

Auf Wiedersehen, kleines FRÄULEIN!

Erika Ziegler-Stege

13. Fortsetzung

Endlich hat sich die Spannung gelöst, die in ihm war, von dem Augenblick an, als der Junge ihm das Mädchen hereinbrachte. Jetzt ist er zuversichtlich. Sie wird gesund werden. Wenn man ihr nur helfen könnte, ein gemütliches, erfreuliches Zuhause zu finden.

Leise steht er auf, schiebt die große Vase mit den Tannenzweigen zur Seite und knipst die kleine Stehlampe an, die auf der alten Mahagoni-Kommode steht. Dann setzt er sich in den großen Sessel, der am Kopfende der Liege steht. Die Lampe gibt ein warmes Licht, es läßt das rötliche Holz leuchten und den goldenen Rahmen, um das Bild seiner Mutter.

Er denkt an seine früheste Jugend, die immer ein wenig überschattet war... Er hat später oft darüber nachgedacht. Es muß der Kummer gewesen sein, der die Mutter bedrückte, die Traurigkeit über die Trennung von ihrer Schwester, denn in der Ehe der Eltern gab es keinen Kummer, sie haben glücklich miteinander gelebt.

Er war sehr streng

Die Mutter hatte ihm einmal von ihrer Schwester erzählt. Jetzt, als er sich diesen Tag ins Gedächtnis zurückruft, erinnert er sich vieler Einzelheiten. Bedrückt wirkt sie, bekümmert sah sie aus, als sie sagte: „Sie sollte ‚ihn' nicht heiraten, unser Vater wollte es nicht. ‚Er' war ihm zu wohlhabend. Seine Eltern hatten ein großes Gut, oben im Osten. Weit über Berlin hinaus. Und ... er war nicht nur reich, er war auch noch adelig... Und ein Studierter war er auch noch. Du weißt ja, unser Vater war Bauer, nicht arm, auch nicht reich, aber stolz. Seine Tochter sollte einen Mann nehmen aus ihrem Stand. Sie sollte bleiben, wo sie geboren war.

‚Wir passen nicht zu ihm und er paßt nicht zu uns', sagte er. Alles Bitten war umsonst. Unser Vater sprach wenig, aber von dem, was er einmal gesagt hatte, nahm er kein Wort zurück. Er war sehr streng, zu streng... Sie hat ihn aber doch geheiratet. Sie hat ihn sehr geliebt. Ich habe ihn nur ein Mal gesehen. Fünf Stunden sind wir gelaufen, denn an unserer Bahnstation und auf unseren Wegen kannte uns ja jeder. Heimlich trafen wir mit ihm zusammen. Er kam von der Universität, aus der Stadt. Dort konnte man viele Fächer studieren, auch Landwirtschaft...

Schade, daß ich ihn nur ein Mal gesehen hab'. Er hat mir gut gefallen. Er hatte ein männliches Gesicht, gute Augen und feine Manieren. Ich konnte meine Schwester verstehen, und das hab ich ihr auch gesagt. Und ich hab ihr zugeredet. Muß ich jetzt sagen: Gott verzeih mir, daß ich gegen den Willen des Vaters auf ihrer Seite war? — Ich bereu' es nicht, denn sie hat ihr Glück gefunden. Wenig Menschen finden es, aber sie hat es teuer bezahlt, mit der Trennung von uns.

Der Vater ließ sich auch von unserer Mutter nicht umstimmen und von mir erst recht nicht. Wenn er ihn doch nur ein Mal gesehen hätte, ein Mal mit ihm hätte sprechen wollen, aber da war kein Nachgeben, und gegen seinen Willen wagten wir nichts zu tun. Ich glaub' fast, er hat unter seiner Starrheit selbst gelitten.

Als sie dann fort war, da war auch die Sonne fort, wirklich, es war nicht mehr hell. — Sie durfte nicht schreiben. Er wollte nichts mehr von ihr wissen...

Aber heimlich hab' ich doch einen Brief bekommen. Die kleine, flinke Theres war mit uns im Bunde. Noch viele Briefe kamen. Diese Briefe waren mein Geheimnis!

Ihr Mann war sehr gut zu ihr. Er hat sie geliebt. Sie bekamen einen Sohn. Sie wünschten sich, daß er auf den Namen unseres Vaters getauft wurde: Peter-Josef.

Ach, es hätte alles so schön sein können, wenn nur unser Vater nicht so, so starrköpfig gewesen wäre. Aber er hat es gut gemeint; er glaubte, daß er es gut meint. Er wollte nicht, daß man seine Tochter über die Schulter ansah, und er hat fest geglaubt, daß das ihr Los sein würde... Er kannte das doch schon bei den kleinen Bauern, hier bei uns... Wenn ein Bauersmann seine Magd heiratete, was sehr selten vorkam, dann blieb sie in den Augen der Bauern die Magd, die sie war, als sie auf den Hof gekommen war. — Hart ist das, aber so hart ist nun mal die Welt, ihre Urteile und Vorurteile, die von Menschen gemacht wurden und gemacht werden...

Meine Schwester ist dann früh gestorben. Und was sollten wir, als sie nicht mehr lebte, bei ihrem Mann, den mein Vater nicht sehen wollte. Wir konnten doch gar keine Verbindung aufnehmen..."

Förster Braungardt schaut wieder auf das Bildnis seiner Mutter, das aus dem Rahmen von Gips und Gold auf ihn blickt, ernst, fast traurig. Vor mehr als fünfzig Jahren hatte sie ihm das alles erzählt. Und noch einmal zwei Jahrzehnte früher war das alles geschehen... Heute sieht die Welt anders aus, nicht besser und in vielem genauso starr, so unnachgiebig, so unfreundlich.

Er wird aus seinen Gedanken aufgeschreckt. Cornelia versucht, sich auf die Seite zu drehen und stöhnt. Sie läßt sich wieder zurückfallen. Ob sie wach ist? Er sitzt ganz still. Vielleicht träumt sie...

Was weiß ich eigentlich von diesem Mädchen, das jetzt in meinem Haus von mir betreut wird? Ich weiß, daß sie Cornelia heißt und eins von den Flüchtlingskindern ist. Sie kommt nicht von einem Gut, sondern aus einem Forsthaus... Sie hat ihren Namen gesagt, aber es war kein — von — dabei...

Ein Gedanke war kurz aufgetaucht, und als töricht abgetan. Ein Flüchtling, einer unter Tausenden und Abertausenden... Immer wieder gibt es Flüchtlinge auf dieser Erde, Gehetzte, Unglückliche, ohne Ziel, ohne Besitz, in Armut...

Und er muß wieder an diesen entsetzlichen Sturz denken, der tödlich hätte sein können. Er hatte sie gewarnt. Damals, als er sie das erste Mal sah. Aber — vielleicht war sie gar nicht zu nah an den Abgrund gegangen, vielleicht ist sie gelaufen, gestolpert, gefallen und dann abgerutscht.

Bei dem Mißgeschick, bei dem Unglück waren drei glückliche Umstände zusammengetroffen: Der Ast, der ihren Fall aufgehalten, gehemmt hatte, die dichte Schneedecke und der glückliche Zufall — oder die göttliche Vorsehung —, daß sich grade zu diesem Zeitpunkt ein Mensch in ihrer Nähe aufhielt. Es ist ein Wunder, daß alles so zusammentraf. Und daß man sie gerade mir ins Haus gebracht hat. Es wird mir schwer werden, sie wieder herzugeben. Aber was soll sie bei einem alten Mann? Oben hat sie wenigstens noch die Bernhardine. Eine patente Person. Ich müßte mir auch eine Bernhardine suchen... Hier unten wäre sie der Schule viel näher und mit gleichaltrigen zusammen. Es gibt nette junge Mädchen hier im Ort... Wenn sie die höhere Schule besuchen wird, müßte sie mit dem Zug...

Er kommt nicht dazu, dem Gedanken weiter zu folgen. Cornelia versucht wieder, sich umzudrehen, stöhnt, dann bewegt sie den Kopf, als suche sie mit den Augen ihre Umgebung ab.

Herr Braungardt will aufstehen, da hört er, wie sie leise sagt: „Großvater! Großvater, hörst du nicht?"

Der alte Mann steht auf, geht zu ihr. „Cornelia." Seine Hand legt er zart auf ihre Stirn.

„Sie?" Ihre ganze Enttäuschung liegt in diesem winzigen Wort. Es schmerzt ihn sehr, er weiß nicht, wie er sie trösten soll. Man müßte ihr den Großvater, den sie so sehr liebt, zurückgeben, aber das kann man nicht, selbst wenn man bereit wäre zu tauschen, das eigene Leben für das seine. „Schlaf noch ein wenig."

Hat Cornelia das denn wirklich alles nur geträumt?

Cornelia ist jetzt ganz wach. Hat sie das, was sie gesehen hat, nur geträumt? „Hab ich das wirklich nur geträumt?" weint sie, drückt ihre Finger vor die Augen. „Aber ich hab es doch gesehen!"

„Was hast du gesehen?" Leise, zart ist seine Stimme.

„Ihr Bild, ihr Bild!"

„Ihr Bild?" Ob sie phantasiert? Aber sie sieht nicht nach Fieber aus. Was soll ich tun? Womit könnte ich sie beruhigen?

„Erzähl mir deinen Traum!"

„Es war kein Traum. Es soll kein Traum gewesen sein! Dort!" Sie möchte ihn wegschieben. Mit der Hand macht sie eine Bewegung, die ihm deutlich zeigt, daß er zur Seite gehen soll. Sie ist nicht mehr das stille, duldsame Geschöpf, das sich ins Unvermeidliche, das sich in sein Schicksal fügt, sie ist ein verzweifelter Mensch.

Sie hat Heimweh, sie hat Sehnsucht, und ich kann ihr nicht helfen. Er geht zum Fenster. Er ist ratlos.

„Dort!" ruft sie. Ihr Blick strahlt. „Ich hab' es nicht geträumt!" Mit einem Ruck hat sie sich aufgerichtet, aber mit einem Stöhnen fällt sie wieder zurück. „Dort! Großvaters Mutter!"

Der alte Mann ist Cornelias Blick gefolgt. Sie schaut fasziniert auf das Bild im goldenen Rahmen. Es ist ein Jugendbild seiner Mutter.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

bekanntes Lokal am Altstädtischen Markt in Königsberg — hohes kirchliches Fest (ch=ein Buchst.) — nord. Hirschart — Frauenname — Gründer d. UdSSR — Gewässer — Musik: Beben, Zittern (ital.) — Halmpflanze (Mz.) — Radius (Abk.) — ...see in Ostpreußen — jetzt, dann — Patenstadt für: Memel — Weltmacht (Abk.) — frz.: nein — Rhode Island (Abk.) — ehemal. Reitersoldat — Zeich. f. Lutetium — ergeben — Spielkarte — Pflanzenteil — altgriech. f.: Unterkleid (ch=ein Buchst.) — ital.: drei — Autoz. Bamberg — Liter (Abk.) — Schößling — ostpr. Ort (Samland) — Denar (Abk.)

Auflösung

	M			R		T		
P	A	N	T	O	M	I	M	E
	H	O	R	M	O	N		D
A	R	N	O		H	A	B	E
K	U	N	T	E	R		R	N
	N	E	T	T	U	N	O	
	G		E	U	N	U	C	H
	S	E	L	I	G		33	
D	E	R			E	L		
	E	L	B	I	N	G		

BK 910-270

Auflösung in der nächsten Folge

Ricardo Sanders

So ein Schuft!

Ja, mein hochverehrter Herr Schwiegervater in spe", näselte der elegante junge Mann, sich faul im Lehnstuhl streckend, „da kann man wirklich nichts dagegen tun! Ich sehe es jeden Tag..."

„Nennen Sie mich nicht Schwiegervater! Ich bin nicht Ihr Schwiegervater! Und ich will es auch nie werden! Und mit Ihrem Latein können Sie mir schon ganz und gar nicht imponieren! Sie — Sie, Sie..."

Dem biederen Sägemüller fehlten die Worte; am liebsten hätte er den langen blonden Tunichtgut beim Kragen gepackt und aus seinem Büro geworfen. Er hätte vor Wut heulen können. Machtlos fühlte er die starken Muskeln seines rechten Oberarms mit der linken Hand ab und strich dann den Unterarm entlang, um seine geballte Faust festzuhalten, sonst hätte sie ganz automatisch dem Nichtsnutz ein paar saftige Maulschellen versetzt.

„Aber nur kein Skandal, Heinrich!" hatte seine Frau ihm noch am Morgen nachgerufen. „Um Himmelswillen, nur kein Skandal!"

Er näherte sich dem jungen Manne im Lehnstuhl, den er vom Schreibtisch fortrückte.

„Setzen Sie sich in den Stuhl drüben", befahl er langsam, sah zu, wie der lange junge Kerl sich nachlässig erhob, um sich sogleich auf eine Ecke des Schreibtisches zu setzen. „Nein, nicht auf den Schreibtisch — dort, auf den Stuhl! Aber ein bißchen flink!"

Der junge Mann sah erstaunt auf, als er die barschen Worte hörte, gehorchte aber; so scharf hatte der alte Mann noch nie zu ihm gesprochen.

„Heute ist der 28. Mai", sagte der Sägemüller, „Freitag. Wenn Sie Montag früh um sieben Uhr noch hier im Städtchen sind, garantier' ich für nichts. Ich hab genug mit Ihnen ausgestanden. Sie verduften von hier und vergessen, daß Sie je hier bei uns gewesen sind, verstanden?"

Schatten

Im Leuchten der Sonne
Erlebt ich die Nacht.
Die Schatten der Geister
Umgaukeln die Seele —
Dahin ist die Wärme,
Die schimmernde Pracht,
Dahin meiner Sehnsucht
Dämmernde Wacht...
Zerronnen im Flimmern des Tages.

Grau sind die Stunden.
Wie blutende Wunden
Rinnen die Schmerzen
Langsam dahin —
Verloren das Gestern,
Versunken im Alltag —
Gleich trunkenen Schwestern
Sinkt Hoffnung und Traum
Im Eishauch des Orkus,
entseelt in die Nacht.

Heinrich Papendick

„Ich denke nicht daran! Ich hab's ja ganz gut hier bei Ihnen: eine hübsche Braut, eine erstklassige Köchin als Schwiegermutter, einen vermögenden Schwiegervater — warum sollte ich denn von hier verschwinden? Und wohin? Ich spreche kein Portugiesisch, habe keinen Beruf, kenne keinen Menschen hier im Lande..."

„Keinen Beruf, Sie Betrüger! In Ihren Briefen haben Sie ganz das Gegenteil davon behauptet — Student der Ingenieurswissenschaften haben Sie sich geschimpft. Sie Schwindler! Und ich Idiot mußte Ihnen das Reisegeld schicken, das Visum besorgen, für Sie garantieren, Ihnen einen Kontrakt geben..."

„Richtig, verehrter Herr Schwiegervater, einen Kontrakt! Mit sechs Contos monatlich! Einen ganz legalen Kontrakt, den kein Anwalt anfechten kann!"

„So? Das wollen wir mal sehen! Ich brauche nur zu beweisen, daß Sie geschwindelt haben, daß Sie von der Arbeit in einer Sägemühle nicht die geringste Ahnung haben, und der Kontrakt wird sofort für null und nichtig erklärt! Ich kann sogar noch Schadenersatz von Ihnen verlangen. Und das Reisegeld müssen Sie mir zurückerstatten, verstehen Sie?"

„Das ist Unsinn! Wo nichts ist, hat der Kaiser sogar kein Recht dazu, etwas zu kriegen. Ich bin jetzt drei Monate bei Ihnen. Sie sind daher kontraktlich verpflichtet, mir für weitere zwei Jahre und neun Monate mein Gehalt auszuzahlen — oder mich sonst irgendwie anständig abzufinden, und die Reise zurück haben Sie mir auch zu zahlen!"

„Ich denke nicht daran!"

„Was Sie denken, ist mir völlig egal. Die ganze Stadt kennt mich als den Verlobten Ihrer Tochter; alle Menschen hier wissen, daß Sie mich von drüben hergeholt haben, daß ich der Sohn Ihres Jugendfreundes bin, daß..."

„Ist ja alles Schwindel, Mensch!"

„Gewiß ist alles Schwindel. Selbstverständlich hat Ihre Tochter nicht die geringste Lust, es in der Stadt bekannt zu machen, daß sie mich durch eine Heiratsannonce kennengelernt hat, und nicht ich war es, der die Sache mit dem Jugendfreund, dessen Sohn ich sein soll, den Leuten vorgeschwindelt hat. Ich kann ja in der Stadt herumspazieren und den Leuten die Annonce zeigen, die ich mir hübsch aufbewahrt habe und auf die Ihre Tochter hereingefallen ist — wenn man das so nennen will..."

„Gewiß können Sie es so nennen, denn es war der größte Reinfall, der mir passieren konnte!"

„Verehrter Herr — na ja, Schwiegervater will ich Sie nicht mehr nennen, da ich mit tiefer Traurigkeit sehe, wie wenig Wert Sie darauf legen, also schön, verehrter Herr Ackermann, ich will Ihnen einen vernünftigen Vorschlag machen: Ich verdufte von hier, komme nie wieder her und gehe nach drüben zurück, wo es schließlich doch weit schöner ist als hier, besonders jetzt im Wonnemonat Mai, den ich freilich dieses Jahr verloren habe. Und ich verdufte auf eine Art, die Ihre Tochter diskret schont und mir allein jegliche Schuld aufbürdet, über das Wie können wir uns noch unterhalten. Aber Sie zahlen mir den Rest meiner Kontraktzeit aus, einverstanden?"

Der alte Mann sprang wütend von seinem Lehnstuhl auf.

„Sie sind wohl übergeschnappt, Mensch. Das wären ja beinahe zweihunderttausend Cruzeiros. Sie sind verrückt."

„Wieviel bieten Sie mir freiwillig an?"

„Die Rückreise und tausend Cruzeiros!"

„Die Rückreise und zwanzigtausend Cruzeiros", verlangte der junge Taugenichts.

„Die Rückreise wird etwa sechstausend Cruzeiros kosten, ich gebe Ihnen zehntausend Cruzeiros, und Sie verduften. Keinen Pfennig mehr."

„Fünfzehntausend Cruzeiros, keinen Pfennig weniger!"

Der alte Ackermann stand müde von seinem Sessel auf, setzte sich an den kleinen Schreibmaschinentisch und tippte auf einem seiner Geschäftsbogen einige formelle Klauseln, klebte dann zwei Stempelmarken darunter und reichte dem jungen Mann den Bogen hin.

„Unterschreiben Sie!" befahl er, ging zu seinem Geldschrank, dem er fünfzehn Banknoten entnahm und legte sie neben die Schreibmaschine.

„Ich kann zwar nicht lesen, was Sie hier in Portugiesisch getippt haben", sagte der junge Mann nachlässig, „aber ich weiß, daß Sie ein Ehrenmann sind!" Damit setzte er seine Unterschrift auf den Bogen, nahm die Geldscheine zu sich und griff nach seinem Hut. Die Hand, die er dem Sägemüller hinstreckte, übersah dieser. Mit einem mokanten Lächeln unter seinem gestutzten Schnurrbärtchen verließ er das kleine Büro und wanderte schnurstracks nach dem Wohnhaus des Sägemüllers, eilte die Treppe nach dem Obergeschoß hinauf und hatte in fünf Minuten seine sehr bescheidene Habe ins Köfferchen aus billigsten Fibermaterial gepackt.

Die Tür zum Wohnzimmer unten fand er verschlossen, so daß er begriff, daß weder seine Braut noch die brave Frau, die beinahe seine Schwiegermutter geworden wäre, ihn sehen wollten. Pfeifend schritt er den Zementpfad zum Gartenzaun hin, öffnete die Tür, sah noch einmal auf das gemütliche Wohnhaus mit seinen sauberen Gardinen und Blumentöpfen, glaubte, ein verweintes Gesichtchen unter blondem Haar hinter der Gardine zu erkennen, warf ein Kußhändchen nach dem Fenster hin und ging davon, eine Wandermelodie pfeifend.

Erst als er bei der Omnibusstation angekommen war, verwandelte sich sein Gesicht. Er kaufte sich eine Passage nach Sao Paulo und ging dann in die Bar des Transportunternehmens, um sich ein belegtes Brötchen und ein Glas Bier geben zu lassen.

Tiefernst sah er dem Leben und Treiben auf der belebten Straße vor der Omnibusstation zu. Als ein junger Mann vorüberkam, den er im Hause des Sägemüllers kennengelernt hatte, rief er ihn in die Bar hinein.

„Ein Gläschen Bier, Herr Wiedeke?"

„Nein, so früh trinke ich nicht. Nur ein Cafesinho, bitte! Wohin geht die Reise, wenn man fragen darf?"

„Nach Sao Paulo! — Hören Sie, Herr Wiedeke, ich komme nie wieder!"



Ostpreußische Heimat: Blick auf Frauenburg... Foto Archiv

„Was? Und die Heirat?"

„Damit wird es nichts. Ich freue mich, daß ich Sie vor der Abfahrt noch getroffen habe, denn ich weiß, Sie werden mir helfen, Fräulein Else vor übler Nachrede zu schützen, falls die Klatschmäuler über sie herfallen sollten! Die Sache ist nämlich die, daß ich nichts vom Holzsägen verstehe, und der alte Ackermann wollte einen Schwiegersohn haben, der ihm die Arbeit abnehmen sollte. Und ich bin auch wohl nicht der richtige Mann für Fräulein Else; sie verdient einen besseren Mann als mich."

„Donnerwetter, das ist aber anständig von Ihnen, daß Sie das zugeben, Herr Eberhard! Ich will schon dafür sorgen, daß die Leute hier das erfahren."

Herzlich drückte er dem Reisenden die Hand und lief schnurstraks zum Haus des Sägemüllers, auf dem Weg dorthin bereits einige Bekannte über das Neueste im Städtchen unterrichtend. Während das blonde Mädchen dem Freund aus der Schulzeit bereitwilligst die Tür öffnete, saß der Taugenichts bereits im wackligen Omnibus, der ihn nach Norden trug.

Drei Tage später schrieb er von einem behaglichen Hotel an der Avenida Sao Joao diesen Brief nach drüben:

„Geliebte kleine Frau! Nie in meinem Leben habe ich mich so geschämt wie in den letzten Monaten und am meisten in den letzten drei Tagen. Seit jenem denkwürdigen Tag, an dem wir den Brief aus Brasilien bekamen, der auf Deines Bruders Heiratsannonce angekommen war und auf den ich selbst antwortete, ohne Heinrich etwas davon zu sagen, habe ich ein Leben des gemeinsten Schwindels und Betruges geführt, das nie wiedergutgemacht werden kann. Aber ich habe den Zweck erreicht, für den alle Mittel mir recht waren, und die Passage für Dich und unser süßes Kind ist bereits bezahlt, so daß ich bald mit Euch Lieben vereint sein werde. Drei Monate lang konnte ich Dir meine Adresse nicht angeben, auch wenn ich Dir regelmäßig schreiben konnte. Jetzt aber darf ich bald auch von Dir Post erwarten, und zwar an dieses Hotel hier, wo ich gut aufgehoben bin. Brasilien ist ein prachtvolles Land mit ungezählten Möglichkeiten, besonders für mich als Diplom-Ingenieur. Ich habe heimlich die Landessprache studiert und gute Fortschritte darin gemacht. Morgen werde ich mich dem Chefingenieur einer großen englischen Kompanie vorstellen, die Ingenieure meines Spezialfaches braucht. Die Mittel für die erste Zeit besitzen wir, liebe Frau, und Du brauchst Dir gar keine Sorgen darüber zu machen, daß das Leben im neuen Land mit den gleichen Opfern verbunden sein könnte wie es unser trostloses Dasein in der Ostzone war. Der liebe Herrgott weiß, daß nur die größte Not und Verzweiflung dazu bringen konnten, eine Zeitlang den Schuft zu spielen, um zum Ziel zu gelangen, meiner Familie ein würdiges Dasein zu verschaffen. Die Zukunft wird es lehren, ob ich imstande sein werde, wackeren Leuten, denen ich Kummer bereitet habe, wenigstens finanziell zurückzuerstatten, was ich ihnen genommen habe. Ich weiß, daß es mir gelingen wird. Sei Du wie das Kind in Treue gegrüßt und geküßt von Deinem treuen Ehemann Klaus."



... Fischerdorf Loye am Kurischen Haff: **Stolze Städte und geschäftige Dörfer** Foto Sperling

Vierundzwanzig Stunden später verließ Klaus Eberhard das luxuriöse Büro des weltbekannten Industrieunternehmens, das ihn mit einem unerhört hohen Gehalt soeben angestellt hatte. Freudig eilte er seinem Hotel zu, und eine halbe Stunde später brachte er diesen Brief zum Luftpostkasten auf die Hauptpost:

„Sehr geehrter Herr Ackermann! Der niederträchtige Eindruck, den ich drei Monate in Ihrem gastlichen Hause hervorgerufen habe und der mit einer noch gemeineren Annahme einer Geldsumme abschloß, deren Zahlung, ehrlich gesagt, fast einer Erpressung zu verdanken war, wird es Ihnen kaum gestatten, zu glauben, was ich Ihnen hier mitteile: Es war alles Schwindel! Aber nicht im Sinne, wie Sie es aufgefaßt haben, sondern in dem, daß der von mir aufgeführte Schwindel von Anfang an eine Komödie war, weiter nichts. Ich verpflichte mich, Ihnen innerhalb von neunzig Tagen die Gesamtsumme, die ich Ihnen schulde, zurückzuerstatten. Vielleicht beruhigt es Sie, überdies zu wissen, daß Ihr verehrtes Fräulein Tochter nie in Gefahr geschwebt hat, meine Gattin zu werden. Vielleicht wird die Zukunft es mir gestatten, Ihnen in aller Ruhe sachlich auseinanderzusetzen, daß ich die ganze Komödie nur eingefädelt hatte, um dem Sklavenleben im Osten meiner Heimat zu entrinnen und ein neues Dasein in diesem schönen Land zu beginnen. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie und Ihre geachtete Familie dazu benützte, mir unfreiwillig dazu zu verhelfen. Ich verbleibe mit meiner höchsten Achtung und der nochmaligen Bitte um Verzeihung als Ihr sehr ergebener Klaus Eberhard, Dipl.-Ing."

Als der alte Ackermann diesen Brief las, lief er sofort aus dem Büro zu seiner Frau ins Wohnzimmer hinüber. Sie setzte sich die Brille auf, las den Brief bedächtig durch und sagte, sich auf den Schenkel schlagend: „Hab' ich mir nicht immer gesagt, daß er ein feiner Mensch ist?"

„Dieser Taugenichts?" meinte der alte Ackermann. Dieser Schuft? Dieser Faulenzer? Dieser Betrüger? Dieser kaltschnäuzige Hund, der unsere Else noch nicht einmal küssen wollte, mir aber seelenruhig mein schönes Geld abnahm? — Wart mal Alte!"

Er sah nachdenklich nach dem Briefbogen hin, der auf der Plüschdecke des Tisches lag. „Donnerwetter! Jetzt kann ich ihn fast verstehen. Er wird wahrscheinlich schon verheiratet sein und seine Frau lieb haben. — Donnerwetter. Ja, du wirst recht haben. So ein schlauer Bruder. Hat mich nur als Darlehnskasse angesehen. Na, wenn er wirklich alles zurückbezahlt, ist er vielleicht doch kein schlechter Kerl."

Herder als „kämpferischer Humanist"

Zur polnischen Darstellung des großen Ostpreußen im Mohrunger Museum

Die kleinste Stadt im dürren Land" nannte ihr großer Sohn, Johann Gottfried Herder, Mohrungen, wo er am 25. August 1744 geboren wurde. Aber wer heute, von Allenstein kommend, über baumgesäumte Chausseen, an Buchen- und Eichenwäldern, blauen inselreichen Seen grünen Wiesen, schön gelegenen Adelsschlössern vorbei, dem Städtchen Mohrungen zustrebt, wird dieses Land keineswegs „dürr" finden. Auch hat die im letzten Krieg kaum zerstörte Herderstadt mit ihrem baulichen, spätgotischen Kern, mit Resten der Deutschordensburg, mit Rathaus, Toren und Mauern, gerade weil sie bis heute klein geblieben ist, ihren anheimelnden Reiz und Charakter behalten.

Herder hat denn auch an anderer Stelle seiner engeren Heimat, den „Auen paradiesischer Schönheit und Unschuld", in denen er, wie er schreibt, in jungen Jahren „lustwandelte" und den Begebenheiten der Zeit seiner Vorväter nachsann, sein Leben lang ein liebendes Andenken bewahrt.

Die neuen polnischen Herren haben nach dem letzten Krieg nicht wenig dazu beigetragen, das Bild der Deutschordensstadt zu restaurieren und zu erhalten. Die Absicht, das Gedächtnis Herders zu pflegen, war das Hauptmotiv dieses Bestrebens, das darauf gerichtet ist, den ‚Künder der Humanität', vor allem aber den ‚Propheten der kulturellen Sendung der Slawenvölker' mit seinem gewaltigen Werk und recht gewaltsam in ihre ideologischen Bestrebungen einzuspannen.

Das winzige, engbrüstige Geburtshaus, das die Nachkommen Herders der Stadt geschenkt hatten und das nach sündhafter Verwahrlosung erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts saniert wurde und bis zum Krieg die Stadt- und Volksbibliothek beherbergte, ist abgerissen worden, weil es angeblich zu stark beschädigt war. Nur eine Gedenktafel an dem auf den Grundmauern errichteten neuen Haus erinnert noch an Herder.

Auch das aus Anlaß seines 100. Geburtstages errichtete Denkmal, die Bronzebüste auf einem Marmorsockel, die nach dem Krieg zunächst entfernt worden war, steht wieder an seinem Platz in der Nähe der Kirche. Das Prunkstück der spektakulären polnischen Herder-Darbietung ist jedoch das Museum im gotischen Rathaus. Aus Anlaß des 220. Geburtstages Herders wurde 1964 mit der Einrichtung begonnen, aber erst 1977 konnte das Museum seiner Bestimmung übergeben und im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zur 650. Wiederkehr der Stadtrechtsverleihung während der „Tage der sozialistischen Kultur" eröffnet werden.

Das Museum ist mit einer Fülle ansprechend angeordneter Ausstellungsstücke, in der Hauptsache Kopien aus dem Weimarer Herder-Museum, aber auch zeitgenössischen Möbeln und Bildern, wohl zusammengetragen aus naheliegenden deutschen Adelsschlössern und Bürgerhäusern, reich ausgestattet. Dem offiziellen Führer zufolge soll ‚Herder vor allem als kämpferischer Humanist und Demokrat', als genialer und unerschrockener Mann vorgeführt werden, der sich ‚gegen die historisch überlebte Feudal-



Zum Herder-Gedenken: Standbild in Weimar Foto Archiv

ordnung und gegen alle geistig und gesellschaftlich einengenden Mächte und Gewohnheiten der Zeit wandte'. Es soll weiter gezeigt werden, wie er als Geschichtsphilosoph, als kritischer Publizist und als Erzieher des Volkes ‚wesentlichen Anteil an der Herausbildung und Entwicklung der klassischen deutschen Literatur und Philosophie hatte' und wie seine Ideen auf die nationalen Befreiungsbewegungen der slawischen Völker im 19. Jahrhundert gewirkt haben.

Diese scheinbar sachlich formulierte didaktische Absicht läßt sich hören. Aber von nahe besehen, stellt sich dem Besucher das Bild Herders, wie es hier präsentiert wird, bis in die Grundzüge hin verfremdet dar. Nachdem er in der Eingangshalle über Wortplakate und Fotos von Gierek und Honecker fast gestolpert ist, wird sein Blick sogleich auf das Großfoto des Titelbildes von Herders ‚Briefen zur Beförderung der Humanität' und auf ein Exzerpt aus diesem Werk, Texte aus den berühmten ‚Gesinnungen der großen Friedensfrau', gerichtet, in denen er die Vision eines „ewigen Friedens" unter den Völkern beschwört. Von da führt uns die Ausstellungsregie sogleich zu dem Dialektiker Hegel und über ihn zu Marx und sodann in großem Sprung zu den „gleichgesinnten" Friedensbestrebungen Lenins...

Am roten Faden, so wie ihn der eigens zitierte Begründer der marxistischen Literaturwissenschaft, Franz Mehring, gesponnen hat, wird der Besucher dann treppauf — treppab durch die Lebens- und Werkstationen Herders geleitet, wobei besonders darauf Bedacht genommen wird, ihn als Slawen —, vor allem aber als Polenfreund auszuweisen. Seinem Hauptwerk, den ‚Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit', wird ein besonderer Raum gewidmet, dessen Stirnwand ein Großfoto des Slawenkapitels der ‚Ideen' ziert und dessen weite Verbreitung und Auswirkung auf die nationale Emanzipation der slawischen Völker in besonderen Vitrinen in Bild und Text dargestellt wird. Daß das Slawenkapitel Herders eher tagespolitisch als grundsätzlich zu verstehen war, daß es nicht Schwerpunkt, sondern Teil der Gesamtsicht seiner Völkerkunde ist, wird nicht erwähnt, obwohl die unabhängige Herder-Forschung das längst erkannt und nachgewiesen hat.

Um gerecht zu bleiben, muß aber auch unterstrichen werden, daß der verheerende Mißbrauch des Volkstumsdenkens Herders durch völkisch-nationalistische deutsche Bestrebungen in der Darstellung seiner Wirkungsgeschichte an diesem Platz gleichfalls fehlt.

Bleibt noch zu sagen, daß für die Ausstattung und Darstellung des Museums die ‚DDR' neben dem Allensteiner Ermland- und Masurenmuseum verantwortlich zeichnet und bedankt wird. Sogar der Führer durch die Ausstellung wurde von den ‚Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar' herausgegeben und dort auch gedruckt. Über das Mohrunger Museum wird hier berichtet, um darzutun, nach welchem Konzept Herder-Forschung und Herder-Kult derzeit im Osten betrieben werden.

Zentrum der Ausstrahlung des Gedenkens an Herder wird wie seit jeher Weimar sein. Obwohl die ‚DDR' insbesondere im Ausland das gesamte klassische Erbe Weimars in den Dienst ihrer Kulturpolitik stellt, genießt Herder gegenüber den beiden anderen großen Weimarern Vorrang, offensichtlich weil aus seinem monumentalen Werk, das oft auch widerspruchsvolle Auslegungen zuläßt, für ideologisch-propagandistische Zwecke mehr herauszuholen ist, als bei Goethe und Schiller.

Vor allem gilt es, den reichen schriftlichen Nachlaß Herders, der in Weimar aufbewahrt wird, zweckentsprechend aufzubereiten. Dafür stellte man auch ideologisch unbefangene Forscher, so beispielsweise Wilhelm Dobbeck, der sein Leben der Herder-Forschung gewidmet hat, in Dienst. Noch 1949 hat Dobbeck in Braunschweig ein Buch über das Kernthema Herders, über seine Humanitätsidee, herausgegeben. 1953, im Jahr des 150. Todestags, durfte er aber bereits im Auftrage der Weimarer Forschungsstätte eine fünfbändige kommentierte Auswahlausgabe der Werke Herders veröffentlichen, die in der ‚DDR' zahlreiche Auflagen erlebt hat und auch im deutschen Westen gut abgesetzt wurde, weil hier eine gleich ergiebige, gleich billige, in der Kommentierung im wesentlichen sachlich gehaltene Ausgabe nicht greifbar war. Dobbeck wurde auch die Bearbeitung der Gesamtausgabe seiner Briefe, die auf zehn Bände berechnet ist, anvertraut, die nach seinem Tod von Günter Arnold fortgesetzt wird. Die Edition wurde ausdrücklich als Festgabe zu den Gedenkveranstaltungen aus Anlaß des 175. Todestags angekündigt. Der erste Band ist 1977 erschienen. Die Briefsammlung ist chronologisch angeordnet und enthält die Briefe Herders aus der Königsberger und Rigaer Zeit sowie knappe textgeschichtliche Kommentare. Detaillierte Sachkommentare sollen gesondert als Ergänzungsbände folgen.

Dieses Briefwerk könnte als unerläßliche Ergänzung der historisch-kritischen, 33bändigen Werkausgabe von Bernhard Suphan, seinerzeit Direktor des Weimarer Goethe-Schiller-Archivs, zur Seite gestellt werden, die 1913 abgeschlossen wurde. Sie könnte das Fundament ausbauen, von dem aus das gigantische Werk Herders neu gesichtet und gewichtet werden könnte, wenn ideologische Tendenzfreiheit gesichert wäre. Das aber ist nicht zu erwarten. Um so erfreulicher ist es, daß auch der Marburger Herder-Forschungsrat mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine kommentierte Briefausgabe vorbereitet, die herausgeberisch von den Professoren Harder, Henkel und Sudhof betreut wird.

Es scheint also, daß sich die freie deutsche Wissenschaft und Politik — der ‚Fall Herder' wurde im vergangenen Jahr auch im Plenum des Bundestages angesprochen — darüber klar zu werden beginnt, welch profunden gesamtdeutschen Kulturschatz von Weltgeltung es mit dem Werk Herders zu bergen sowie vor ideologischer Verfremdung zu schützen gilt, um dieses geistige Weltgebäude getreu der Lebensdevise Herders dem Fortschritt der Menschheit zu wahrer Humanität dienstbar zu machen.

Clemens J. Neumann (KK)

Vision

Noch aus Erinn'rung leuchtend
wie der Gral
hebst du dich schimmernd
aus des Haffes Wogen,
du lichtes Eiland
auf dem Nehrungsbogen.
Wie hast du mich befreit
von aller Qual,
so oft ich mich
an deine Brust geworfen!
Verloren schien ich,
abgetan, verworfen.
Du reichtest mir
den schimmernden Pokal,
und heilsam rann dein Trunk
durch meine Glieder.
Der Alte war ich,
war der Junge wieder;
lag träumerisch
im dämmergrünen Tal,
stieg jubelnd auf den Kamm
der hohen Dünen.
und folgte mit verhaltner Lust
dem kühnen
Elchbullen dunkler Vorzeit
spätem Mal —
durch Busch und Bruch.
Wie er so stand versonnen
vor mir,
von Urwelteinsamkeit umsponnen!
Du Land der Sehnsucht,
Heimat meiner Wahl!
Ach! schon verschwimmen
Formen und Gestalten
Wer kann ein Luftgebild
am Leben halten?

Carl Wilhelmi

Bernstein — einst und heute

In dieser Folge: Das Bernstein-Recht im Wandel der Zeit

Aus der Schrift des Geschichtsschreibers Tacitus geht hervor, daß zu seiner Zeit der Bernstein noch ein freies Gut war, Eigentum des Finders, der daher auch staunte, wenn ihm hierfür bei der Weitergabe eine Bezahlung zukam.

Aber schon vor dem Ritterorden wurde von den pommerellischen Herzögen laut Gesitz das sogenannte Bernstein-Regal, der Bernstein zum Staatseigentum erklärt. Dieses Gesetz wurde nach dem Orden auch von den preußischen Herzögen übernommen und bildete für den jungen Staat die Basis einer bedeutenden Einnahmequelle.

Die Strandbewohner waren verpflichtet, den Bernstein zu lesen, zu schöpfen, zu stechen und ihn dann an die Ordensbeamten abzuliefern. Letztere, die ‚Bernsteinherren', residierten hauptsächlich in Lochstädt, Balga und Fischhausen und standen einem Bernsteinamt vor. Das Regal wurde durch furchtbar harte Strafen geschützt. Hiervon zeugt ein alter Stich, der einen Bernsteinfischer neben dem Galgen zeigt und ein Todesurteil gegen einen Rauschener Fischer aus dem Jahre 1662:

Urthell.

Demnach Christoph Mammon, Fischer von Rauschen, sich gelüsten lassen, zuwider Sr. Churfürstl. Dhl. ernstes Verbotts, welches ihm bekannt gewesen, daß Churf. Börnstein Regale zu stehlen, zu verparthieren undt zu verkaufen, auch also grob gemacht, daß er dessen über anderthalb Vierthel und noch 6 statt und also beinahme zwey gantze Vierthel Börnstein, so mehrentheils Fundstein gewesen, nebst drey großen Fundstücken entfrembdet: Dieß erkennet Sr. Churf. Börnstein Gericht, Gott und die Gerechtigkeit vor Augen habend, vor Recht, daß besagter Christoph Mammon anderes zum Exempel, ihm zur verdienten Straffe, laut denen Churfstl. Strand-Atikulln mit dem Strange vom Leben zum Tode gerichtet werden solle, wie Recht ist von Rechts wegen.

Pronuntiatum Fischhausen am 27 Aprilis a. d. 1662.

Director undt Assessores des Churfürstl. Börnstein-Gerichts.

Aus dieser Zeit stammt auch die Sage vom Amtmann von Losenstein, der seiner grausamen Härte wegen als Gespenst in Sturm und Regen über die Dünen irren mußte, wehklagend rufend: „Börnsteen fri! Um God, Börnsteen fri!"

Erst 1837 wurde dieses so strenge Bernsteinregal erheblich gelockert. Von diesem Zeitpunkt an schloß die Regierung abwechselnd mit Einzelpächtern und Pachtgesellschaften Verträge; die Pachtzeiten dauerten jeweils 12 Jahre.

Am 19. Januar 1870 erstand die Firma Stantien und Becker bei einer Versteigerung als Meistbietende das Nutzungsrecht des Regals. Um die Jahrhundertwende wurden dann die gesamten Betriebe vom Staat übernommen.

Das Bernstein-Regal bestand mit gewissen Abwandlungen noch bis in die jüngste Zeit. So war auch den Badegästen an der samländischen Küste das Auflesen von Bernstein verboten; etwaige Funde mußten gegen entsprechende Bezahlung bei den örtlichen Sammelstellen abgeliefert werden.

Aber mit dem Tod bestraft wurden die kleineren oder größeren Verstöße gegen diese Bestimmungen natürlich nicht mehr.

Wolfgang Bistrick



Bernsteinfischer: Der Galgen erinnert an das damalige unbarmherzige Bernstein-Regal

Vor 65 Jahren:

Ostpreußen wurde das erste Opfer

Im August 1914 gewannen Hindenburg und Ludendorff die Schlacht von Tannenberg

VON HANS-ULRICH STAMM (†)

Nach einem Jahrhundert friedlichen Aufbaus kam der Krieg, der als der „Erste Weltkrieg" in die Geschichte eingegangen ist, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Zwar hatte 1848 der damalige Zar Nikolaus I. von einer Annexion Ostpreußens gesprochen, aber das war schon lange vergessen. Die Grenze zwischen dem deutschen und dem Zarenreich galt als eine der ältesten und stabilsten Grenzen der Welt, festgelegt am 27. September 1422 im Frieden von Melnosee, siebzig Jahre vor der Entdeckung Amerikas. Über diese Grenze kamen jede Woche Polen, Litauer und Russen zu den Wochenmärkten in die ostpreußischen Kreisstädte. Man hat sich gegenseitig über die Grenze hinweg besucht. Das galt auch für die Offiziere der beiderseits der Grenze stationierten Regimenter, Besuche, die dazu führten, sich gegenseitig schätzen zu lernen.

Das alles sollte plötzlich vorüber sein? Es gab Grenzbewohner, die vertrauten darauf, daß ihnen angesichts ihrer vielen Bekanntschaften jenseits der Grenze nichts geschehen werden. Das Erwachen war grausam. Ostpreußen sollte das erste Opfer dieses Krieges werden, der allein auf deutscher Seite mehr als zwei Millionen Tote und Vermißte forderte. Mehr als 400 000 Ostpreußen gingen damals auf die Flucht bis über die Weichsel. 1620 Menschen wurden von den eingerückten Russen ermordet. Nach Rußland verschleppt wurden 5419 Männer, 2587 Frauen und 2719 Kinder. Die Zahl der Vergewaltigungen war nicht festzustellen, weil viele Frauen sich scheuten, Angaben zu machen. Durch Brandstiftung wurden 24 Städte, 572 Dörfer und 236 Güter zerstört.

Zwar liegt das alles bereits 65 Jahre zurück, vom Tage des Kriegsausbruchs gerechnet; andererseits sollte das Datum ein triftiger Grund sein, noch einmal daran zu erinnern und vor allem den Kindern und Kindeskindern vor Augen zu führen, was damals geschah.

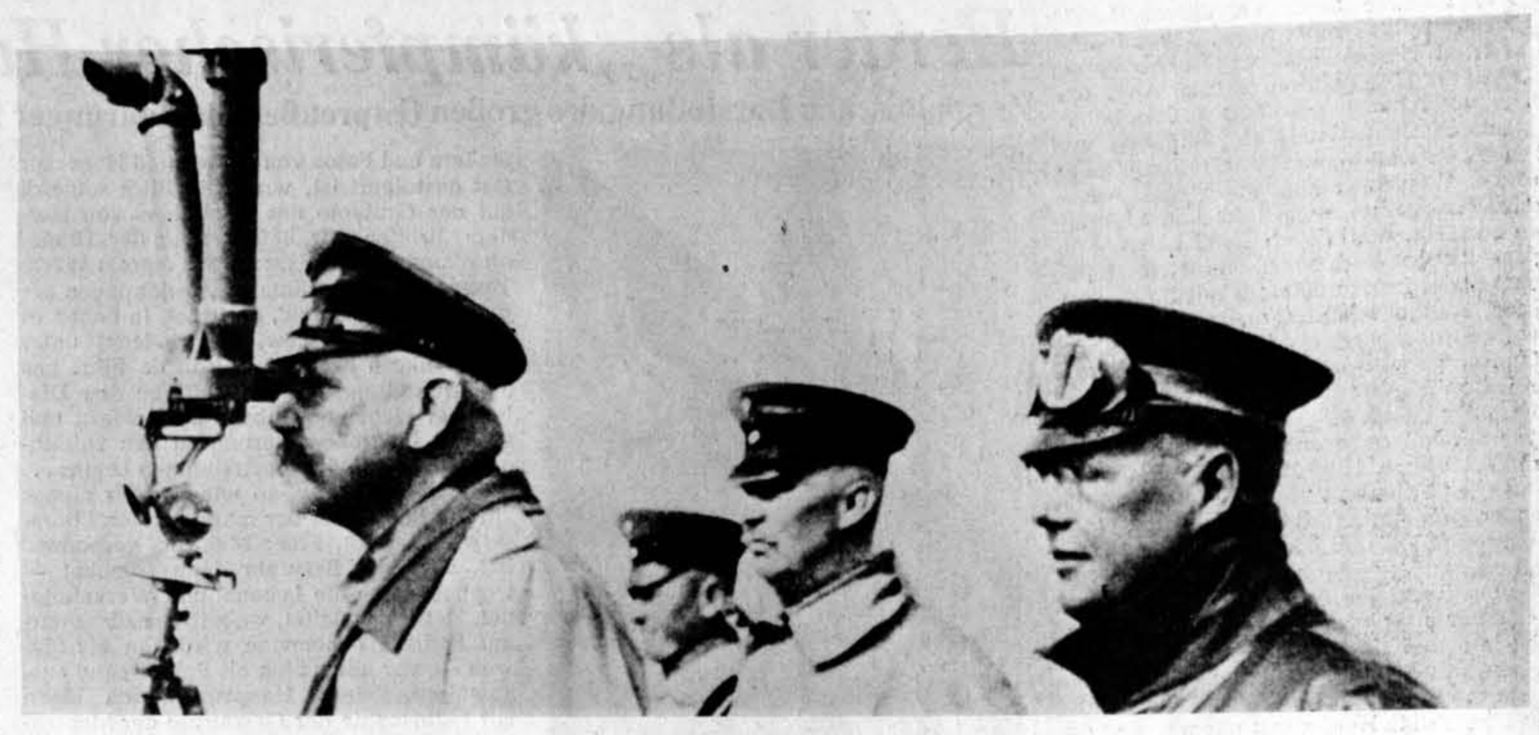
Auf zwei schon fast klassisch zu nennenden Einfallstraßen waren die Russen ins Land eingedrungen: Die Narew-Armee des Generals Samsonow südlich der Masurischen Seen wie schon 1410 das Polenheer Wladislaw Jagiellos und die Njemen- oder Wilna-Armee des Generals Rennenkampf vom Osten her durch das Pregelland und dessen ostwärtige Verlängerung. Beide Armeen zusammen zählten 485 000 Soldaten, und zwar ausschließlich Regimenter mit jungen, aktiven Soldaten, die besser ausgerüstet und ausgebildet waren, als man es auf deutscher Seite erwartet hatte.

Wo aber blieb die deutsche Armee?

Von den acht aufgestellten Armeen des Deutschen Reiches befand sich nur die achte im Osten, befehligt von Generaloberst von Prittwitz und Gaffron. Ihr unterstanden das I. Armeekorps unter General François in Königsberg. Das XX. Armeekorps des Generals von Scholtz in Allenstein, das XVII. westpreußische Armeekorps des Generals der Kavallerie Mackensen und das I. Reservekorps des Generals von Below; also Truppen vorwiegend ost- und westpreußischer Herkunft, insgesamt etwa 173 000 Mann. Ein Glücksfall war es, daß die beiden russischen Großverbände infolge der geographischen Beschaffenheit Ostpreußens räumlich weit voneinander operieren mußten und daß es die russische Führung nicht fertigbrachte, für ihre beiden Armeen einen gemeinsamen Schwerpunkt zu schaffen.

Die deutsche Seite vermutete, daß Rennenkampf zuerst auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz erscheinen würde, und diese Vermutung bewahrheitete sich. So standen ihm bei seinem Auftreten drei der vier deutschen Korps gegenüber, nämlich das I. und das XVII. Armeekorps und das I. Reservekorps, während im Süden ganz allein das Allensteiner XX. Armeekorps verteidigen mußte, das durch Landwehr und eigentlich nicht für die Front bestimmte Festungstruppen verstärkt war.

Am 17. August fand ein erstes, ziemlich heftiges Gefecht bei Stallupönen statt. Drei Tage darauf stießen am 20. August Deutsche und Russen in hartem Kampf erneut bei Gumbinnen aufeinander. Für die deutschen Kräfte entwickelte sich die Lage günstig, vor allem die Flügel verzeichneten Erfolge, und bei Fortsetzung des Kampfes am nächsten Tag mußten eigentlich die an Zahl unterlegenen deutschen Kräfte den Sieg davontragen.



Während der Tannenbergschlacht: Hindenburg, Ludendorff, Oberst Hoffmann (von links)

Fotos (2) Archiv

Nun gehört es zu den Unwägbarkeiten der Kriegsführung, daß gerade in diesem Moment Generaloberst von Prittwitz beschloß, die 8. Armee hinter die Weichsel zurückzuführen, weil er befürchtete, das Allensteiner XX. Korps könnte sich auf die Dauer gegen Samsonow nicht behaupten und dann wäre die 8. Armee in ihrer Gesamtheit abgeschnitten.

Da schaltete sich die Oberste Heeresleitung in Koblenz ein. Generaloberst von Prittwitz wurde abgelöst. Zu seinem Nachfolger ernannte die Oberste Heeresleitung einen Mann, der einige Tage zuvor an den Generalquartiermeister von Stein geschrieben hatte, man möge ihn doch berücksichtigen, wenn es eine Möglichkeit des Einsatzes für ihn gäbe. Dieser Mann war der 67jährige General der Infanterie Paul von Beneckendorff und Hindenburg, der im Ruhestand in Hannover lebte. Als Stabschef gab man ihm den 49jährigen Generalmajor Erich Ludendorff bei, der sich gerade vor Lüttich den Pour le mérite geholt hatte, ein unbequemer Mann, der keinem Krach aus dem Wege ging, der aber ein Könner war. Noch von Koblenz aus gab Ludendorff die ersten Anordnungen.

Am 23. August trafen die beiden Generäle in Marienburg ein. Sie wollten da zuschlagen, wo die Russen es am wenigsten erwarteten. Noch am Abend des 23. August ging nach Koblenz die Meldung: „Vereinigung der 8. Armee zum 26. August beim XX. AK geplant." Dieser Entschluß war nicht ohne Risiko. Und Ludendorff gestand später selbst ein: „Rennenkampf brauchte nur anzutreten, und wir wären verloren gewesen." Lediglich die 1. Kavalleriedivision und einige Landwehrverbände blieben zur Sicherung, Tarnung und Aufklärung gegenüber der Njemen-Armee zurück.

Das I. Armeekorps wurde im beschleunigten Eisenbahntransport nach Süden geschafft. Die Korps Mackensen und Below folgten in Eilmärschen bei glühender Augusthitze, über Straßen, die weitgehend von Flüchtlingszügen verstopft waren.

Beim XX. Korps „brannte" es inzwischen — am 23. August um die Mittagszeit hatte die russische Artillerie das Feuer auf den linken Flügel des Korps eröffnet und damit die Schlacht von Tannenberg eingeleitet. Der ganze Tag war durch heftige Kämpfe gekennzeichnet, unter denen die des Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg aus Ortelsburg besonders herausragten. Bei Lahna legten sich die 2. und die 4. Kompanie dieses Bataillons einer dreißigfachen Übermacht in den Weg, um den russischen Vormarsch aufzuhalten. Bald war es ein Kampf, den nur noch der einzelne führte, denn alle Offiziere waren tot oder verwundet. Auch die Kompanien verbluteten dabei. Aber die Jäger hielten stand, ohne von schweren Waffen unterstützt zu werden. Als schließlich im Dunkel der Nacht der „Spieß" der Zweiten, Feldwebel Schmiechen, sich mit den Resten der beiden Kompanien absetzte, hatte er nur noch einen knappen Zug hinter sich.

Die vier anderen Kompanien traten zum Gegenstoß an, als die Nachricht kam, daß sich die Russen auf dem nördlichen Ufer der Alle festsetzen wollten. Im Sturm durchquerten die Jäger das Alletal, durchwateten den Fluß und stürmten in schwerem Feuer die waldigen Hänge auf dem Südufer hinauf, gefolgt von Teilen des masurischen Regiments 147; ehe noch die Divisions- und Brigadereserven herangekommen waren, standen sie in den feindlichen Linien. Die Russen gingen bis Grünfließ zurück. Die Ortelsburger traten nur widerwillig den Rückmarsch an, als „Das Ganze Halt" geblasen wurde. Mit sich führten sie außer Gefangenen und erbeuteten Maschinengewehren die Fahne des russischen Regiments Diebitsch.

Es stand nicht gut für das XX. Korps. Es war zwar durch eine in Allenstein ausgeladene Reservedivision und Teile der Festungsbesatzungen von Thorn und Graudenz verstärkt worden, aber es stand einer sechsbis achtfachen Übermacht gegenüber.

Keinen Augenblick zu früh wurde am Morgen des 24. August als erster Verband das I. Korps, das Königsberger Hausregiment, in Deutsch Eylau ausgeladen. Wie unter Prinz Eugen 1686 bei Budapest, wie 1806 aus dem Marsch heraus bei Preußisch Eylau, wurden die Kronprinz-Grenadiere bei Wansen vom Bahnhof aus in den Kampf geworfen. Daß sich in überraschend kurzer Zeit das Kräfteverhältnis verbessert, daß aus der Vernichtungsgefahr für das XX. AK der Sieg von Tannenberg wird, ist ein Ruhmesblatt der ostpreußischen Eisenbahner. Immer dichter schieben sie die Ausladestellen an die russischen Linien heran, bis auf fünf Kilometer und weniger. Ohne auf die Signale zu achten, fahren die Züge auf freier Strecke dicht hintereinander, gerade mit dem notwendigsten Sicherheitsabstand. Und dann: Halt, beschleunigt ausladen und zurück. Das letzte Bataillon des I. Korps hat noch in der Nacht zum 25. August bei Wehlau gestanden — am Morgen des 26. August steigt es im russischen Artilleriefeuer an der Brücke von Tautschken aus dem Transportzug und formiert sich sofort zum Angriff. Mit diesem blitzartigen Aufmarsch hatte kaum jemand gerechnet.

Mit fliegenden Fahnen und Hornsignalen griff am 26. August morgens das I. Korps bei Usdau an, bei Lautern und Groß Bressau trat das Korps Mackensen gegen das rechte russische Flügelkorps an, in der Mitte der deutschen Front die 41. Division des XX. Korps bei Groß Gardienen. Ihr Angriff war so wuchtig, daß er die Russen mehrere Kilometer weit zurückwarf. Noch aber standen zweieinhalb der fünf russischen Armeekorps unerschüttert im Zentrum der Front. Als am 28. August morgens die 41. Division in dichtem Nebel und ohne Rücksicht auf Gefährdung aus der Flanke über die Enge von Waplitz vorstoßen wollte, um den Russen den Weg zu verlegen, stieß sie auf harten russischen Widerstand und mußte wieder zurück. Ein Gutes aber hatte dieser mißglückte Angriff: General Samsonow wurde durch seinen vermeintlichen Erfolg davon abgehalten, den Befehl zum allgemeinen Rückzug zu geben.

Beim Abmarsch aus dem nur 24 Stunden besetzten Allenstein erlebten die Russen ebenfalls eine böse Überraschung. Sie gerieten vor die Waffen des I. Reservekorps (von Below), das ihnen bei Darethen südlich von Allenstein in einem Wald- und Dorfgefecht empfindliche Verluste zufügte.

Am Nachmittag des 28. August durften sich Hindenburg und Ludendorff auf ihrem Gefechtsstand bei der Molkerei von Frögenau zuversichtlich anschauen. Auf Veranlassung Ludendorffs wurde der Armeebefehl unter dem Ortsnamen „Tannenberg" ausgegeben.

Allmählich liefen beim Oberkommando der 8. Armee die Meldungen über Gefangenenzahlen und Beute ein. Gefangen waren dreizehn Generäle und 90 000 Mann; erbeutet wurden 350 Geschütze. Dazu kamen eine Vielzahl von Maschinengewehren und sonstigen Waffen und schließlich die russischen Trosse.

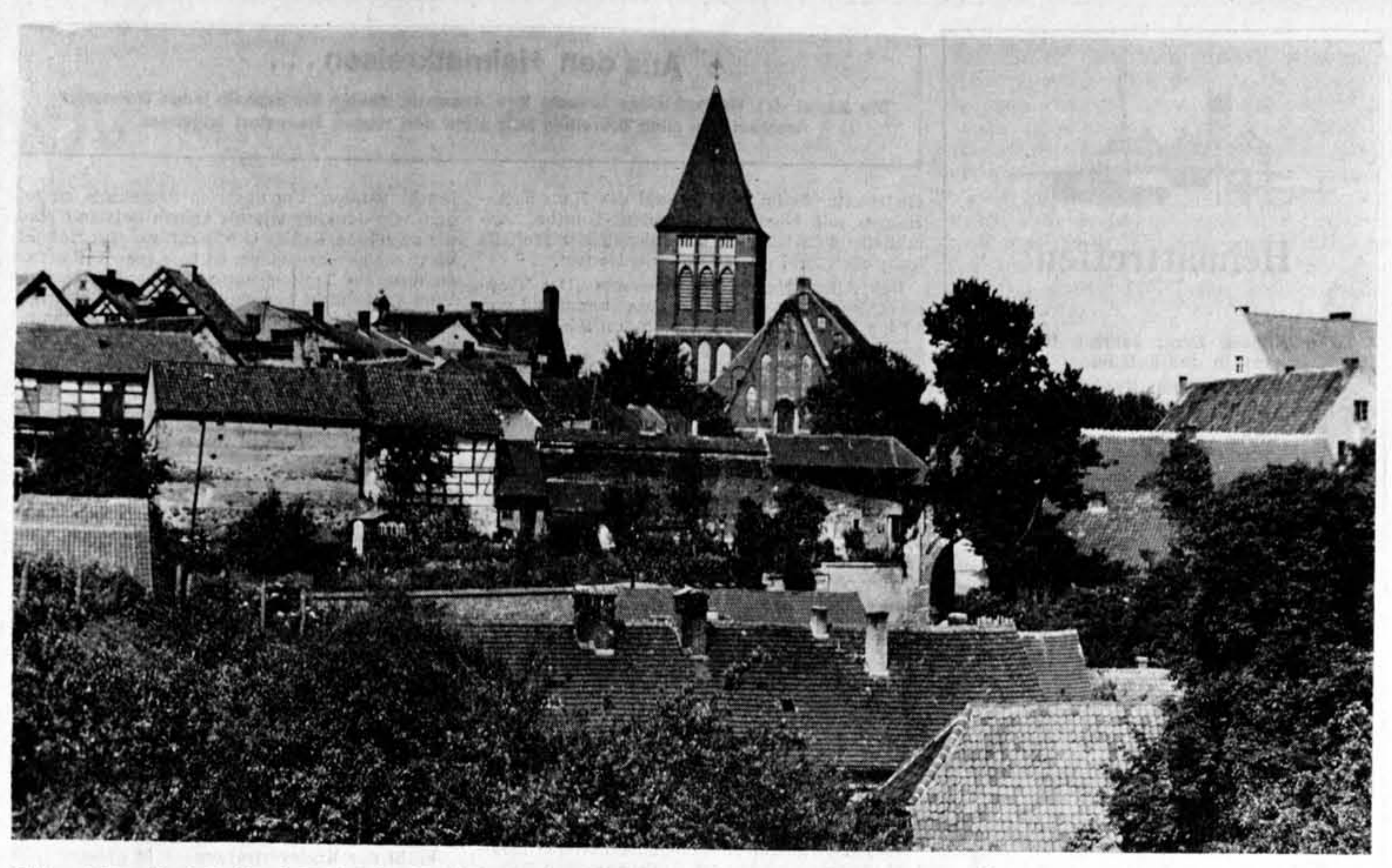
Was noch von den Truppen der Narew-Armee geblieben war, floh in panischem Schrecken über die Grenze zurück.

Die Schlacht von Tannenberg war vorbei.

Entnommen aus: **Hans-Ulrich Stamm, Schicksal in sieben Jahrhunderten.** Aus der leidvollen Geschichte Ostpreußens. Herausgegeben von der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft, Hamburg. Band 6 der Schriftenreihe „Dokumente, Analysen, Kommentare". 216 Seiten, 12 Fotos und Illustrationen, broschiert, 11 DM.



Auf dem Marktplatz von Schloßberg: Eine Feldbatterie



Blick auf Preußisch Holland: Städtische Handfeste von 1297 Foto John

Steinerne Zeugen der Vergangenheit

Preußisch Holland wurde einst das „ostpreußische Rothenburg" genannt

VON PAUL BROCK

Preußisch Holland liegt dort, wo die von der Samlandküste nach Süddeutschland führende Bernsteinstraße an dem in seinem Unterlauf einst schiffbar gewesenen Weeskeflüßchen die Niederung des Drausenseebeckens erreicht. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese geographische Gegebenheit für die Anlage der Burg und später der Stadt maßgebend war. Hinzu kommt noch, daß in einer Entfernung von nur 23 Kilometern der bedeutende, frühgeschichtliche Handelsplatz Truso lag. Die spätere Hansestadt Elbing hat lange nach dem Untergang Trusos die Stätte jenes ältesten ostpreußischen Handelshafens überbaut. Schwedische Wikinger und Prußen lebten in und bei Truso friedlich nebeneinander und trieben einen blühenden Handel. Einen ersten ausführlichen Bericht hat der wikingische Seefahrer Wulfstan über Truso und über das Leben der Prußen hinterlassen. Ihm waren die zahlreichen Wallburgen in der Nähe von Truso aufgefallen, und wir dürfen vermuten, daß eine dieser Burgen auch die Höhe von Preußisch Holland gekrönt hat, und daß ein prußischer Fürst dort seinen Sitz hatte. Wahrscheinlich war es Gerko von Pazlok, den die städtische Handfeste von 1297 erwähnte, der ein an die Stadt grenzendes Gut besaß.

Zur Feier des sechshundertjährigen Bestehens der Stadt Preußisch Holland, am 29. September 1897, hat Georg Conrad, Amtsrichter in Mühlhausen, eine Festschrift verfaßt. Er beginnt sie mit der Wiedergabe der Gründungsurkunde im Wortlaut und fährt dann fort: „Aus der Urkunde ersehen wir, daß der als oberste Landesbehörde anzusehende Landmeister Meinhard von Querfurt die Ansiedlung Pazlok zur eigentlichen Stadt erhob und sie ‚Holland' nannte. Diese Benennung erhielt sie nach den ersten Lokatoren, die aus Holland gekommen waren. Lokatoren nannte man die Unternehmer, die die Besiedlung von Ortschaften im Auftrage des Landesherrn oder von größeren Grundeigentümern, kontraktmäßig über nahmen. Ursprünglich dürften die Lokatoren vom Landmeister zum Bau der gewaltigen Weichseldämme gerufen worden sein; man hat sie dann später auch zur Gründung von Ortschaften und Städten herangezogen."

In größerer Zahl kamen Einwanderer aus Holland im 16. und 17. Jahrhundert nach Preußen. Um ihres mennonitischen Glaubens willen hatten sie die Niederlande verlassen. Die meisten von ihnen siedelten sich im Mündungsgebiet von Weichsel und Nogat an, aber auch der Kreis Preußisch Holland wurde zum Mittelpunkt holländischer Siedlungstätigkeit. Die Dörfer Thierbach, Bordehnen, Schmauch, Liebenau, Plehnen und Robitten nahmen niederländische Bauernfamilien auf. Wenn diese Ortschaften danach zwar nicht als geschlossene mennonitische Gemeinden anzusehen waren und die mitteldeutschen Siedler aus früherer Zeit eigentlich den Ton angaben, wollten mir doch die Holländer als das eigentliche schöpferische Element erscheinen. Besonders zu rühmen war die peinliche Ordnung und Sauberkeit, die an allen Dingen sichtbar und spürbar war, in der Gemeinde wie in der Familie, im Verhältnis von Mensch zu Mensch, wozu sich Fleiß und großzügiges, vernünftiges Denken und Planen gesellten: Verantwortungsbereitschaft und eingeborene Treue zum Boden entwickelten jenen Bürgersinn, auf den die Preußisch Holländer heute noch stolz sein dürfen.

Die Lebensmöglichkeit und die Lebensart der Bürger von Preußisch Holland gründeten sich zumeist, sowohl am Beginn als auch Jahrhunderte danach, auf den weiträumigen Land- und Waldbesitz der Stadt. Die Ackerfläche rundum war so groß, daß die Bürger sie in ganzem Umfang nicht allein zu bewirtschaften vermochten. Daher wurde der Ort Neuendorf südlich der Stadt mit sechzehn Bauernstellen gegründet, dazu Bürgerhöfen, für dessen Anbau ein Teil des Stadtwaldes gerodet wurde. Es liegt etwa auf der Mitte zwischen Samrodt und Hagenau; im südlich davon gelegenen Waldgelände erhebt sich zu 150 Meter Höhe der Fichtenberg.

Die zahlreichen Scheunen der Ackerbürger, die in der Stadt selbst wohnten, befanden sich außerhalb der Stadtmauer. Die Scheunenstraße erinnerte noch in neuer Zeit an die ländliche Vorstadt. Zu Füßen des Burgberges lag die mächtige Amtsmühle, von der Wasserkraft der Weeske getrieben, die es sich gefallen lassen mußte, daß man ihr munteres Fließen durch einen Kanal dem Mühlrad zuführte; außerhalb der Stadt mündete sie wieder im alten Bett. Nach der Jahrhundertwende wurde die alte Mühle zu einem modernen Bau mit Turbinenantrieb umgestaltet.

Selbst die steinernen Zeugen aus fernster Vergangenheit, die bis zuletzt der Stadt ihr Gepräge gaben, wurden beredt, wenn man sie mit den Grundeigenschaften unserer Art in Beziehung brachte. Sie erzählen von Gottesfurcht und Rechtschaffenheit, vom Hang zur Seßhaftigkeit und damit von der immerwachen Sorge um Geborgenheit, am eindringlichsten symbolisiert durch die machtvoll wirkende Anlage der Burg. Von der alles umfassenden Stadtmauer mit ihren Türmen und Toren waren am Ende freilich nur noch das Steintor und zum Teil das Mühlentor erhalten geblieben.

Sehr früh schon, gemessen am Alter der Stadt, war es der Gemeinde ein Herzensanliegen gewesen, das Gotteshaus zu errichten, die St.-Bartholomäus-Pfarrkirche, in der die ganze Gemeinde Platz fand, ein Backsteinbau mit gotischen Fenstern und Torbögen, der wuchtige Turm stand etwas seitlich vom Hauptportal. Das Rathaus ragt mit seiner, auf drei massigen Pfeilern ruhenden Vorlaube in den langgestreckten Marktplatz hinein.

Zu Ausgang des 19. Jahrhunderts, als das Handwerk — die Tuchmacher, die Gerber und Brauer, die Schneider, Tischler und Schuhmacher — als viele dieser fleißigen Leute ihr Gewerbe aufgeben mußten, weil ihnen, in der Hauptsache durch den Abzug der Garnison, der Boden entzogen war, da verkauften auch die Ackerbauern, die in der Stadt lebten, ihre Ländereien, weil eine neu anbrechende Zeit auch eine neue Feldordnung schuf. Daraus entstanden die Abbaugüter Charlottenhof, Rahnau, Quellnau, Emilienhorst, Freifelde und Friedheim. Aus dem Stadtbild verschwanden die Scheunen und Ställe bis auf wenige Reste. Dafür wurde eine neuzeitliche Industrie geschaffen, die neue Früchte des Fleißes und einen gewissen Wohlstand entstehen ließ.

Was der Stadt ungeschmälert erhalten blieb, war die eigentümliche Atmosphäre, die Landschaft, in der sie eingebettet lag, an der Weeske, wo das Oberland zu der sich nach Nordwesten hin erstreckenden Niederung abzufallen begann, zum Drausensee, in den die Weeske mündet, und weiter ins Elbinger Land. Von dorther zieht, wie durch eine Schneise, der Atem des weiten Wassers, des Frischen Haffs und der See. Man bekam ihn zu spüren, wenn man bei den Anlagen unter der Burg stand und der Blick in die Weite griff, im Rücken die Höhen des Oberlandes mit Wäldern und Seen.

Und umgekehrt: Wer von Elbing her kam, konnte die Rundtürme des hochragenden Schlosses schon von weitem erkennen, und bald auch die anderen Türme der Stadt. Um dieses romantischen Bildes willen, dessen Eindruck sich niemand entziehen konnte, wurde Preußisch Holland einst das „ostpreußische Rothenburg" genannt.

Die Stadtväter der letzten Jahrzehnte taten viel, um den Reiz der Stadt durch weitere gärtnerische Anlagen zu heben. Die rings um den Stadtberg bestehende Promenade wurde über die angrenzenden Höhen fortgesetzt. Am Mühlenkanal entlang konnte man durch das Stadtwäldchen zum Badesee und zur großen Schleuse wandern; die Straßen und Plätze wurden den gehobenen Erwartungen der jüngsten Zeit angepaßt, damit kein Makel den freundlichen Eindruck störe.

Etwas wie eine Attraktion bildete für die Fremden der Oberländische Kanal. Da gab es die einzigartige Möglichkeit, daß Schiffe ein Stück über Land fuhren. Der Kanal zweigte vom Elbingfluß ab, zog sich als Fahrrinne hin durch die ganze Länge des Drausensees, der Naturschutzgebiet war. Bald hinter dem See kam eine Stelle, wo das Wasser hätte den Hügel herauffließen müssen, wenn der Kanal weitergeführt werden sollte; da dies der Natur widerspricht, hatte man kurzerhand Schienen gelegt, auf denen lorenartige Fahrgestelle die „Geneigte Ebene" nebeneinander hinauf- und hinabrollen konnten. Die kleinen Dampfer und die schmalen Kähne, eigens dafür nach entsprechenden Maßen gebaut, bis zu 60 Tonnen Tragfähigkeit, aber auch Motor-, Segel- und Paddelboote, fuhren zwischen zwei Gittern auf die bewegliche Plattform hinauf, oder besser „hinein", und los ging die Landpartie, von einer starken Trosse gezogen, bis man das höher gelegene Teilstück des Kanals erreicht hatte und sich wieder schwimmend weiterbewegen konnte. Es gibt — noch heute — fünf solcher „Geneigten Ebenen", die alle im Kreis Preußisch Holland liegen, bei Neukußfeld, Hirschfeld, Schönfeld, Kanthen und Buchwalde.

Es war keine Blitzreise, die auf diese Weise zustande kam, überhaupt nicht mit der Art zu vergleichen, wie man heute zu reisen pflegt, aber es war zauberhaft schön, so gemächlich zwischen den Ufern dahinzufahren, wobei man alles genau betrachten konnte, jeden Baum und jeden Strauch und jedes Rind auf den Wiesen, die Fischerhäuser und die ausgedehnten Äcker und Dörfer und Güter. In der Nähe der Hirschfelder Ebene gab es ein Dorf Sangershausen und man dachte dabei: Genau wie im Thüringer Land. Man hörte in der Ferne einen D-Zug vorüberbrausen, der aus Richtung Schlobitten kam und nach Elbing fuhr und weiter nach Marienburg und Berlin. Da gab es eine kleine Station kurz vor Elbing, die hieß Güldenboden, sehr bezeichnungsvoll, doch die Reisenden in der Eisenbahn sahen sie nur vorüberflitzen. Doch wir wußten: Irgendwo würden wir aussteigen und am Abend in Preußisch Holland sein, sorglos und vergnügt an einem Tisch im Quittschenkrug sitzen, damals — als es das alles noch gab, als Preußisch Holland, von einer alten Stadtmauer umgeben, ein Ort des Friedens und täglich erfüllter Wünsche und Hoffnungen war.

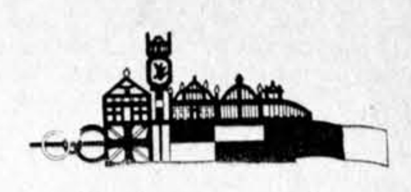
Eine Neigung zu eigener künstlerischer Betätigung

Früh scheint sich in den Reihen der Bürger eine Neigung zu eigener künstlerischer Betätigung entwickelt zu haben. Ein Mann namens Creutzwieser (war es der bekannte Arzt?) berichtete 1838, daß seine Vaterstadt einst wegen ihres geselligen Humors weit und breit bekannt gewesen sei; sogar in der Vorstadt hieß es von ihr, daß daselbst gebildete und umgängliche Menschen wohnten, die das richtigste und wohlklingendste Deutsch sprachen. Der wirtschaftliche Niedergang und die Notzeit der Franzosenkriege ließen das gesellige Leben stark in den Hintergrund treten. Sogar das Königsschießen der Schützengilde soll aufgehört haben. Creutzwieser erzählt jedoch, daß trotz allem Dilettantenkonzerte und Liebhabertheater-Aufführungen stattfanden, an denen er selbst aktiv teilnahm. 1845 wurde sodann ein Musikverein gegründet, der noch im gleichen Jahr in der Stadtschule sein erstes öffentliches Konzert gab.

Daneben wirkte ein Stadtmusikus, der jungen Menschen Unterricht gab und eine Stadtkapelle leitete, die nicht nur gelegentlich auf festlichen Veranstaltungen spielte, auf Bällen und Hochzeiten, sondern auch eigene Abendkonzerte gab. Nach 1870 hatte die Stadtkapelle einen so hohen Stand, daß sie auch bei Operetten- und Opernvorstellungen des Elbinger Theaters, aber auch bei Kirchenkonzerten und Aufführungen großer klassischer Musikwerke mitwirken konnte. Und die Liebhaberbühne gab jeden Winter mehrere Vorstellungen mit anschließendem Tanz, während die „Polytechnische Gesellschaft" versuchte, durch wissenschaftliche Vorträge und experimentelle Darbietungen die geistig interessierten Bürger zu unterhalten.

In den zwanziger, insbesondere aber in den dreißiger Jahren ist manches davon unter dem politischen Druck jener Zeit verlorengegangen.

Im Jahre 1929 konnte noch im Steintor das Heimatmuseum mit schönen Sammlungen eingeweiht werden.



Heimattreffen

25./26. August, **Lyck:** Jahrestreffen, Hagen, Festzelt und Rathaus

Preußisch Holland: Kreistreffen, Itzehoe, Club- und Ballhaus, Lübscher Brunnen

2. September, **Johannisburg:** Kreistreffen, Dortmund, Reinoldi-Gaststätten

Osterode: Kreistreffen, Recklinghausen, Städtischer Saalbau

Sensburg: Kreistreffen, Hildesheim

6.—9. September, **Memellandkreise:** Jubiläumshaupttreffen, Mannheim

7.—9. September: **Insterburg Stadt und Insterburg Land:** Jahreshaupttreffen, Krefeld, Restaurant Silberkelch

Johannisburg: Patenschaftsfeier im Kreis Schleswig/Flensburg „Rund um den Scheersberg"

8./9. September, **Angerapp:** Jubiläumstreffen, Mettmann, Rathaus und Festzelt

Heiligenbeil: Hauptkreistreffen, Burgdorf

9. September, **Ebenrode:** Kreistreffen, Winsen (Luhe), Bahnhofshotel

14.—16. September, **Angerburg:** Angerburger Tage, Rotenburg (Wümme)

15./16. September, **Allenstein-Stadt:** Kreistreffen, Gelsenkirchen

Bartenstein: Kreistreffen, Nienburg

Fischhausen: Kreistreffen, Pinneberg

Schloßberg: Kreistreffen, Winsen (Luhe)

16. September, **Neidenburg:** Kreistreffen Hannover, Wülfeler Brauerei-Gaststätte, Hildesheimer Straße 380

Ortelsburg: Kreistreffen, Essen, Saalbau, Huyssenallee 53

Osterode: Regionaltreffen gemeinsam mit Neidenburg, Pforzheim, Jahnhalle

21.—23. September, **Gumbinnen:** Jubiläumskreistreffen gemeinsam mit Salzburger Verein, Bielefeld

22./23. September, **Braunsberg:** Jubiläumstreffen, Münster, Gaststätte und Hotel Lindenhof, Kastellstraße 1

Heilsberg: Kreistreffen gemeinsam mit Braunsberg, Münster, Gaststätte und Hotel Lindenhof, Kastellstraße 1

Mohrungen: Jubiläumskreistreffen, Gießen

23. September, **Lötzen:** Regionaltreffen, Ulm, Bundesbahnhotel am Hauptbahnhof

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung: Patenschaftstreffen, Kiel, Ostseehalle.

Wehlau: Kreistreffen, Hamburg

29./30. September, **Goldap:** Hauptkreistreffen, Stade, Hotel Birnbaum und Schützenhaus

Osterode: Kreistreffen, Osterode/Harz

30. September, **Lyck:** Bezirkstreffen, Hannover, Altes Rathaus

6./7. Oktober, **Gerdauen:** Kreistreffen, Münster

7. Oktober, **Ebenrode:** Kreistreffen gemeinsam mit Schloßberg, Stuttgart-Nord, Hotel Doggenburg, Herdweg 117

7. Oktober, **Lötzen:** Regionaltreffen, Hildesheim, Hotel Berghölzchen, Königstraße/Mittelallee

12.—14. Oktober, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen, Verden (Aller)

14. Oktober, **Labiau,** Kreistreffen, Hamburg, Haus des Sports.

20./21. Oktober, **Allenstein-Land:** Kreistreffen, Hagen am Teutoburger Wald

21. Oktober, **Memellandkreise:** Haupttreffen der AdM Nordrhein-Westfalen, Bezirk West, Essen-Steele, Steeler Stadtgarten.

Allenstein-Stadt

Stadtvorstand und Geschäftsstelle: 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.

ALLENSTEIN

26. **Jahrestreffen** der Patenschaft Gelsenkirchen—Allenstein vom 15. bis 16. September 1979. Veranstaltungsfolge: Sonnabend, 15. September, 15 Uhr, Öffnung des großen Saals des Hans-Sachs-Hauses, 16 Uhr, Sitzung der Allensteiner Stadtvertretung, 20 Uhr, Eröffnung des Allensteiner Treffens im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses, 20.30 Uhr, Siegerehrung und Überreichung der Allensteiner Pokale in der Behindertensportanlage Gelsenkirchen. Sonntag, 16. September, 9.30 Uhr, evangelischer Gottesdienst in der Altstadtkirche, 10.15 Uhr, katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche, 12 Uhr, Gedenkstunde im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses mit Nicolaus-Copernicus-Tonfilm. Anschließend Fortsetzung des Allensteiner Treffens im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses.

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Das Allensteiner Heimatmuseum „Der Treudank" im Dreikronenhaus ist am Sonnabend von 15 bis 20 Uhr und am Sonntag von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Angerapp

Kreisvertreter: Karl-Heinz Czerlinski, Mozartstr. 37, 4010 Hilden, Telefon (0 21 03) 5 76 57.

An das Jahreshaupttreffen unserer Kreisgemeinschaft am Sonntag, 9. September, in unserer Patenstadt 4020 Mettmann, aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens der Patenschaft möchte ich erinnern. Beginn 10 Uhr, Festzelt, Jubiläumsplatz.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Postfach Nr. 8047, 2000 Hamburg 13, Telefon 44 65 41.

Die 25. Angerburger Tage finden vom 14. bis 16. September im Patenkreis Rotenburg/Wümme statt. Das Programm ist in Folge 32 an dieser Stelle bereits veröffentlicht. Zwischenzeitlich hat sich geändert, daß nicht Ministerialrat Gassner, sondern Ministerialdirigent Fuchs im Bundesministerium des Innern in der Feierstunde am Sonnabend, dem 15. September, um 19.30 Uhr in der Aula der Realschule spricht.

Quartierwünsche sind umgehend an den Landkreis Rotenburg, Abt. 20, Kreishaus, 2130 Rotenburg, zu richten.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck, Telefon 50 32 28.

Hauptkreistreffen — Sonnabend/Sonntag, 15./16. September, findet in unserem Patenkreis Nienburg/Weser das Hauptkreistreffen statt. Am Sonnabend beginnt die Kreistagssitzung im Kreishaus, in der neue Kreistagsmitglieder gewählt werden für die langjährige Betreuerin unserer Heimatstube in Nienburg, Dora Jandt, für den am 11. Dezember 1978 plötzlich verstorbenen Fritz-Joachim Firley aus Gr. Schwaraunen. — Um 14 Uhr lädt uns unser Patenkreis zu einer Busfahrt durch den Nordteil des Kreises ein, mit Besichtigung und Orgelkonzert in der Kirche in Bücken. Dann wird eine Mitgliederversammlung um 18 Uhr im Hotel Parkhaus, Hannoversche Straße 34/36, einberufen und um 20 Uhr beginnt dort die Feierstunde anläßlich der 25-jährigen Patenschaft mit Ansprachen eines Redners des Patenkreises. Anschließend Darbietungen des Tanzkreises Wunstorf, Musik, Tanz und Unterhaltung. Am 16. September um 9 Uhr ökumenischer Gottesdienst in der St.-Bernward-Kirche, Stettiner Straße 1a. Um 10.45 Uhr Kranzniederlegung am Gedenkstein des G.-R. 44 mit einer Ansprache von Gerhard Türner. Um 11.30 Uhr Fortgang des Treffens im Hotel Parkhaus, dessen Ende die Teilnehmer festsetzen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, Knusperhäuschen 9, 2400 Lübeck-Moisling, Telefon (04 51) 80 18 18.

Hauptkreistreffen — Nachdem auch durch einzelne schriftliche Einladungen auf unser Hauptkreistreffen in Münster hingewiesen wurde, gebe ich nochmals bekannt, daß wir uns am 6. und 7. Oktober in der Gaststätte „Lindenhof", Münster/Westf., treffen. Der Lindenhof, Kastellstraße Nr. 1, ist verkehrsgünstig gelegen. Parkplätze sind vorhanden. Den Ablauf des Treffens entnehmen Sie bitte den schriftlichen Einladungen. Es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß die Übernachtungsmöglichkeiten für unsere Landsleute sehr knapp werden, wenn die Zimmerbestellungen nicht bis zum 1. September an das Verkehrsamt herausgegeben sind. Ich bitte daher alle Landsleute, die in Münster übernachten müssen, sich rechtzeitig, sofern noch nicht geschehen, um Zimmer zu bemühen. Zuständig ist das Verkehrsamt der Stadt Münster, Berliner Platz 22, Kennwort „Heimattreffen Gerdauen".

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks, Geschäftsstelle: Georg Miethke, 4150 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Rathaus.

Die Geschäftsstelle und die Insterburger Stuben befinden sich am 27. August 1979 in 4150 Krefeld-Uerdingen, Am Marktplatz 10 (Altes Rathaus). Wir sind zu erreichen unter Telefon-Nr. (0 21 51) 4 89 91.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Everhardtstr. 54, 5 Köln 30, Telefon (02 21) 52 04 23.

Patenschaftsfeier — Sonntag, 9. September, Tag der Heimat, findet auf dem Scheersberg bei Flensburg die große Festveranstaltung anläßlich der 25jährigen Patenschaft des Kreises Schleswig-Holstein über unsere Kreisgemeinschaft statt. Programm siehe Folge 31. Um eine sorgfältige Organisation gewährleisten zu können, bitten wir um baldige Anmeldung und Mitteilung, an welchen Veranstaltungen Sie teilnehmen möchten. Wichtig ist rechtzeitige Quartierbestellung. Vordruck für die Anmeldung sowie die Adressen der Fremdenverkehrsvereine unseres Patenkreises finden Sie auf Seite 19 unseres Heimatbriefes 1979 bzw. auf der gelben Vorlage des bunten Prospekts „In uns lebt unsere Heimat". Das unumstößliche Zusammengehörigkeitsgefühl der vertriebenen Landsleute soll auch auf dieser Jubiläumsveranstaltung klar zum Ausdruck gebracht werden. Um unserem Patenkreis zu zeigen, wie dankbar wir für seinen Beistand sind, um zu zeigen, daß es sich lohnt, sich für Heimatvertriebene einzusetzen, ist eine rege Teilnahme an unserem Treffen nötig. Selbst der weiteste Weg sollte nicht gescheut werden, um sich einstimmig und mit ganzem Herzen zur angestammten Heimat zu bekennen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6, 2240 Heide, Telefon (04 81) 7 17 57

Kreistreffen — Dieses findet am 14. Oktober in Hamburg, Haus des Sports, statt. Wir bitten alle Landsleute, sich diesen Termin vorzumerken. Ausführliche Mitteilungen über das Programm folgen.

Nachruf — Am 24. Juli verstarb im Alter von 89 Jahren unser ehemaliges Kreistagsmitglied, der Landwirt Robert Will aus Gr. Pöppeln. Er wohnte in Lensahn (Ostholstein) an der Seite seiner Frau Margarete, geb. Jakobeit, der er nach einer Woche in die Ewigkeit folgte, seine letzte Ruhestätte gefunden. Robert Will war unter den Begründern unserer Kreisgemeinschaft, dem Labiauer Kreistag hat er 15 Jahre lang angehört, von 1952 bis 1967. Damals mußte er aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden. Wir werden ihm in unserer Gemeinschaft immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Wahl der Kreisvertretung — In diesem Jahr ist die Vertretung unseres Kreises neu zu wählen. Ein Wahlausschuß aus zwei Mitgliedern führt die Wahl durch. Ihm gehören an: Als Vorsitzender (Wahlvorstand) Heinz Neumann, Danziger Straße 27, 2080 Pinneberg, als Beisitzer Siegfried Wichmann, Deichreihe 293, 2176 Osten/Ohste. Wahlberechtigt sind alle Landsleute nach Vollendung des 21. Lebensjahres, die ihren Wohnsitz zum Zeitpunkt der Vertreibung im Kreis Labiau hatten, und ihre Nachkommen, soweit sie in der Kreiskartei eingetragen sind.

Wahlvorschlag der Kreisvertretung — Der Kreisausschuß macht von seinem satzungsgemäßen Recht Gebrauch und schlägt für die einzelnen Kirchspiele folgende Kandidaten vor: Kaimen: Ernst Falkenau, Hildgard Knutti. Legitten: Otto Nekkien, Manfred Terner, Hans Terner, Friedrich-Wilhelm Zerrath. Labiau-Stadt: Gert Obersteller, Heinz Neumann, Franz Neumann, Martin Krippeit, Erwin Sachs, Lothar Emmenthal. Labiau-Land: Ewald Kaspar, Helmut Kaspar, Horst Lemke. Haffdörfer: Albert Fröse. Groß Baum: Artur Brauner, Lori Schweiger. Liebenfelde: Willy Erdmann, Berta Frenkler, Adalbert Preuß, Eberhard Schulz. Markthausen: Karl-Heinz Hundsdörfer, Alfred Lekies, Siegfried Wichmann. Gilge: Albert Daudert, Gustav Windeit. Hohenbruch: Gretel Haberland, Erich Paske. Friedrichsrode: Richard Gaidies, Hildegard Paske. Ludendorff: Hans Riemann, Hanna Link. Laukischken: Emil Isanowsky, Manfred Niemann, Walter Klemens. Gemäß Ziffer 5 der Wahlordnung wird hiermit dieser Wahlvorschlag bekanntgegeben, gleichzeitig wird aufgefordert, etwaige weitere Wahlvorschläge binnen drei Wochen nach Erscheinen dieses Aufrufs an den mit der Wahl beauftragten Heinz Neumann, Danziger Straße Nr. 27, 2080 Pinneberg, einzusenden.

Der Wahlvorschlag muß enthalten: Name, Vorname, Geburtsdatum und -ort, den Heimatwohnort und die jetzige Anschrift des Vorgeschlagenen (und des Vorschlagenden). Ferner eine schriftliche Bestätigung, daß der Vorgeschlagene die Wahl annehmen wird. Gehen für die einzelnen Kirchspiele keine weiteren Vorschläge ein, gelten die hier Genannten als gewählt. Der Kreistag wählt dann aus seinen Reihen den Vorsitzenden, genannt Kreisvertreter, die beiden Stellvertreter und weitere vier Beisitzer, die zusammen den Kreisausschuß bilden. Das Ergebnis wird im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Lötzen

Komm. Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2905 Friesoythe.

Patenschaft — Die Kreisgemeinschaft begeht in diesem Spätsommer die 25. Wiederkehr des Tages, an dem die Patenschaft der Stadt Neumünster für Stadt und Kreis Lötzen 1954 begann. Als Geburtsstunde der Kreisgemeinschaft gilt der 6. September 1948, wo sich die Lötzener zum erstenmal nach dem Krieg in größerer Zahl im Hamburger Winterhuder Fährhaus am Dammtor zusammenfinden konnten. Ihr erster Kreisvertreter war Werner Guillaume — zugleich der Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg. Auf sein Betreiben kam es, daß der aus dem Kreis Lötzen geborenen Journalisten Erich von Lojewski kam es zur Patenschaftsbegründung in Neumünster. Der damalige Stadtpräsident Hansen überreichte am 14. August 1954 die Patenschaftsurkunde an Kreisbaurat i. R. Hans Wallschläger. Unabhängig von wechselnden politischen Mehrheiten hat die Kreisgemeinschaft in allen 25 Jahren die tatkräftigste Unterstützung durch die Patenstadt Neumünster erfahren. Die Worte der Patenschaftsurkunde: „Die Bürgerschaft nimmt offenen Herzens teil an den Sorgen, Wünschen und Hoffnungen der Vertriebenen aus dem deutschen Osten" sind nicht Schall und Rauch. Die gemeinsam durchgeführten Lötzen-Treffen fanden im Geiste wahrer Freundschaft statt. So schrieb es Oberbürgermeister W. Lehmkuhl bereits am 5. März 1958. Auch alle nachfolgenden Stadtvertreter haben den engen Kontakt mit den Lötzenern gepflegt.

Jahreshaupttreffen — Nach dem Rhythmus der Veranstaltungen fällt in diesem Jubiläumsjahr ein Jahreshaupttreffen in Neumünster aus. In bescheidenem Rahmen wird ein engerer Mitarbeiterkreis der Lötzener zum 31. August zu einer Begegnung mit den Stadtvertretern aus Anlaß des Jubiläums eingeladen. Es ist zu hoffen, daß die Lötzener bald wieder zu ihren Heimatstuben in der alten Form kommen und auch das Archiv wieder funktionsfähig wird. Eine Jubiläumsschrift zum Patenschaftsjubiläum, ferner die des Lötzener Gymnasiums wie auch das Buch „Heimat Lötzen, Stadt und Land" (184 Seiten) können bei der Geschäftsstelle, Franz-Wiemann-Straße 27a, 2350 Neumünster, angefordert werden.

Regionaltreffen in Ulm und Hildesheim — Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, daß in diesem Jahr noch zwei Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft stattfinden. Am Sonntag, 23. September, ist das Treffen in Ulm ab 9.30 Uhr im Bundesbahnhotel am Hauptbahnhof und am Sonntag, dem 7. Oktober, ab 9.30 Uhr in Hildesheim, Hotel „Berghölzchen", Königstraße/Mittelallee. Bei beiden Treffen erfolgt die Begrüßung durch den kommissarischen Kreisvertreter Rudolf Madeya, der auch anschließend einen Lichtbildervortrag über Lötzen hält, wie wir Lötzen kennen, wie es nach dem Krieg (zerstört) aussah und wie es von den Polen zu einer Fremdenverkehrsstadt ausgebaut worden ist. Auch historische Aspekte und landschaftliche Schönheiten Masurens werden aufgezeigt. Die Kreisgemeinschaft Lötzen hofft, recht viele Landsleute mit ihren Familien bei den Treffen begrüßen zu können. Unser Kulturreferent würde sich freuen, wenn Sie noch Bildmaterial aus der alten Heimat mitbringen könnten.

Sportverein — Das Wiedersehenstreffen des Sportvereins Lötzen findet am 8. und 9. September in Marburg (Lahn), Waldecker Hof, Bahnhofstraße 23, statt. Beginn Sonnabend, 8. September, 15 Uhr. Zimmerbestellungen beim Verkehrsamt, Postfach 2350, 3550 Marburg. Ehemalige Mitglieder und Freunde des Vereins bitte umgehend bei Willibald Geelhaar, Platterstraße Nr. 152a, 6200 Wiesbaden, anmelden.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau, Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon (04 61) 3 57 71.

Haupttreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim vom 6. bis 9. September. Weitere Sehenswürdigkeiten: Sonnabend, 8. September, und Sonntag, 9. September, jeweils 14 und 15 Uhr, Farbtonfilm vom 13. Haupttreffen 1977 (725 Jahre Memel) im Konferenzraum, Erdgeschoß, des Rosengartens. Sonnabend und Sonntag, jeweils 14.30 Uhr, Stadtrundfahrten ab Rosengarten. Teilnehmerkarten zum Preis von 2 DM beim Tagungsbüro.

Informationsstand der AdM für Suchdurchsagen an die Teilnehmer des Treffens. Dort liegen ferner aus: 1. Die Teilnehmerbücher Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen. Vergessen Sie bitte nicht, sich in diese Bücher einzutragen. Sie sind für uns ein wichtiges Hilfsmittel, um unsere Heimatkartei, die immer noch für viele Auskünfte in Anspruch genommen wird, zu berichtigen bzw. zu ergänzen. 2. Karteikarten zwecks eventuell erforderlicher erstmaliger Ausfüllung. 3. Broschüren, Zeitungen, Beitrittserklärungen für Einzelmitglieder. 4. Memelland-Abzeichen (2,50 DM), Rest-Schallplatten „Liederzyklus aus dem Memelland" (3 DM).

Ausstellungen — Schauen Sie sich auch die in den Wandelhallen aufgebauten Ausstellungen des Reißmuseums, des Mannheimer Archivs, der AdM sowie die Beiträge memelländischer Künstler zu unserem Haupttreffen an. Desgleichen erwarten Ihren Besuch die Bernsteinausstellung Kolltzky, Erbach/Odw., der Heimatbuchdienst Georg Banszerus, Höxter, und die Firma Otto Großmann, Bochum, mit Heimatandenken. Auch unser Landsmann Wilhelm Paupers aus Hamburg wird mit seiner großen und aussagekräftigen Fotoausstellung aus dem Memelland wieder zur Stelle sein und sich gern mit Ihnen unterhalten.

Archiv — Für eine Dokumentation zur Vervollständigung des Archivs der AdM werden dringend Privatfotos und andere von den ersten Tagen des Wiederanschlusses des Memellandes an das Deutsche Reich benötigt. Rücksendung innerhalb einer Woche zugesichert. Wer gibt alte Jahrgänge des „Memeler Dampfboot" ab? Zusendungen bitte an Kulturreferent der AdM, Georg Grentz, Agnes-Miegel-Straße 38, 3200 Hildesheim.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1.

Die Kreisgemeinschaft hat bekanntlich zwei Heimatbücher herausgegeben. Band I „Der Kreis Neidenburg" ist leider vergriffen. Da eine Neuauflage wegen der hohen Kosten nicht möglich ist, wurde im letzten Heimatbrief mit dem Abdruck begonnen. Band II „Die Landgemeinden des Kreises Neidenburg" steht noch in beschränkter Anzahl zur Verfügung und kann bei mir zum Preis von 26,50 DM einschließlich Porto bezogen werden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, 4796 Salzkotten-Thüle.

Unser diesjähriges Heimatkreistreffen am 16. September steht unter einem besonderen Zeichen als Tag der Ortelsburger Heimat. Vor 65 Jahren brach der Erste Weltkrieg aus. Russische Truppen fielen in Ostpreußen ein, es kam zur Schlacht bei Tannenberg. Unsere Heimat wurde Schlachtfeld. Vor 40 Jahren brach der

Fortsetzung auf Seite 16

Soziale Sicherung:

Seine Ansprüche sollte jeder kennen

Das System der Leistungen weist eine Vielfalt von Regelungen und Einrichtungen auf

BONN — Nach 30 Jahren Bundesrepublik Deutschland sind breite Bevölkerungsschichten heute gegenüber Lebensrisiken, die alle treffen können, in hohem Maß gesichert. Das beispielhaft dichte Netz der sozialen Sicherung hält auch in wirtschaftlich schwieriger Lage der Belastung stand, das System der sozialen Sicherung hat sich bewährt. Die neue Gesetzgebung wird zur finanziellen Konsolidierung beitragen und die soziale Sicherheit für die Zukunft weiter gewährleisten.



Im Alter am Bettelstab: Das verhindert die Altersversorgung Foto BfH

Das System der Sozialleistungen in der Bundesrepublik Deutschland weist eine groß Vielfalt von Regelungen und Einrichtungen auf. Das Verständnis für die Fortentwicklung der Sozialpolitik hängt weitgehend davon ab, wie vertraut jedem Bürger das heutige Recht und die Wirklichkeit der sozialen Sicherung sind. Die Kenntnis darüber zu verbreiten, ist Aufgabe dieser Übersicht. Sie hilft dem Leser, unser vielfältiges und wirksames System der Sozialleistungen aus seinem Entstehen, mit seinen Bindungen und aus seinem Sinn heraus zu begreifen.

Nicht alle Hilfen, welche die Gesetze über die Sozialleistungen bieten, werden auch wirklich genutzt. Jedem Bürger soll aber der Zugang zu Sozialleistungen und zum Sozialrecht erleichtert werden.

Wahrscheinlich ließe sich ein nicht unerheblicher Teil der Notfälle vermeiden, wenn die bestehenden Ansprüche und die Möglichkeiten zum Erhalt von Sozialleistungen allgemein bekannt wären. Einen wesentlichen Beitrag, den Bürger über die ihm zustehenden Sozialleistungen umfassend zu informieren, leistet das Sozialgesetzbuch mit den Vorschriften über die Aufklärungs-, Beratungs- und Auskunftspflicht der Träger der sozialen Sicherung. Die Arbeiten am Sozialgesetzbuch, dessen Ziel es ist, das Sozialrecht nach möglichst einfachen Grundsätzen zu ordnen und es transparenter und verständlicher zu gestalten, werden zügig fortgesetzt.

Die Bürger der Bundesrepublik Deutschland und alle deutschen Staatsbürger, die außerhalb der Grenzen des Bundesgebietes ihren ständigen Wohnsitz haben, sind in steter Sorge um das Wohl ihres Vaterlandes. Die Sorge umschließt nicht zuletzt das Netz und den Rahmen des Sozialgefüges, weil von dessen künftigem Leistungsvermögen in hohem Maße Frieden und Freiheit, aber auch persönliche und soziale Sicherheit im Falle von Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit und Alter abhängen.

Diese Sorge entsteht naturgemäß auch wegen der heute so schnellen Veränderlichkeit der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf der so klein gewordenen Weltbühne, welcher die hochindustrialisierte Bundesrepublik Deutschland im Herzen Europas und zugleich am brisanten Berührungspunkt von West und Ost — den zwei konkurrierenden Systemen des 20. Jahrhunderts — unentrinnbar ausgesetzt ist.

Die Ursachen der schnellen Veränderlichkeit sind tiefgründig im Weltgeschehen, im ruckartigen Aufbruch ganzer Länder und in folgebedingten Umwertungen bis jetzt gültiger Werte. Im Deutschland von heute und in Teilen Europas haben die Einstellung und das Zugehörigkeitsgefühl des einzelnen zu seiner Familie einen anderen sozialpolitischen Stellenwert, als er früher und noch vor einer Generation gültig war. Je mehr sich der einzelne von der herkömmlichen Art der sozialen Verpflichtung der Familie gegenüber löst, desto stärker und folgenschwerer muß seine soziale und persönliche Sphäre dem Gemeinwesen anheimfallen.

Der Wert und die Würde des Menschen erfordern im Sinne unserer Lebensanschauung wirksamen Schutz gegen Krankheit, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Unfall, Alter, Versorgung der Hinterbliebenen beim Tod des Ernährers, ohne die persönliche Freiheit zu gefährden. Diesen wirksamen Schutz kennen wir als soziale Sicherung im Rahmen einer größeren Gemeinschaft, die heute im wesentlichen noch der Staat ist (Territorialprinzip). Schon gibt es Anzeichen, die darauf hindeuten, daß sich die soziale Sicherung über die Staatsgrenzen erstreckt. Ich denke an die zahlreichen zwischenstaatlichen Sozialabkommen z. B. mit Österreich, die EG-Verordnungen zur Rentenversicherung, Zahlungen von Renten ins Ausland u. ä.

In Anbetracht des verlorenen Krieges und der schmerzvollen Teilung Deutschlands, hat die Bundesrepublik Deutschland bei ihrem Aufbau die Bedeutung echter Sozialpolitik als Grundvoraussetzung einer Friedens- und Freiheitspolitik wohl erkannt. Der Wirtschaftsaufschwung hätte nicht das Ausmaß des bekannten „Wirtschaftswunders" erreichen können, wenn nicht mit gleicher Kraft und in gleichem Ausmaß soziale Sicherheit verwirklicht worden wäre, die immer wieder den zeitgemäßen Erfordernissen anzupassen versucht wird. Eine objektive Prüfung der gegenwärtigen Systeme und Faktoren in der überschaubaren Welt gibt einer guten Sozialpolitik weitaus größere Chancen, Garant von Frieden und Freiheit zu sein, als es die Reichweite nackter Staatsgewalt vermag.

Die Erkenntnis der geschichtlichen Bedeutung der so gesehenen sozialen Frage der Nachkriegs- und Jetztzeit und der Wille zur Verwirklichung der erkannten Aufgaben haben das soziale Recht in Deutschland entwickelt. Die Bundesrepublik Deutschland untermauert diese soziale Erkenntnis stetig mit Rechtsgrundlagen (Gesetzen), damit ihre Bürger beim Eintreten eines sozialen Falles (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter u. ä.) einen Rechtsanspruch auf Hilfs- und Schutzleistungen geltend machen können.

Die soziale Gesetzgebung in der Bundesrepublik will nicht nur beim Eintreten des sozialen Falles fürsorglich eingreifen, sondern auch schon Vorsorge treffen zur Erhaltung der Gesundheit, zum Schutz vor Arbeitslosigkeit oder durch Gewährung von Wohngeld zur besseren Sicherung eines menschenwürdigen Daseins.

Wir kennen die zahlreichen Sozialgesetze und die vom Staat eingerichteten Leistungsträger (Körperschaften, Anstalten, Behörden ...) für deren Durchführung.

Die Träger der sozialen Sicherung in der Bundesrepublik Deutschland – eine Teilübersicht

1. Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin und 18 Landesversicherungsanstalten führen vornehmlich die gesetzlichen Rentenversicherungen und die Altersversorgung von etwa 90 Prozent der deutschen Bevölkerung durch. Die Rechtsgrundlagen sind die Reichsversicherungsordnung (RVO), das Angestelltenversicherungsgesetz (AVG) und für die Aussiedler das Fremdrentengesetz (FRG).

2. Die gesetzliche Krankenversicherung, getragen von den Allgemeinen Ortskrankenkassen, Betriebs- und Innungskrankenkassen, sorgen für Heilbehandlung, Krankenpflege, Krankenhauspflege, Mutterschaftshilfen, Sterbegeld, Versorgungskuren.

3. Die Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg und ihre Arbeitsämter gewähren aufgrund des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) Berufsberatung, Zuschüsse und Darlehen zur Förderung der beruflichen Ausbildung, Fortbildung, Umschulung, Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Kindergeld ...

4. Nach dem Recht der Sozialhilfe, deren Träger die Landkreise und kreisfreien Städte sind, kann Hilfe zum Lebensunterhalt, Hilfe in besonderen Lebenslagen u. ä. in Anspruch genommen werden.

5. Die Städte und Landkreise gewähren nach dem Wohngeldrecht das Wohngeld in Form von Mietzuschüssen, Lastenzuschüssen für Eigenheime ...

6. Das Ausbildungsförderungsgesetz (BAFöG) als wirkungsvolles Element der Chancengleichheit stellt Schülern und Studenten Zuschüsse und Darlehen für den Lebensunterhalt und die Ausbildung zur Verfügung.

Zu erwähnen wären noch das Schwerbehindertenrecht, das Recht der Jugendhilfe, das Recht der gesetzlichen Unfallversicherung.

Die Absicht hier ist und kann nur sein, anhand dieser Teilübersicht die Begriffe Leistungsträger und soziale Leistungen und ihre Einwirkung auf das Leben jedes Menschen vor Augen zu führen, um soziale Erkenntnis zu gewinnen und das soziale Recht zu erkennen.

Den Sozial- und Kriegsfolgegesetzen hat die Bundesrepublik Deutschland von Beginn ihres Bestehens an eine ganz besondere Bedeutung zugemessen. Im gleichen Sinn erfolgten die Eingliederungs- und Entschädigungsgesetze für die Millionen von Heimatvertriebenen. Die bedeutendsten Rechtsgrundlagen, die die soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Eingliederung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler gewährleisten, sind: Die Artikel 116 (1) und 131 des Grundgesetzes (GG), das Bundesvertriebenengesetz, das Fremdrentengesetz, das Lastenausgleichsgesetz, das Bundessozialhilfegesetz, das Gesetz zur Regelung von Fragen der Staatsangehörigkeit, die Berücksichtigungsvorschriften und Sonderbestimmungen im Arbeitsförderungsgesetz, das Bundesversorgungsgesetz, das Heimkehrerrecht mit Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz, Häftlingsgesetz, die 1976 erlassenen Verordnungen über die Eingliederung von Aussiedlern in Schule und Berufsausbildung, die Anerkennung von Prüfungen und Beschäftigungsnachweisen, Hilfen zur Gründung von selbständigen Existenzen, steuerliche Vergünstigungen, Richtlinien für die Prüfung der Namensführung der Aussiedler, Verordnung über die Förderung der Teilnahme an Deutsch-Lehrgängen, Richtlinien für die Gewährung von Einrichtungsdarlehen u. ä.

Alle diese Gesetze und Verordnungen verleihen unseren Aussiedlern sowie allen Geschädigten vom ersten Tag ihrer Wohnsitznahme im Bundesgebiet soziale Sicherheit. Für die Wechselfälle des Lebens wie Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter und Tod ist für jung und alt gesorgt. Sicher gibt es Grenzfälle und auch Härtefälle, doch das mit den aufgezählten Gesetzen und Verordnungen über die Bundesrepublik Deutschland gespannte soziale Netz fängt letztlich jeden Fall auf.

Die etwa 16 Millionen Vertriebenen und Flüchtlinge sind kein Zündstoff sozialer Unruhen nach dem Zweiten Weltkrieg geworden. Sie haben am Aufbau ihres jungen Staates wesentlichen Anteil. Sie sind ein politisch stabiler, ein wirtschaftlich unersetzlicher Faktor geworden, und vom Deutschland der Nachkriegszeit nicht wegzudenken.

Wir Deutschen — ob seit langem hier oder erst gestern angekommen und alle, die künftig, oft nach jahrelangen Bemühungen als Aussiedler, Flüchtlinge, Zuwanderer oder politische Häftlinge in den sozialen Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland kommen werden — bringen das Nachkriegserlebnis der schnellen Veränderlichkeit gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse sowie der Um- und Abwertung gültiger Werte in der verlassenen Heimat hierher mit.

Den Vergleich der sozialen Sicherheit zu ziehen und zugleich, daß wir als Deutsche schon im Grundgesetz bedacht wurden, sollte keiner auch nach 30 Jahren je vergessen.

Erkenntnis und Einsicht lohnen sich.

Walter Haack

Steuerrecht:

„Heimliche Erhöhungen" bremsen

CGB fordert Maßnahmen zur Entlastung der Arbeitnehmer

HAMBURG — Bleibt es bei der derzeit gültigen Lohnsteuertabelle, dann wird die Lohnsteuer im Jahr 1980 erstmals die 100-Milliarden-Marke überspringen. Um voraussichtlich zwölf Milliarden DM werden die Lohnsteuereingänge im nächsten Jahr auf voraussichtlich 107 Milliarden DM steigen. Durch diese heimlichen Erhöhungen in der Lohn- und Einkommenssteuer und die zu erwartende Inflationsrate von 5 v. H. werden die Arbeitnehmer die Hauptlast zu tragen haben.

Der Bundesvorstand des Christlichen Gewerkschaftsbundes Deutschlands (CGB) hat deshalb Sofortmaßnahmen für 1979/80 zur steuerlichen Entlastung der Arbeitnehmer gefordert.

Zum 1. Dezember 1979: Verdoppelung des Weihnachtsfreibetrags von derzeit 400 Mark auf 800 Mark, weil heute schon das Weihnachtsgeld bzw. das 13. Monatseinkommen zu 50 v. H. und mehr weggesteuert und mit Sozialversicherungsabgaben belastet werden.

Zum 1. Januar 1980: Erhöhung des jährlichen Tariffreibetrags von derzeit 510 Mark für Ledige auf 1020 Mark und für Verheiratete von 1020 Mark auf 2040 Mark.

Weiterhin Verzicht auf „Nachweis" (Belege beibringen) für den ab 1980 geltenden „Kinderbetreuungsfreibetrag" von 1200 Mark je Kind. Damit würde nicht nur ein millionenfaches Belegesammeln und Prüfen bei den Finanzämtern entfallen, sondern es würde für alle Familien mit Kindern eine Entlastung eintreten.

Es ist andernfalls in der Tat zu befürchten, daß es Besserverdienende leichter fallen wird, den Nachweis der Kinderbetreuung durch Fremde zu erbringen, womit der Gesetzgeber selbst der Steuerunehrlichkeit Vorschub leisten würde. Das wäre ebenso unerträglich wie eine Benachteiligung der Familien, die sich selbst um ihre Kinder kümmern und diese nicht Horten, Kindergärtnerinnen oder anderen Personen überlassen.

P.G.Z.

Rentenversicherung:

Ruhegeld auch ins Ausland

Nur bei vorübergehendem Aufenthalt

BERLIN — Reiselustige Rentner mit deutscher Staatsangehörigkeit können ihr Ruhegeld auch im Ausland genießen. Voraussetzung dafür ist, daß sie sich nur vorübergehend, d. h. nicht länger als ein Jahr, jenseits der Grenzen aufhalten. Die Bundesanstalt für Angestellte teilt mit, daß die Rente sogar ins Ausland überwiesen wird, wenn ihr vor Antritt der Reise die neue Anschrift, der Name des Geldinstituts und die Kontonummer mitgeteilt werden. Dauert die Reise aus bestimmten Gründen länger als ein Jahr, ist in jedem Fall mit dem Rententräger eine Rücksprache erforderlich, wenn man die Aussetzung der Zahlungen nicht riskieren möchte. dpd

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Kaja, Lina, aus Ludwigswalde, Kreis Königsberg, jetzt Reußensteiner Straße 43, 7030 Böblingen, am 26. August

zum 94. Geburtstag

Kattoll, Karl, aus Riesenkirch, Kreis Rosenberg, jetzt Schaumburger Straße 18 a, 3002 Wedemark, am 29. August

Powalka, Amalie, geb. Lojek, aus Waldersee, Kreis Johannisburg, jetzt Salierstraße 10, 7500 Karlsruhe 1, am 1. September

zum 92. Geburtstag

Köpsel, Elisabeth, geb. Krüger, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 44 a, 5180 Eschweiler, am 1. September

Luschnath, Liesbeth, aus Memel, jetzt Rotkreuz-Alten- und Pflegeheim, Am Rehmen 89, 2080 Pinneberg, am 31. August

Wallesch, Gottlieb, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Stubenrandstraße 46, 1000 Berlin 37, am 24. August

zum 91. Geburtstag

Pawellek, Emil, aus Dümmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Wand, 4925 Kalletal 8, am 31. August

Zynda, Maria, aus Danzig, Trojangasse 18, jetzt Wallstraße 20/24, 5100 Aachen, am 20. August

zum 90. Geburtstag

Ballies, Helene, geb. Albrot, aus Angerburg, Schloßstraße, jetzt Südheide 7, 3100 Westercelle, am 2. September

Fenske, August, aus Rastenburg, Hochmeisterweg 169, jetzt Fischbeker Weg 3, 2071 Tremsbüttel, am 23. August

Gerber, Hermann, aus Bärenbach, Kreis Schloßberg, jetzt Mainzer Straße 12, 6309 Gauodernheim, am 22. August

Paetzel, Franz, aus Neuhausen, Kreis Königsberg, jetzt Rote-Kreuz-Heim, 3559 Battenberg/Eder, am 29. August

Schimmelfennig, August, aus Bottau/Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlöschle 16, 7778 Markdorf, am 2. September

Schönrock, Berta, geb. Wunderlich, aus Allenstein, Zimmerstraße 20/22, jetzt Hohenrenner „Haus Abendfrieden", 4933 Blomberg, am 27. August

Weinreich, Charlotte, aus Seestadt Pillau I, Hindenburgstraße 3, jetzt Deichhorster Straße 12, DRK-Stift, 2870 Delmenhorst, am 30. August

zum 89. Geburtstag

Budnick, Frida, aus Königsberg, jetzt Rixdorfer Straße 71, 1000 Berlin 42, am 30. August

Sobottka, Margarete, aus Lötzen, jetzt Vellmaer Straße 11, 3501 Fuldatal, am 28. August

Tregel, Gustav, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 16, 6451 Bruchköbel, am 29. August

Wilhelmi, Anna, geb. Lorenz, aus Lötzen, jetzt Am Waldsaum 2, 4930 Detmold, am 1. September

zum 88. Geburtstag

Abramowski, Auguste, aus Königsberg, Holzstraße 12, jetzt Goethering 14/16, 3032 Fallingbostel, am 19. August

Blottnitz, Minni von, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 62, 2160 Stade, am 30. August

Katzur, Ida, aus Königsberg, Gerhardstraße 10, jetzt Ratzeburger Allee 14, 2400 Lübeck 1, am 2. September

Schneider, Anna, aus Rehsau, Kreis Angerburg, jetzt Knusperhäuschen 12, 2400 Lübeck, am 30. August

Schnettka, geb. Bendisch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Kettler-Straße 16, 5070 Bergisch Gladbach, am 1. September

zum 87. Geburtstag

Kühnast, Luzia, geb. Sokolowski, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Maria-Theresien-Allee 119, 5100 Aachen, am 26. August

Neubacher, Johanne, geb. Hartmann, aus Peterstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Melmenkamp 7, 2910 Westerstede, am 25. August

Wenghöfer, Maria, geb. Scherotzki, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Gläserstraße 134, 5900 Siegen, am 30. August

zum 86. Geburtstag

Grygo, Auguste, geb. Twardy, aus Kreuzfeld, Kr. Lyck, jetzt Grubenzeile 21, 1000 Berlin 20, am 29. August

Hamann, Fritz, aus Seestadt Pillau II, Schlageterstraße 292, jetzt Lager Waffenschmiede, 2300 Kiel-Holtenau, am 2. September

Harbach, Karl, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 8, jetzt Brusebergstraße 35, 1000 Berlin 51, am 19. August

Kulbatzki, Karl, aus Ostseebad Neukuhren und Brüsterort, Kreis Samland, jetzt Dickhaus 92, Post Barnstorf, 2847 Diepholz, am 19. August

Laser, Ludwig, Schmiedemeister, aus Heeselicht, Kreis Osterode, jetzt Lewackerhof 6, 4630 Bochum, am 28. August

Luft, Dr. Robert, aus Lötzen, jetzt Platenstraße 4, 8520 Erlangen, am 2. September

Naß, Auguste, aus Kuhkehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Roggenfeld 4, 2400 Lübeck 14, am 31. August

Neuber, Berta, aus Deutschendorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Münsterstraße 189, 5100 Aachen, am 24. August

Schütz, August, aus Seestadt Pillau II, Kl. Stiehlestraße 5, jetzt Westerburger Straße 16, 5439 Bad Marienberg, am 31. August

zum 85. Geburtstag

Albrecht, Anna, aus Königsberg, jetzt Hochbergstraße 14, 6941 Abtsteinbach 1, am 30. August

Bönnke, Julius, aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt Elchweg 10, 4690 Herne, am 31. August

Brall, Johann, aus Heiligenbeil, Dresslerstraße 5, jetzt Meisenweg 47, 2060 Bad Oldesloe, am 28. August

Brodzig, Charlotte, aus Seestadt Pillau II, Schlageterstraße, jetzt Erfurter Straße 44, 5000 Köln-Höhenberg, am 28. August

Fedtke, Berta, geb. Jonas, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Samlandweg 111, 4802 Halle (Westfalen), am 28. August

Kiy, Gustav, aus Allenstein, jetzt Marienstraße Nr. 81, 2100 Hamburg 90, am 17. August

zum 84. Geburtstag

Albat, Karl, aus Insterburg, jetzt Wallensteinstraße 116 A, 3000 Hannover 91, am 1. September

Boy, Helene, geb. Steinbeck, aus Königsberg, Rosenauer Straße, jetzt Obentrautstraße 24, 3000 Hannover 21, am 28. August

Brenda, Klara, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Lütjenburger Straße 11, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 28. August

Gregor, Ida, aus Birkenwalde, Kreis Königsberg, jetzt Käferflugstraße 30, 7100 Heilbronn, am 29. August

Katzwinkel, Johann, aus Schillfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Marliring 54, 2400 Lübeck 1, am 2. September

Kneiding, Georg, aus Landsberg, Bahnhofstraße Nr. 42, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lichtendorfer Straße 6, 5840 Schwerte, am 27. August

Kruppa, Hans, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Am Löbbekenkopf 9, 5860 Iserlohn, am 2. September

Ladda, Marie, geb. Sembritzki, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2091 Radbruch Nr. 124, am 30. August

Lorek, Anna, geb. Wontarra, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt Marienburgstraße 4, 5584 Bullay, am 29. August

Müller, Wilhelmine, jetzt Tersteegenstraße 28, 5630 Remscheid, am 24. September

Pillkahn, Berta, geb. Pietrzyk, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Sträterstraße 14, 5100 Aachen, am 4. Juli

Schwuler, Gertrud, geb. Rekowski, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Dristenwag 7, 4921 Kirchheide, am 2. September

zum 83. Geburtstag

Bogdahn, August, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Posener Straße 3, 4019 Monheim, am 1. September

Debler, Marie, aus Seestadt Pillau I, Bahnhof, jetzt Birkbuschstraße 34 e, 1000 Berlin-Steglitz, am 30. August

Dikomey, Ludwig, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Dorfstr. 25, 2211 Wewelsfleth, am 28. August

Lottermoser, Charlotte, geb. Steiner, aus Damfelde, Kreis Angerburg, jetzt Wickensen 5, 3456 Eschershausen, am 2. September

Radzun, Meta, geb. Skribeleit, aus Kl. Skirlack, Kreis Ebenrode, jetzt Obertraitstraße 48, 3000 Hannover 21, am 2. September

Wilbrandt, Hedwig, geb. Ulrich, aus Lyck, Danziger Straße 27, jetzt Orststraße 2, 6799 St. Julian 1, am 28. August

zum 82. Geburtstag

Hanau, Elly, geb. Wenskat, aus Angerburg, jetzt Hamburger Straße 72, 2360 Bad Segeberg, am 31. August

Kolschewski, Maria, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Varlarer Hof 12, 4836 Herzebrock 2, am 31. August

Neumann, Auguste, aus Telrode, Kreis Gumbinnen, jetzt Eckhorster Straße 24, 2400 Lübeck 1, am 2. September

Scheffler, Gertrud, geb. Tomescheit, aus Angerburg, jetzt Ettlinger Straße 2 c, 7500 Karlsruhe, am 29. August

Steputat, Herta, aus Wundlacken, Kreis Königsberg, jetzt Ida-Becker-Haus, 5580 Traben-Trabach, am 28. August

Webrat, Anna, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetzt Bülowstraße 65, 2400 Lübeck 1, am 30. August

Wiese, Frieda, aus Seestadt Pillau, jetzt Danziger Straße 12, 3041 Neuenkirchen, am 30. August

zum 81. Geburtstag

Brix, Auguste, geb. Katzorrek, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Krumer Weg 23, 7210 Rottweil, am 31. August

Dombrowski, Auguste, geb. Romanowski, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Querstraße 23, 4350 Recklinghausen, am 28. August

Kuchenbecker, Katharina, geb. Dreger, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Strampel 12, 4460 Nordhorn, am 1. September

Lukat, Erich, aus Königsberg, Friedrichswalder Allee 33, jetzt Quirinusstraße 63, 4044 Kaarst Nr. 2, am 26. August

zum 80. Geburtstag

Boehlke, Edith, geb. Trutenau, aus Lyck und Tilsit, jetzt Auwaldstraße 39, 7800 Freiburg, am 30. August

Damm, Emma, geb. Drückler, aus Lyck, Danziger Straße 30, jetzt Saarbrücker Straße 20, 4600 Dortmund, am 2. September

Hennig, Fritz, Oberförster i. R., aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Am Zimmermannskreuz Nr. 1 a, 3170 Kaiserslautern, am 12. August

Hoffmann, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Am Burgberg 2, Altersheim, 2057 Wentorf, am 30. August

Jansen, Frieda, geb. Ehleben, aus Lyck, jetzt Walkmühlenweg 9, 6348 Herborn, am 2. September

Komnick, Rudolf, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt Eichendorffstraße 7, 5960 Olpe, am 1. September

Kühn, Martha, aus Karpfenwinkel, Kreis Schloßberg, jetzt Fischbrunner Weg 2, 1000 Berlin 22, am 30. August

Macketanz, Elisabeth, geb. von Messling, aus Gardenicken, Kreis Bartenstein, jetzt Möxtstraße 14, 5350 Euskirchen-Flamersheim, am 31. August

May, Martha, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt Finkenstraße, 7501 Berghausen, am 30. August

Michalczyk, Max, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Lötsch 95 b, 4054 Breyell, am 1. September

Pohl, Gustav, aus Leidtkeim, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Eichenstraße 11, 4505 Georgsmarienhütte, am 23. August

Pranschke, Dr. Hermann, Medizinalrat, Leiter der Schulzahnpflege Königsberg, jetzt Vennstraße Nr. 1, 5220 Waldbröl, am 30. August

Reuß, Friedrich, aus Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen, und Osterode, Bismarckstraße 9, jetzt Brückenstraße 15, 4930 Detmold, am 20. August

Romey, Berta, geb. Giese, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Bergischer Ring 50, 5800 Hagen, am 7. August

Rowek, Elisabeth, geb. Krion, aus Lyck, L-Garten, j. Berner Chaussee 37, 2000 Hamburg 71, am 28. August

Sczepanski, Agnes, aus Ortelsburg, jetzt Neuenkamper Straße 72, 5630 Remscheid, am 28. August

Siemund, Otto, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wilstedter Weg 14, 2000 Hamburg 62, am 30. August

Weiss, Marta, geb. Kesler, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Friedlandstraße 11, 2240 Oldenburg, am 30. August

Wilkeit, Berta, aus Angerburg, jetzt Martin-Luther-Straße 2, 3204 Nordstemmen, am 2. September

zum 75. Geburtstag

Barth, Charlotte, geb. Neumann, aus Lyck, Soldauer Weg 4, j. Nordring 25 a, 4980 Bünde 1, am 28. August

Bublitz, Johanna, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt 32th North Derby Road, Springfield, N.J., 07081/USA, am 1. September

Dannat, Gertrud, geb. Hübner, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 107, jetzt 2334 Fleckeby, am 2. September

Drosten, Gertrud, geb. Sellau, aus Königsberg, Hinterroßgarten 43 a, und Juditten, jetzt Aldegreverstraße 16, 4300 Essen 1, am 31. August

Enruschat, Franz, aus Wilkendorfshof, Kreis Wehlau, jetzt Pieyüberweg 50, 4500 Osnabrück, am 26. August

Fortak, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Luegplatz Nr. 2, 4000 Düsseldorf 11, am 30. August

Jerosch, Grete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Marienkamp 17, 5778 Meschede, am 28. August

Karsten, Frieda, geb. Woywodt, aus Königsberg, jetzt Dehwinkelstraße 9, 3100 Celle, am 28. August

Losch, Maria, aus Heilsberg, jetzt Großenbacher Straße 34 a, 6418 Hünfeld, am 25. August

Muchlinski, Maria-Magdalena, aus Garnsee, Kreis Marienwerder, jetzt Heinrich-Heine-Straße 29, 3500 Kassel, am 2. September

Nicklaus, Minna, aus Seestadt Pillau-Neutief, jetzt Olversumer Straße 10, 2253 Olversum-Tönning, am 28. August

Ogrzey, Willi, aus Siedlung Reussen, Kreis Angerburg, jetzt Alte Unlinger Straße 30, 7940 Riedlingen, am 2. September

Fortsetzung auf Seite 17

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus, Telefon (0 30) 2 51 07 11.

Unter dem Motto

„Gegen die Mauer des Schweigens — Ganz Deutschland verpflichtet"

begeht die Landesgruppe Berlin am 8. und 9. September zum 30. Mal den Tag der Heimat. Dieser Tag muß ein machtvolles Bekenntnis der einheimischen Bevölkerung und der Vertriebenen für die Einheit unseres Vaterlandes werden. Es sollte daher Pflicht eines jeden Deutschen sein, an dieser bedeutungsvollen Kundgebung teilzunehmen.

PROGRAMM

Sonnabend, 8. September

9.30 Uhr
Kranzniederlegung am Mahnmal auf dem Theodor-Heuss-Platz

11 Uhr
Festakt der Vertriebenen zur Verleihung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" im Bezirksverordneten-Sitzungssaal, Rathaus Schöneberg, John-F.-Kennedy-Platz, 1000 Berlin 62

10 bis 21 Uhr
Tag der offenen Tür der Stiftung Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Filmvorführungen, Kulturveranstaltungen unter Beteiligung der Folkloregruppe Tanz- und Spieldeel „Ihna", des Spielmannszugs und Blasorchesters „Thune 1967" und der Oberschlesischen Volkstrachtengruppe Berlin

14 bis 18 Uhr
Sonderpostamt der Deutschen Bundespost im Deutschlandhaus. Es werden Gefälligkeitsstempelungen mit dem Sonderstempel „30. Tag der Heimat" vorgenommen

18 Uhr
Katholischer Gottesdienst in der Kirche „Zum guten Hirten", Marienfelde, Malteser Straße 171, Zelebrant und Prediger: Pfarrer Wendelin Siebrecht

Sonntag, 9. September

10 Uhr
Evangelischer Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Predigt: Der Bischof der evangelischen Kirche in Berlin, Dr. Martin Kruse

15 Uhr
GROSSVERANSTALTUNG
in der Sporthalle Charlottenburg
Sömmeringstraße 5

Begrüßung
Der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Gerhard Drewitz

Grußworte
Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB; in Vertretung des Regierenden Bürgermeisters von Berlin Senator für Arbeit und Soziales, Olaf Sund

Es spricht:
Der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Dr. Gerhard Stoltenberg

Umrahmung
Folkloristische und musikalische Darbietungen

Einlaß
14 Uhr, Fahrverbindungen, Omnibusse 54, 55, 62, 72, 89, U-Bahn Richard-Wagner-Platz.

1. September, Sbd., 15 Uhr, **Ortelsburg:** Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

2. September, So., 16 Uhr, **Königsberg:** Hochschulbrauerei, Amrumer Straße/Ecke Seestraße, 1/65

5. September, Mi., 16 Uhr, **Frauenkreis:** Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

22. September, Sbd., 15 Uhr, **Angerburg, Darkehmen (Angerapp), Goldap:** Restaurant „Kaiserstein", Mehringdamm 80, 1/61, Erntedankfest

23. September, So., 15.30 Uhr, **Lyck:** Berliner Kindl-Festsäle, Hermannstraße 217/219, 1/44

30. September, So., 15 Uhr, **Allenstein:** Hansa-Restaurant, Alt-Moabit 47/48, 1/21

30. September, So., 16 Uhr, **Wehlau:** Restaurant Hacker, Nordufer 15, 1/65

30. September, So., 10 Uhr, **Sensburg:** Erntedankfest und 30jähriges Bestehen der Kreisgemeinschaft, Farb-Dia-Vortrag „Masuren heute", Lokal Wiesengrund am See (ehem. Lokal Labendz), Scharfenberger Straße 20/22, 1/27, Tegelort

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonderbusfahrt zum Hauptkreistreffen am Sonntag, 9. September, nach Burgdorf. Bei genügender Beteiligung beabsichtigen wir wieder dorthin zu fahren. Abfahrt von Hamburg, ZOB, Bahnsteig O, um 7.30 Uhr über Harburg-Hauptbahnhof ca. 8 Uhr. Rückkehr von Burgdorf um 18 Uhr. Der Fahrpreis für Mitglieder der Kreisgruppe in Hamburg beträgt 12 DM. Alle anderen Fahrteilnehmer zahlen 18 DM. Letzter Tag der Anmeldungen ist der 1. September. Vorauszahlungen: Postscheckkonto Nr. 2756 82-203, Emil Kuhn, Postscheckamt Hamburg. Die Fahrt gilt als gebucht, wenn der Fahrpreis entrichtet ist. Auskunft erteilt nunmehr Erwin Ohnesorge, Telfon 6 93 79 69, Tilsiter Straße 63a, 2000 Hamburg 70.

Preußisch Eylau — Fahrt nach Göttingen zur Ehrenmalfeier 1. bis 2. September. Die Kreisgruppe veranstaltet eine Omnibusfahrt nach Göttingen. Sofortige Anmeldung notwendig bei Otto Schwartinski, Telefon (0 41 93) 36 21 Ulzburger Straße 33, 2359 Henstedt-Ulzburg, oder bei Heinz Kalinski, Telefon (0 41 21) 68 85, Ansgarstraße 71, 2200 Elmshorn. Fahrtkosten 28 DM und Übernachtung in Northeim. Abfahrtszeiten und Programm erhalten Sie nach Anmeldung.

Sensburg — Sonntag, 2. September, großes Kreistreffen in Hildesheim, Hotel Bergschlößchen. Ein heimatliches Wiedersehen für jung und alt. Um zahlreiches Kommen wird gebeten, um die billige Busfahrt von 22 DM bei voller Besetzung zu nutzen. Auch Nicht-Sensburger können mitfahren. Abfahrt 7 Uhr ab Hamburg, Besenbinderhof (5 Min. vom Hauptbahnhof), Rückkehr 21.30 Uhr. Anmeldung zur Fahrt bis spätestens 27. August bei A. Pompetzki, Tel. 59 90 40, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63 (vom 17. bis 25. August verreist).

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 14. September, 15.30 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen. Thema: Es dunkelt schon in der Heide. Gäste willkommen.

Wandsbek — Donnerstag, 6. September, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft. Gäste willkommen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.

Oldenburg — Sonnabend, 8. September, 7.30 Uhr, Hallenbad, Ausflug der Kreisgruppe. Diesmal führt er nach Bad Nenndorf, dem letzten Wohnsitz der bekannten ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel. Dort erfolgt eine Führung durch ihre Wohnung und ein Besuch ihrer Grabstätte. Anschließend geht es weiter zum Deister mit einem Besuch des Wildparks Springe. Rückkehr gegen 20 Uhr. Fahrpreis für Mitglieder 23 DM, für Gäste 25 DM. Die Karten für den Ausflug sind erhältlich vom 27. bis 30. August im Büro des BdV, Kleine Kirchstraße 11.

Wilhelmshaven — Montag, 3. September, 19.30 Uhr, Gorch-Fock-Haus, Heimatabend mit Dia-Vortrag von Maria Klein, Hamburg, mit eigenen Aufnahmen aus dem heutigen Masuren.

Erinnerungsfoto 259

Hufen-Oberlyzeum Königsberg — Die hier abgebildeten Mädchen besuchten 1935, als dieses Foto entstand, die Sexta des Hufen-Oberlyzeums in Königsberg. Wie wir dem Brief von Brigitte Geese, geborene Mertinkat, und einem Schreiben von Jutta Detlof, geborene Steputat, entnehmen konnten, sind die Anschriften fast aller Schülerinnen des Jahrgangs 1925 bekannt. So besteht die Möglichkeit, sich auf einem Treffen wiederzusehen. Dankbar wären unsere Leserinnen, wenn auch noch etwas über den Verbleib von Jutta Ceutz, Christel Link, Renate Scheffler, Ruth Feuersänger, Christine Klövekorn, Eva Lewandowsky, Brigitte Kurz (dunkelhaarig), Ursula Murawsky, Rosemarie Dengler, Brigitte Degener, Maria Taprogge, Ellen Rawraway, Inge Pahlke, Karin Wichmann, Dietlinde Krause und Lilly Lewin zu erfahren wäre. Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 259" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **HZ**

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Schönwalde a. B. — Sonntag, 9. September, 9.45 Uhr, Festgottesdienst in der Kirche anläßlich des Tags der Heimat. Zur anschließenden Kranzniederlegung am Ehrenmal spricht ein Bundeswehroffizier.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit, Bonn. Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

Regierungsbezirk Arnsberg/Hagen — Sonnabend, 22. September, 17 Uhr, Haus Wartburg, Scharnhorststraße 40 a, Treffen der ostpreußischen Gruppen und Landsleute. Feierstunde zum 100. Geburtstag der Dichterin Agnes Miegel. Referent Dr. Bärbel Beuthner, Unna. Es wirkt mit der ostdeutsche Heimatchor Hagen. Als Tonmeister tätig H.-W. Hartung, Hagen. Ab 19 Uhr beginnt das gemütliche Beisammensein mit Unterhaltung und Tanz. Unkostenbeitrag 2 DM. Die zentrale Lage der Stadt Hagen im Regierungsbezirk Arnsberg ermöglicht den Landsleuten eine kurze Anreise. Die nähere Umgebung bietet für einen Vormittagsausflug lohnende Ziele, die damit verbunden werden könnten. Hagen selbst hat ein sehenswertes Freilichtmuseum.

Dortmund — Dienstag, 4. September, 18 Uhr, Gaststätte Stimmgabel, Wilhelmstraße 24, 4600 Dortmund 1, Mitgliederversammlung mit einem Kultursymposium Ostpreußen — eine Reise in die Heimat — der deutsche Osten.

Gladbeck — Sonnabend, 29. September, 20 Uhr, Kolpinghaus, Erntedankfeier mit Tombola. Hierezu sind alle Mitglieder mit ihren Verwandten, Freunden und Bekannten eingeladen.

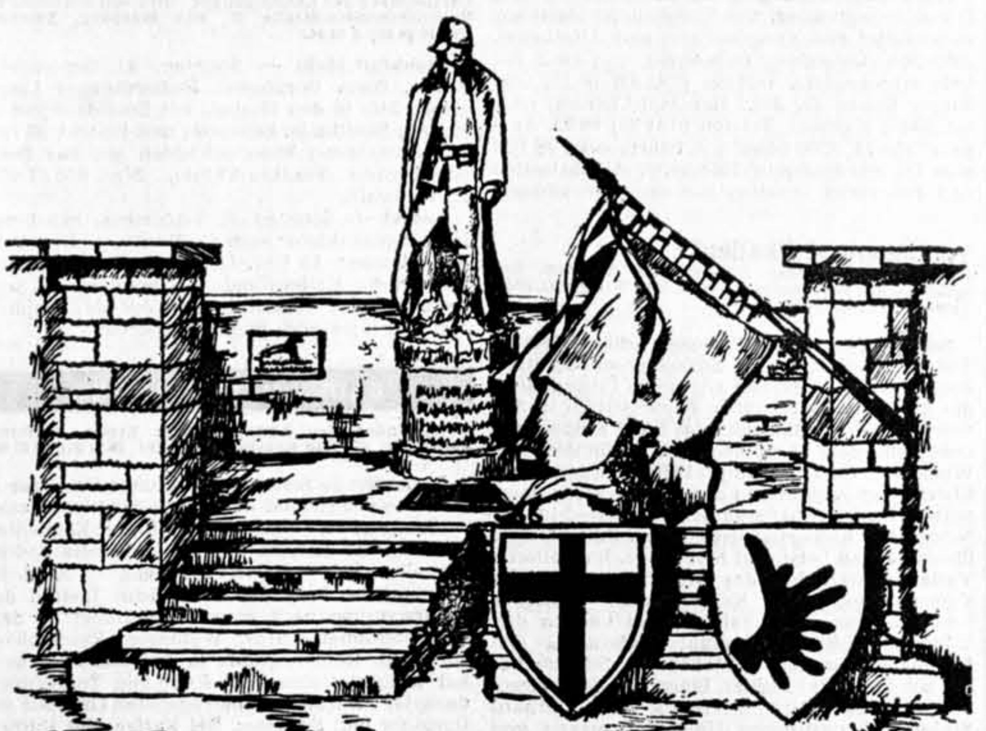
Iserlohn — Memellandgruppe: Vom 7. bis 9. September fährt die Memellandgruppe Iserlohn mit Omnibus zum Haupttreffen nach Mannheim. Wer mitfahren möchte, melde sich bitte umgehend bei Wilhelm Kakies, Telefon 0 23 71/6 11 67, Soenneckenstraße 11, 5860 Iserlohn. — Nach den großen Ferien kegelt die Memellandgruppe Iserlohn — Märkischer Kreis — bei reger Beteiligung um Ketten und Pokale. Die „Goldene Damenkette" wurde erstmalig von Gerda Jacknau mit 33 Holz nach Moers entführt. Alle Anstrengungen von Herta Frerichs, Eva Bürger und Herta Kakies konnten die Entführung nicht verhindern. Die Herrenkette holte sich Dieter Andreas, Hemer, mit 33 Holz vor Norbert Kreutzer, Iserlohn, und Gebhard Bürger, Hagen. Den neuen, von Liebtraut Andreas gestifteten Damenpokal errang in der Königspartie Herta Frerichs vor der Stifterin und Herta Kakies. Den Herrenpokal in der Königspartie holte sich mit 187 Holz Dieter Andreas vor Gebhard Bürger und Norbert Kreutzer.

Warendorf — Donnerstag, 13. September, 15 Uhr, Martin-Luther-Haus, Oststraße 58, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe. Es wird rechtzeitig dazu eingeladen. Da die Frauengruppe an dieser Veranstaltung geschlossen teilnimmt, fällt ihr übliches Monatstreffen im September aus. — Die Frauengruppe traf sich nach der Sommerpause zu einem Gedankenaustausch, an dem auch Kreisvorsitzender Dohnke und sein Stellvertreter, Rektor i. R. Rehaag, teilnahmen.

Schluß auf Seite 16

Ehrenmalfeier in Göttingen

Zum mahnenden Gedenken der in zwei Weltkriegen Gefallenen



In vielen Ländern und Meeren, vor allem im Osten, ruhen unsere militärischen und zivilen Opfer der beiden Weltkriege. Wir haben wenig Gelegenheit, die Gräber zu besuchen, dürfen es oft nicht einmal, wissen nicht immer, wo unsere Toten ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Um sie zu ehren und ihrer gemeinsam zu gedenken, wurde 1953 in Gegenwart von 15 000 ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht im Göttinger Rosengarten ein Ehrenmal errichtet. Es umfaßt die Kriegsopfer sämtlicher ostpreußischer Truppen des Heeres, der Luftwaffe sowie der drei Göttinger Garnisonsregimenter und der 31. Niedersächsischen Infanteriedivision mit ihren Einheiten.

Zum ersten Septembersonntag des Jahres, dieses Mal zum 2. September 1979, treffen sich in Göttingen tausende Landsleute mit ihren Freunden, um an der Ehrenmalfeier teilzunehmen.

Diese hat weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus an Bedeutung durch seine Zielsetzung und Durchführung gewonnen. Die Kreisgruppe Göttingen bittet daher alle Landsleute und Freunde, sich an dem Treffen anläßlich der Ehrenmalfeier zu beteiligen und dadurch ihre Verbundenheit zu unterstreichen. An der würdigen Gestaltung der Feierstunde sind auch die Bundeswehr, Jägerbrigade 4, Göttingen, mit einem Doppelposten und einem Ehrenzug am Ehrenmal, und der Bergmusikkorps „Bergwerkswohlfahrt" von 1847 aus Clausthal-Zellerfeld beteiligt.

Die Teilnehmer, aber auch besonders alle weit entfernt lebenden Angehörigen, haben Gelegenheit, ihre lieben Toten durch Blumensträußchen mit Namenband zu ehren. Mitglieder und Freunde der Kreisgruppe Göttingen sowie der Frauengruppe binden die Blumen zu Sträußchen, befestigen ein weißes Band mit handgeschriebenem Namenszug daran und legen sie in langen Blumenbeeten vor dem Ehrenmal nieder.

KULTURNOTIZEN

Plastik und Zeichnungen des ostpreußischen Künstlers Waldemar Grzimek sind noch bis zum 31. August in den Städtischen Museen Heilbronn, Deutschhof, zu sehen.

Der Schauspieler Walter Rilla beging am 22. August seinen 85. Geburtstag. Der Künstler wurde in Neunkirchen/Saar geboren, studierte Philosophie, Literatur, moderne Sprachen sowie Kunstgeschichte in Königsberg, Breslau, Lausanne und Berlin.

Die jetzt in Kassel ansässige Bildhauerin Erika-Maria Wiegand, Großnichte des Dichters Arno Holz, in Fischhausen geboren, in Allenstein aufgewachsen, Schülerin von Professor Wisser an der Königsberger Kunstakademie, bekannt durch viele Krippen- und Kreuzwegfiguren, durch ihre Altargestaltungen und nicht zuletzt durch die sehr lebensnahe Wilhelm-Busch-Büste in der Gedenksätte von Ebergötzen, hat als neuestes eine Büste der hessischen Märchenerzählerin Dorothea Viehmann geschaffen, der die Gebrüder Grimm so viele alte Märchen verdanken. Die Aufstellung dieser eindrucksvollen Arbeit im Gebrüder-Grimm-Museum des Bellevueschlößchens von Kassel erfolgte am 19. August.

Arbeiten des Malers und Graphikers Hans Fischer sind zur Zeit in der Galerie Panoptikum, Dohne 38, 4330 Mülheim (Ruhr), zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 15 bis 18.30 Uhr, Sonnabend von 11 bis 14 Uhr.

Eine Gedächtnisausstellung mit Plastiken, Bernsteinarbeiten und Zeichnungen von Professor Hermann Brachert ist noch bis zum 31. August in Stuttgart, Haus der Heimat, zu sehen.

Westdeutscher Rundfunk — Unternehmen Tannenberg. Vor 40 Jahren begann der Zweite Weltkrieg. Von Heiner Lichtenstein. Sonntag, 2. September, 8 bis 9 Uhr, II. Programm.

Eine Gedächtnisausstellung für Ida Kerkovius, die am 31 August 1879 in Riga geborene Malerin, wurde am 16. August in der Ostdeutschen Galerie Regensburg eröffnet. Gezeigt werden vor allem Landschaftsbilder in Öl, Pastelle, Aquarelle und Zeichnungen sowie eine Dokumentation.

Den Lovis-Corinth-Preis 1979 der Künstlergilde in Höhe von 10 000 Mark erhält der 1895 in Querfurt (Saale) geborene, heute in Lindau-Schachen lebende Maler und Graphiker Georg Muche. Die Ehrengabe wurde dem Maler Franz Th. Schütt aus Berlin, der Förderungspreis dem Bildhauer Walter Grill aus Karlsbad-Altstrohlau zuerkannt. Die Feierstunde der Preisverleihung findet am 17. November in Regensburg statt.

Die Stiftung F.V.S. zu Hamburg verlieh den diesjährigen Fritz-Reuter-Preis für erzählende Literatur dem niederdeutschen Autor Hinrich Kruse für seine plattdeutschen Kurzgeschichten. Der Richard-Ohnsorg-Preis 1979 für Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen und Rezitatoren wurde der Schauspielerin Erika Rumsfeld zu erkannt.

Das nördliche Ostpreußen nach 1945 wird in einem 96 Seiten umfassenden Doppelheft der vom J.-G.-Herder-Institut herausgegebenen, Ostmitteleuropa gewidmeten Dokumentationsreihe ausführlich dargestellt. Der Inhalt des von Peter Wörster erarbeiteten Heftes gliedert sich u. a. in die Kapitel „Das politische Leben", „Jugend — Erziehung — Schule", „Hochschulen und wissenschaftliche Institutionen", „Bibliotheken, Museen, Archive", „Theater, Verlage, Zeitungen und Zeitschriften", „Rundfunk und Fernsehen".

Der in Essen lebende ostpreußische Künstler Otto Schliwinski hatte nach seiner Ausstellung ‚Menschen und Straßen' in der Inter Art Galerie Reich, Köln, eine weitere unter dem gleichen Titel im Deutschen Kulturinstitut des Goethe-Instituts in Triest.

Radierungen des in Königsberg geborenen Graphikers Diethard Blaudszun wurden vor kurzem in der Studio-Galerie der Hans-Thoma-Gesellschaft in Reutlingen gezeigt.

Bilder zum Kalevala von Archibald Bajorat aus Memel wurden im Bonner Kunsthaus Anne Klug-Kirstein gezeigt.

Graphiken des ostpreußischen Künstlers Hans Krämer wurden im Allianz-Haus in Köln ausgestellt.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Schluß von Seite 12

Zweite Weltkrieg aus. Unsere Heimat wurde Aufmarschgebiet. Deutsche und russische Truppen besetzten Polen. Darum erwarten wir auch in diesem Jahr am 16. September in Essen einen guten Besuch. Viele Landsleute aus dem Ausland nutzen ihre Besuchsreise, um an unserem Treffen teilnehmen zu können. Von unseren Berlinern wissen wir, daß sie auch dieses Mal zahlreich dabei sein werden. Besonders würden wir uns über die Anwesenheit unserer Yorckschen Jäger freuen, da sie 1914 Mittelpunkt der Ereignisse waren. (Opfervolle Feuerläufe bei Orlan und Lahna.) Die Malerin Frieda Gretzki-Rummau, jetzt Aggerstraße 1, 5210 Troisdorf, stellt auf unserem Treffen im Saalbau ihre Bilder und Handarbeiten aus. Das Veranstaltungsprogramm für den 16. September erscheint rechtzeitig an dieser Stelle.

Aussiedler — Im verflossenen Jahr sind etwa 400 Aussiedler aus unserer Ortelsburger Heimat in Westdeutschland eingetroffen. Leider sind sie nicht immer in der Lage, Verbindung mit unserer Kreisgemeinschaft zu bekommen. Sofern sie in Ihrer Nähe wohnen, bitte ich Sie, ihnen zu helfen. Sorgen Sie bitte dafür, daß sie zu unserem Treffen am 16. September kommen. Sie suchen uns, sie brauchen unseren Rat und unsere Hilfe.

Osterode

Kreisvertreter: Albrecht von Stein, Spessartstraße 33, 6465 Biebergemünd I.

Kreistreffen — Hiermit weise ich nochmals auf unsere Kreistreffen am 2. September in Recklinghausen, Städtischer Saalbau, am 16. September in Pforzheim, Jahnhalle, gemeinsam mit dem Kreis Neidenburg, und am 29./30. September in Osterode am Harz hin. Beweisen Sie durch zahlreiches Erscheinen Ihre Liebe zu unserer Heimat Ostpreußen. Für diejenigen, die keine Einladungen erhalten haben, gebe ich nochmals die genauen Termine bekannt.

Recklinghausen — Sonntag, 2. September, Städtischer Saalbau, Dorstener Straße 16 (800 m vom Hauptbahnhof), Parkplatz dort, Saalöffnung 9 Uhr.

Pforzheim — Sonntag, 16. September, Jahnhalle (10 Minuten vom Bahnhof, Ecke Jahnstraße/Zerrener Straße), Saalöffnung 9 Uhr.

Osterode am Harz — 29./30. September, gemeinsam mit der Kameradschaft des ehemaligen III. Bataillons des 3. (preußischen) Infanterieregiments, der Angehörigen der ehemaligen Panzerjägerabteilung 21 und der ehemaligen Lehrer, Schülerinnen und Schüler beider Osteroder Oberschulen. Saalöffnung für das Kreistreffen 30. September, 9 Uhr, Stadthalle.

Pr. Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 23) 35 64, Julius-Menzer-Straße 1, 6903 Neckargemünd.

Fahrt nach Göttingen zur Ehrenmalfeier am 1. und 2. September. Die Kreisgruppe Hamburg veranstaltet eine Omnibusfahrt nach Göttingen. Sofortige Anmeldung notwendig, und zwar bei Otto Schwartinski, Telefon (0 41 93) 36 21, Ulzburger Straße 33, 2359 Henstedt-Ulzburg, oder bei Heinz Kalinski, Telefon (0 41 21) 68 85, Ansgarstraße 71, 2200 Elmshorn. Fahrtkosten 28 DM plus Übernachtung in Northeim. Abfahrtzeiten und Programm erhalten Sie nach Anmeldung.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller, 2820 Bremen. Geschäftsstelle: Eckermannstr. 20 a, 2090 Winsen (Luhe), Telefon (0 41 71) 24 00.

Schloßberger beim Winsener Schützenfest — Unter Beteiligung der Schloßberger Schützen begann das Schützenfest mit einem Umzug durch die Stadt und dem großen Zapfenstreich in Anwesenheit des Schützenkönigs Ernst Klöpper mit anschließendem Commers im Bahnhofshotel. Winsener Schützenkönig 1979 wurde Klaus Kistenbrigger. Während des Königsessens überreichte Kreisgeschäftsführer Erich Friedrich im Namen der Kreisgemeinschaft den Schloßberger Ehrenpreis an Leberecht Maack jun. Im weiteren Verlauf überreichte der Schloßberger Senior-Kommandeur Hans Kalcher dem Winsener Schützenkorps einen Fahnennagel und an den Winsener Schützen Helmut Zochowskis den Kommandeursorden. Schloßberger Schützenkönig wurde Günter Richter. Einen von den Winsener Schützen Otto Briesenick und Gerhard Schlumbom gestifteten Holzteller errang von 12 Bewerbern der Schloßberger Schütze Heinz-Günter Hubert. Das Winsener Schützenkorps bemüht sich stets in anerkennender Weise, die Schloßberger Schützentradition zu pflegen, was diesmal u. a. durch die Benennung eines Schießstandes in „Schützengilde Pillkallen" sichtbar zum Ausdruck gebracht wurde. Alle Veranstaltungen nahmen einen stimmungsvollen Verlauf. Den Abschluß bildete ein Riesenfeuerwerk.

Schülervereinigung Oberschule Schloßberg — Anläßlich des diesjährigen Kreistreffens in Winsen/Luhe am 15./16. September wollen wir uns für ein paar Stunden in unserem Kreise zusammenfinden. Ich lade deshalb alle Ehemaligen in das Bahnhofshotel Winsen für Sonnabend, den 15. September, 13 Uhr, ein. Hoffentlich sind die einzelnen Jahrgänge so stark vertreten, daß jedermann guten Kontakt findet. Wir werden Dias von Schloßberg und unserer Schule sehen. Wenn die Zeit reicht, führe ich auch noch Farbdias von einer Weltreise vor. Mit regem Besuch rechnet Hans-Günther Segendorf, Hettkampsweg 13, 4100 Duisburg 11.

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redecker, Weinberg-Siedlung 19, 2301 Raisdorf, Telefon (0 43 07) 65 49.

Heimatbrief — Wir möchten hiermit darauf aufmerksam machen, daß die Familiennachrichten, die in dem Heimatbrief erscheinen sollen, bis zum 1. Oktober an das Sensburger Zimmer, Martin-Luther-Straße 78/80, 5630 Remscheid, einzureichen sind.

Kreistagswahl — Im Jahre 1980 muß der gesamte Kreistag, das heißt alle Kirchspielvertreter, neu gewählt werden. Wahlvorschläge aus den einzelnen Kirchspielen können auch an das Sensburger Zimmer geschickt werden. Bei unserem Treffen am 2. September in Hildesheim findet sich sicher Gelegenheit, darüber zu sprechen.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Bruno Lemke. Kreisvertreter Ragnit: Matthias Hofer. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth.

Das Jahreshaupttreffen 1979 der drei Heimatkreise anläßlich der 25jährigen Patenschaft Kiel/Tilsit findet, wie bereits mehrmals an dieser Stelle und in den Tilsiter Rundbriefen Nr. 8 und Nr. 9 bekanntgegeben, am 23. September in der Ostseehalle Kiel statt. Am Sonnabend, 22. September, finden Dampferfahrten „Rund um den Kieler Leuchtturm" um 11 Uhr und um 15 Uhr statt (zollfreier Einkauf), Fahrtdauer jeweils drei Stunden. Ab 19 Uhr Treffen der Traditionsgemeinschaften: Königin-Luisen-Schule, Cecilienschule, Realgymnasium, Tilsiter Sport-Club und Schule Heinrichswalde.

Kartenbestellung für die Dampferfahrten und die Ostseehalle im Vorverkauf bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V., Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14 (Bezahlung erst nach Erhalt der Sendung).

Quartierwünsche richten Sie an: Fremdenverkehrsverein, Telefon (04 31) 6 22 30, Auguste-Viktoria-Straße 16, 2300 Kiel.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Bruno Lemke. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, Telefon (04 31) 3 45 14.

Am Vortage des Jahreshaupttreffens, also am 22. September, treffen sich in Kiel folgende Traditionsgemeinschaften: Königin-Luise-Schule und Realgymnasium Tilsit im Hotel Flensburger Hof gegenüber der Ostseehalle. Cecilienschule Tilsit im Kieler Handwerkerhaus, Fleethörn 25 (Nähe Rathaus), Tilsiter Sport-Club im Haus der Heimat, Wilhelminenstraße/Ecke Knooper Weg. Alle Tagungsorte liegen zentral. Diese Treffen beginnen gegen 19 Uhr, so daß Sie Gelegenheit haben, vorher an den Dampferfahrten rund um den Kieler Leuchtturm teilzunehmen. Weitere Einzelheiten über die Veranstaltungen am 22. und 23. September enthält der 9. Tilsiter Rundbrief, der mit 100 Seiten und zahlreichen Fotos erschienen ist und kürzlich verschickt wurde. Interessenten, die den Tilsiter Rundbrief bisher nicht erhalten haben, wenden sich bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße Nr. 6, 2300 Kiel 14.

Realgymnasium und Oberrealschule — Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Jahrestreffen unserer Schulgemeinschaft — das 40. nach dem Krieg — im Rahmen des 25jährigen Jubiläums der Patenschaft Kiel/Tilsit in Kiel stattfindet, und zwar am Sonnabend, 22. September, ab 19 Uhr, im großen Clubzimmer des Hotels Flensburger Hof, Telefon (04 31) 9 11 14, Großer Kuhberg 9/13. Um möglichst starke Beteiligung wird gebeten. Anfragen sind zu richten an: Dr. Friedrich Weber, Telefon (0 48 51) 32 20, Schillerstraße 6, 2222 Marne/Holst.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Matthias Hofer, Kiel-Mielkendorf. Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, Telefon Nr. (0 41 31) 4 23 16, Schillerstraße 8, 2120 Lüneburg.

Schillen — Das Patenschaftstreffen der Landsleute des Kirchspiels Schillen wird am 8. und 9. September in der Patenstadt Plön durchgeführt. Beginn der Feierstunde zum „Tag der Heimat" 17 Uhr in der Mehrzweckhalle, Rodomstorstraße; anschließend Beisammensein im „Prinzensaal". Am darauffolgenden Tag, 10 Uhr, Patenschaftsbegegnung im Prinzensaal. Nach dem Mittagessen Große Plöner-See-Rundfahrt. Quartierwünsche sind an die Kurverwaltung der Stadt Plön zu richten.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 15

Witten — Sonnabend, 1. September, 18 Uhr, Gasthof Bellmann, Marienstraße 13, Kulturabend anläßlich des 25jährigen Bestehens der Gruppe. Landesvorsitzender Mikoleit hält ein Referat über Erbe und Auftrag. Mitwirkende sind der Singkreis Dortmund-Lanstrop und die DJO Witten. Ab 20 Uhr spielt die Kapelle Heico für ein paar fröhliche Stunden. Gäste willkommen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Frankfurt/Main — Sonntag, 30. September, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, in den Herbst, mit Erntedankfest in Hanau, Stadthalle. Fahrpreis und Eintritt 20 DM bei Anmeldung bitte entrichten auf das Postscheckkonto Frankfurt/Main, Nr. 848 53-609, H. Neuwald.

Kassel — Sonntag, 2. September, Fahrt zur Heldengedenkfeier nach Göttingen. — Dienstag, 4. September, 15 Uhr, Gaststätte Prinzenquelle, heimatliche Kaffeestunde. — Sonntag, 9. September, Feier anläßlich des Tags der Heimat. Näheres wird noch bekanntgegeben.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Karlsruhe — Sonntag, 7. Oktober, Feierstunde zum Tag der Heimat im kleinen Stadthallensaal. — Sonntag, 14. Oktober, diesjähriger Kirchentag der ev.-luth. Landeskirche in der Kirche und im Gemeindesaal Karlsruhe-Hagsfeld. — Statt im Kolpinghaus fand das monatliche Treffen der Frauengruppe nach einer Sonderfahrt in dem wunderschönen Kurort Waldbronn-Reichenbach statt. Lm. Kaul begrüßte in der schönen, rustikal ausgestatteten Weinstube die Teilnehmer, darunter Vertreter der befreundeten Gruppen der Danziger und Schlesier. Bei Kaffee und Kuchen spielte als besondere Überraschung ein Zitherspieler auf, zu dessen Volksliedern kräftig mitgesungen wurde. In den Spielpausen las Lm. Skubich lustige Geschichten und Gedichte aus der Heimat vor. Einige Teilnehmerinnen nutzten das schöne Wetter auch zu Spaziergängen. Nach diesem sehr gelungenen Nachmittag wurde um 18 Uhr die Heimfahrt wieder angetreten.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Tutzing — Sonnabend/Sonntag, 13./14. Oktober, Wochenendfahrt zur Weinlese nach Rodeneck bei Brixen. Abfahrt Sonnabend, 7.15 Uhr, Kurtheater, Kirchenstraße. Teilnehmer aus München müßten die S-Bahn um 6.12 Uhr ab Hauptbahnhof benutzen, Ankunft Tutzing 6.57 Uhr. Dort werden sie dann abgeholt und zum Treffpunkt geführt. Die liebliche Südtiroler Landschaft, in die Rodeneck eingebettet ist, bietet wunderschöne Spazierwege und eine romanische Burg, von wo aus man einen herrlichen Blick auf die Dolomiten hat. Außerdem findet an dem Wochenende ein internationaler Wandertag statt, an dem jeder, der Freude daran hat, mitmachen kann. Fahrtkosten 55 DM. Hierin enthalten sind Hin- und Rückfahrt, Abendessen, Übernachtung sowie Frühstück und Mittagessen am Sonntag. Die Unterbringung erfolgt in der Hotelpension Tiroler Hof in Rodeneck. Anmeldungen bitte bis spätestens 15. September bei Fritz Marzinzik, Höflingstraße 3, 8132 Tutzing. Einzahlung bitte gleichzeitig auf das Girokonto 549 329, BLZ 7005 480, bei der Kreissparkasse, Nebenstelle Tutzing. Melden Sie sich bitte baldmöglichst an, da für die Fahrt reges Interesse besteht.

Vereinsmitteilungen

Ostpreußische Boxerfamilie

Delmenhorst — Die Mitglieder der „Ostpreußischen Boxerfamilie" und der Vereinigung „Deutsche Polizeiboxer" treffen sich mit Angehörigen und Gästen am 8. und 9. September im Hotel Thomsen, Telefon (0 42 21) 7 00 98-99, Bremer Straße 186, 2870 Delmenhorst. Programmablauf: Sonnabend, 8. September, vormittags, Eintreffen der Teilnehmer; 13 Uhr gemeinsames Mittagessen, danach Begrüßung, anschließend — je nach Wunsch und Wetterlage — Fahrt nach Bremen (12 Kilometer) mit Besuch der Böttcherstraße und Hafenrundfahrt oder Verbleib im Lokal zum Schabbern und Klönschnack. 20 Uhr „Fröhliche Boxsportler", ein geselliges Beisammensein, ohne vorgeschriebene Kleidung, mit Musik. Sonntag, 9. September, vormittags, Frühschoppen oder Stadtrundgang, anschließend Mittagessen, zwangsloses Beisammensein mit Kaffeetafel und Aufbruch. Anmeldungen und Übernachtungswünsche umgehend schriftlich spätestens bis 28. August an Heinz Werner, Telefon (0 42 53) 7 94, Uepsen Nr. 21, 2811 Asendorf. Aus Kostengründen erfolgt keine Bestätigung der Anmeldung. Kleiner Leitfaden für die Teilnehmer: BAB-Abfahrt Delmenhorst-Ost; Eisenbahnfahrer, die in Bremen umsteigen, Bus vom Hauptbahnhof benutzen; in Delmenhorst Haltestelle „Kieler Weg", unmittelbare Nähe des Veranstaltungslokals. Kostenbeitrag je Teilnehmer 10 DM.

Kamerad, ich rufe Dich

Kameradschaft Luftgau I

Celle — Wie alljährlich treffen sich die Mitglieder der Kameradschaft Luftgau I Ostpreußen und Danzig im Luftwaffenring e.V. zur Teilnahme an der Feierstunde am Ehrenmal in Göttingen am Sonntag, dem 2. September, um 11 Uhr mit einer Kranzniederlegung. Danach unverbindliche Zusammenkunft im Restaurant Deutscher Garten, Rheinhäuser Allee. Der Schirmherr der Kameradschaft, Generalmajor a. D. Trautvetter, hat seine Teilnahme in Aussicht gestellt. Alle Anfragen (ab 30. August) an Schriftführer Wilhelm Gramsch, Telefon (0 51 41) 8 47 34, Waldweg 83, 3100 Celle.

Den Kreis Ostholstein mit aufgebaut

Chefredakteur Hugo Wellems sprach bei der Jubiläumsfeier der Landsleute

Schönwalde — Vor 30 Jahren hätten die Landsleute in der Gruppe Schönwalde der Landsmannschaft Ostpreußen Hilfe in der schweren Nachkriegszeit gesucht und gefunden. Die Ostpreußen würden sich nun seit vielen Jahren in Schönwalde zu Hause fühlen, da die Landschaft ähnlich wie in Masuren sei.

Darauf wies der Vorsitzende der Gruppe, Walter Giese, hin, die in der Festhalle der Schule im Rahmen einer sehr gut besuchten Veranstaltung ihr 30jähriges Bestehen feierte. Es musizierte der Gesangverein von 1872 Schönwalde und das Jugendblasorchester Concordia aus Kiel. Die Jugendvolkstanzgruppe der Ostpreußen in Ostholstein zeigte ihr Können, und in einer Ausstellung wurde ostpreußisches Kulturgut vorgestellt. Die Festansprache hielt der Chefredakteur des Ostpreußenblatts, Hugo Wellems, Hamburg.

Walter Giese erinnerte an eine ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den beiden Gemeinden Schönwalde und Kasseedorf sowie mit den Vereinen und Verbänden. Er sagte, viele geborene Schönwalder seien inzwischen Mitglieder in der Landsmannschaft. Er würdigte die Arbeit seiner Vorgänger Heinrich Schöler und Willi Giese. BdV-Kreisvorsitzender Günter Lindemann zeichnete Bürgermeister Friedrich Hiller und Pastor Armin Lembke aus Schönwalde mit der goldenen Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen aus. Die silberne Ehrennadel erhielt der stellvertretende Kreisvorsitzende Dr. Walter Schützler, Malente. Außerdem überreichte Walter Giese Direktor Werner Heinz Stummer von der Kreissparkasse Eutin das Verdienstabzeichen der Ostpreußen.

Bürgermeister Friedrich Hiller wies darauf hin, daß die Ostpreußen sich bald die Achtung der Schönwalder erworben hätten. Sie hätten den Weg in das politische Leben gefunden und die Bungsberggemeinde mit zu dem gemacht, was sie heute sei. Sie seien Schönwalder geworden und im Herzen Ostpreußen geblieben.

Landtagsabgeordneter Rolf Olderog meinte, die Ostpreußen hätten den Kreis Ostholstein mit aufgebaut und seien zu führenden Trägern der Kultur geworden. Wichtig sei vor allem jedoch auch, daß die Vertriebenen das Schicksal der Menschen im anderen Teil Deutschlands nicht vergessen hätten.

Kreispräsident Ernst-Günther Prühs dankte den Ostpreußen für die Aufbauleistung. Er sagte, alle, die Ostholstein liebten, könnten verstehen, was die Ostpreußen verloren hätten. Der stellvertretende Kreisvorsizende der Ostpreußen, Dr. Walter Schützler, betonte, daß in 30 Jahren große Arbeit in Schönwalde geleistet worden sei und daß die Gruppe viele junge Mitglieder habe.

Hugo Wellems erklärte, die Vertriebenen seien in 30 Jahren keine Radikalen geworden. Es müsse Frieden mit den Nachbarn gefunden werden aufgrund des Rechts zur Selbstbestimmung. Entscheidend sei das politische Anliegen der Heimatvertriebenen, nicht die Pflege des Kulturgutes. Die Vertriebenen hätten auf Rache und Vergeltung verzichtet und hätten sich zum Frieden bekannt. Ihn zu erhalten, sei das höchste Gut. Der freiheitliche Rechtsstaat müsse gesichert und für Europa müsse eine neue Form der Gemeinschaft gefunden werden. Z.



Aufopferndes Wirken

Dr. Zülch wurde 75 Jahre alt

Hamburg — Dr. Heinz-Jörn Zülch, Träger der Goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen und Stadtältester der Stadtgemeinschaft Allenstein, vollendet am 21. August sein 75. Lebensjahr. Bereits vor fünf Jahren konnte eine eingehende Würdigung dieses um Allenstein hoch verdienten Mannes in dieser Zeitung erfolgen. Die besten Worte für ihn fand jedoch der damalige Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (†), bei der Laudatio anläßlich der Verleihung der Goldenen Ehrennadel:

„Als Sohn des späteren Oberbürgermeisters von Allenstein geboren, absolvierte Dr. Heinz-Jörn Zülch nach bestandener Reifeprüfung zunächst eine kaufmännische Lehre. Anschließend studierte er in Hamburg und Münster Rechts- und Staatswissenschaften und bestand 1933 sein Assessorexamen. Im September 1932 promovierte er zum Doktor der Rechte.

Seine Tätigkeit als kaufmännischer Geschäftsführer eines bedeutenden industriellen Unternehmens wurde durch die Kapitulation beendet. Auch er lernte die Sorgen kennen, welche die Mühen um eine neue Existenz begleiten. Heute ist Dr. Zülch Rechtsanwalt in Hamburg.

Treue zu Ostpreußen und zur Tradition seiner Familie waren bestimmend, als er 1957 die Leitung der Stadtgemeinschaft Allenstein übernahm, die er erst 1965 wegen beruflicher Überlastung in andere Hände gab. Aber noch heute versieht er das Amt des Vorstehers der Stadtversammlung von Allenstein. Daneben hat Dr. Zülch durch viele Jahre beratend und helfend bei Satzungs- und Organisationsfragen, bei juristischen Fragen verschiedener Art, insbesondere auch bei Arbeiten auf dem Gebiet des Völkerrechts, dem Bundesvorstand zur Seite gestanden. Trotz schwerster beruflicher Belastung war er immer bereit, seine Kraft und seine Zeit der Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung zu stellen.

Seinem vorbildlichen Pflichtbewußtsein, seiner preußischen Haltung und seinem aufopfernden Wirken dankt die Landsmannschaft Ostpreußen durch Verleihung der Goldenen Ehrennadel."

Wir gratulieren...

Schluß von Seite 14

zum 75. Geburtstag

Reisenauer, Emma, geb. Minio, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Helgoländer Straße 42, 2240 Heide, am 28. August

Schulz, Erich, aus Heiligenbeil, Am Bahnhof, jetzt Seestraße 43, 2420 Eutin, am 26. August

Sembritzki, Friedrich, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 54, am 31. August

Sollmann, Anna, geb. Pietrzyk, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt 1500 West Clayton Crest, 53221 Miwaukee Wis., USA, am 30. August

Stolle, Willi, Pastor i. R., aus Angerburg, Königsberger Straße, jetzt Eduardstraße 6, 6530 Remscheid 14, am 29. August

Stoppel, Anna-Maria, aus Bündken, Kreis Mohrungen, jetzt Haus Abendfrieden, Okerstraße Nr. 41, 3380 Goslar 1, am 22. August

Waaga, Erna, geb. Luttkus, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Goerdelerstraße 26, 2050 Hamburg 80, am 2. September

zum 70. Geburtstag

Fabritz, Margarete, geb. Rogowski, aus Paulswalde, Kreis Angerburg, jetzt Otto-Kaffke-Straße 3, 6440 Bebra, am 31. August

Fröhlian, Ida, geb. Scharetzki, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Georgstraße 577, 7475 Meßstetten, am 29. August

Kaiser, Adolf, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Rodenkirchener Straße 10, 2930 Varel 1, am 28. August

Möller, Margarete, geb. Benkmann, aus Tilsit und Memel, jetzt Schwabenstraße 59, 2970 Emden, am 22. August

Neumann, Alice, geb. Kukuk, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetzt Lipper Hellweg 280 a, 4800 Bielefeld 1, am 20. August

Schäfer, Herta, geb. Müller, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Rudolfstraße 26, 4500 Osnabrück, am 27. August

Schiweck, Lisbeth, geb. Meding, aus Angerburg, Neuer Markt, jetzt Heubicher Straße 38, 8632 Coburg-Neustadt, am 2. September

Schwarz, Erich, aus Seestadt Pillau I, Skagerrakstraße 8, jetzt Hafenstraße 6, 2380 Schleswig, am 29. August

Siebert, Meta, aus Seestadt Pillau II, Schlageterstraße 277, jetzt Fröbelstraße 11, 3150 Peine, am 2. September

Standar, Anna, geb. Brachvogel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Am Gr. Schmiedekamp, 2053 Schwarzenbek, am 2. September

Wermbter, Hildegard, geb. Wiesner, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Asseburger Straße 15, 3000 Hannover 91, am 1. September

Zander, Gerhard, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Lettow-Vorbeck-Straße 21, 2190 Cuxhaven, am 30. August

zur Diamantenen Hochzeit

Lumaschi, August, und Frau Maria, geb. Neumann, aus Königsberg, Wathausenweg 36, jetzt Burgtorstraße 44, 2440 Oldenburg, am 30. August

zur Promotion

Makowski, Wolfgang, Rechtsanwalt (Wilhelm Makowski und Frau Hildegard, geb. Eglin, aus Tilsit), jetzt Hindenburgstraße 14, 2305 Heikendorf, hat an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel zum Dr. jur. promoviert

zum Examen

Paulokat, Petra (Fritz Paulokat und Frau Anna, geb. Hellwig, aus Roßlinde [Brakupönen], Kreis Gumbinnen), jetzt Süderende 70, 2178 Osterbruch NE, hat das 2. Staatsexamen (Geschichte und Germanistik) für das Lehramt an Gymnasien mit der Note „gut" bestanden

Sack, Jörg-Rüdiger (Reinhard Sack, technischer Betriebsingenieur der Bundesbahn, aus Thyrau, Kreis Osterode, und Frau Ilse, geb. Roehr aus Locken, Kreis Osterode), hat sein Diplom als Informatiker an der Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden

Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums (Wild, Wald und Pferde Ostpreußens) e. V.
Geschäftsstelle:
314 Lüneburg. Sonninstr. 19



Lüneburg — Der „Freundeskreis des Ostpreußischen Jagdmuseums" meldet den Beitritt des 1000. Mitglieds: Oberstleutnant Lewald. Der Aufnahmebestätigung wurde zur Begrüßung der ostpreußische Roman „Zogen einst fünf wilde Schwäne" beigefügt. Das war ein erfreulicher Abschluß der zwölfjährigen Tätigkeit in der Geschäftsführung von Frau Struck. Erst am 30. Juli 1979 fand die Übergabe an Dr. Klaus Hesselbarth statt. Alle Schreiben sind nunmehr zu richten an Dr. Klaus Hesselbarth, Zur Bleeke Nr. 1, 2121 Echem, oder an Forstamtmann Dieter Schulze, Im Wiesengrund 12, 2121 Brietlingen. Wir werben weiter und bitten, sich durch den Namen „Jagdmuseum" nicht einengen zu lassen. Die Sammlungen haben sich längst auf andere Gebiete ausgeweitet, die alle zur Darstellung unserer Heimatprovinz gehören. Da die Herausgabe eines neuen Mitgliederverzeichnisses zur Zeit zu hohe Anforderungen an Arbeitskraft und Kosten stellt, wird sich eine eventuelle Neuauflage verzögern.

Kirchliche Mitteilungen

Evangelischer Kirchentag

Berlin — Die Gemeinschaft ev. Ostpreußen lädt zu einem Kirchentag nach Berlin ein: Sonnabend, 8. September, ab 16.30 Uhr, Gemeindehaus und Kirche zu Heilsbronnen, Heilsbronner Straße 20 (in der Nähe des U-Bahnhofs Bayerischer Platz), Berlin-Schöneberg. Programmfolge: 16.30 Uhr, Begrüßung, danach Kurzberichte von Superintendent George, Berlin, und Pfarrer Marienfeld, Iserlohn, über die evangelische Kirche heute im nördlichen Ostpreußen. 18 Uhr, Gottesdienst, der in der heimatlichen Liturgie gehalten wird, mit Feier des heiligen Abendmahls.

Heimatgottesdienst

Osnabrück — Anläßlich des Erntedankfests lädt Pastor F. Tegler alle Flüchtlinge, Vertriebene und Spätaussiedler aus dem Raum Osnabrück zu einem Heimatgottesdienst ein. Er findet am Sonntag, dem 30. September, in der ev.-luth. Kirche in Belm bei Osnabrück statt. An diesem Festgottesdienst mit Abendmahlfeier wirken auch der Kirchen- und Posaunenchor mit. Anschließend gibt es im Gemeindehaus eine Kaffeetafel.



Jahre

wird am 29. August 1979

Paul Mitzkat
Donnersbergstraße 69
6750 Kaiserslautern

Er wurde in Ballenszen, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren und 1928 in Aulowönen von Herrn Pfarrer Bernecker konfirmiert wohnte bei seiner Tante, Frau Helene Nakies, geb. Mitzkat, Paducken? Wer kann sich an ihn erinnern? Er grüßt auf diesem Wege alle Verwandten und Bekannten.



Am 13. August 1979 feierte unsere liebe Mutter

Martha Pestkowski
geb. v. Bojanowski
aus Magdalen, Kr. Neidenburg
jetzt Lassallestraße 8
2100 Hamburg 90

ihren 65. Geburtstag.

Weiterhin alles Gute wünschen
KINDER
BRIGITTE UND DIETER



Am 2. September 1979 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Erna Waaga
geb. Luttkus
aus Neufelde, Kr. Elchniederung
Ostpreußen
jetzt Goerdelerstraße 26
2050 Hamburg 80

ihren 75. Geburtstag

Es gratulieren von ganzem Herzen
die Kinder
Horst
Eva
Karlheinz
mit Familien

Am 31. August 1979 feiern wir im Kreise unserer Kinder Groß- und Urgroßkinder unseren 80. und 79. Geburtstag sowie das 58. Ehejubliäum.

Bruno und Helene Schmohr
aus Königsberg (Pr)
Haberberger Schulstraße 1 a
jetzt Quintusstraße 17
3032 Fallingbostel



Am 30. August 1979 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Martha Kühn
aus Karpfenwinkel
Kreis Schloßberg
jetzt Fischbrunner Weg 2
1000 Berlin 22

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und ein langes Beisammensein
Sohn Günter und Familie



So Gott will, feiert am 23. August 1979 unser Vater und Schwiegervater

August Fenske
aus Rastenburg, Ostpr.
Hochmeisterweg 169

seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Tochter Erna
Schwiegersohn Gustav Ziemba

Fischbeker Weg 3
2071 Tremsbüttel

Am 12. August 1979 entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Griwenka
geb. Westphal
aus Tilsit, Garnisonstraße 30
im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Wirth und Frau
Hildegard, geb. Griwenka
Wehrdeich 29, 2050 Hamburg 80

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat uns unsere liebe Omi für immer verlassen.

Lotte Caspari
geb. Sambraus
* 20. 8. 1898 † 16. 7. 1979
Lyck und Lötzen, Ostpr.

Ehrhardt Caspary
Gretl Caspary
Heike Caspary

Düsseldorfer Straße 11
8000 München 40
Kempten, Bad Tölz

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Margarete Jahn
verw. Hantel, geb. Maibaum
aus Müngen, Kreis Heiligenbeil

* 15. 11. 1902 † 2. 8. 1979
Kl. Steegen Lütjenburg, Schleswig-Holst.

Im Namen aller Angehörigen
Herbert Jahn

2322 Fresendorf, im August 1979
Sie ruht auf dem Friedhof in Giekau.

Nach einem langen, erfüllten Leben entschlief am 6. August 1979 nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Oma, Schwägerin und Tante

Maria Milkereit
geb. Juschus

im 91. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Familie Erich Milkereit

Lindenstraße 49, 2130 Rotenburg (Wümme

Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft.

Nach einem vollendeten Leben voller Liebe und Güte verstarb heute unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Luise Berkau
geb. Thal
aus Nordenburg

im 92. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Willy Berkau und Frau Erna
geb. Bienk
und Anverwandte

Baitenweg 8, 4992 Espelkamp, den 2. August 1979

Gott der Herr nahm nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Helene Schwertz
geb. Kurow
aus Tilsit und Schakendorf, Kreis Elchniederung

im 79. Lebensjahr zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Gertrud Kuckuk, geb. Kurow
Margarete Endrulat, geb. Kurow
und alle Anverwandten

Ahornstraße 22, 4750 Unna

Die Beisetzung erfolgte am 7. August 1979 auf dem Südfriedhof in Unna.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute unsere liebe Tante, Frau

Julie Martha Stankewitz
Millewen, Kreis Lyck

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Irmgard Salamon
Vestische Straße 201, 4200 Oberhausen 11
Brigitte Speyerer
Prager Straße 27, 6700 Ludwigshafen
und Angehörige

Oevelgönne, Siedlung Roge

Die Trauerfeier fand statt am Donnstag, dem 23. August 1979, um 14 Uhr in der Kirche zu Süsel.

Am 1. Juni 1979 entschlief plötzlich unsere liebe Tante, liebe Schwester und Schwägerin

Emma Reiner
geb. Matthée
2151 Nindorf
aus Ostdorf, Ostpreußen

im 81. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen
Käte Kropf, geb. Borchert
aus Wensken, Kreis Schloßberg

Raschekamp 3, 3013 Barsinghausen 13

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, ihr Lieben,
ich bin zur Ruh' gebracht.

Von ihrem Leiden erlöste Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Anna Joswig
geb. Broska
* 16. Februar 1893 † 24. Juli 1979
aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg

Im Namen aller Angehörigen
Karla und Herbert Joswig

Birkenstraße 15, 4355 Waltrop

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Schwester, unsere liebe Schwägerin, unsere herzensgute Tante

Herta Lottermoser
ehem. Lyck, Ostpreußen, Blücherstraße 2

im Alter von 76 Jahren.

Sie folgte ihrer am 20. Januar 1979 entschlafenen Schwester

Else

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Lottermoser und Frau Elfriede
geb. Moehrke

Friedensstraße 23, 2418 Ratzeburg, den 11. August 1979

Nach einem arbeits- und entbehrungsreichen Leben entschlief im 82. Lebensjahr

Elsbeth Pokar
* 17. Dezember 1897 † 15. August 1979

Christel Pokar, geb. Parplies
Dr. Hellmut Pokar und Frau Oda
geb. Zastrow
Wolfgang Pokar und Frau Sylvia
geb. Reger
Joachim Pokar und Frau Christa
geb. Peinemann
Prof. Dr. Günter Kocks und Frau Ute
geb. Pokar

Thymianstieg 6, 2000 Hamburg 60

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 23. August 1979, im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf statt.

Der Anfang, das Ende,
o Herr, sie sind dein.

Nach langem, schwerem Leiden verschied meine liebe Schwester, unsere lebensfrohe Tante

Margarethe Balnat
geb. Dziobaka
* 19. März 1897 † 4. August 1979
früher Quellental, Kreis Goldap, Ostpr.

Sie folgte so schnell ihrer Schwester Bertel.

Wir werden sie sehr vermissen.

Im Namen aller Angehörigen
Alfred Dziobaka und Familie
Kilstetter Straße 23 a, 1000 Berlin 37
Käthe Reiner
Hildegard Winkelmann und Familie
Dora Kraekel

Alewinstraße 36 A, 3110 Uelzen, und 3111 Suhlendorf

Psalm 145, 14—18

Elsi Schlimm
Schulleiterin i. R.
aus Königsberg (Pr) und Zinten

* 25. Juni 1911 in Alt-Katzkeim, Ostpreußen
† 13. August 1979 in Bremen

Im Namen aller Angehörigen
Dr. Willy Schlimm
Conrad Schlimm

Hagenauer Straße 11, 2800 Bremen, Boppard und Essen

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 21. August 1979, in Bremen stattgefunden.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Waschk
24. 12. 1910 9. 8. 1979

hat uns für immer verlassen.

Nach kurzer Zeit folgte sie ihren Geschwistern

Richard Waschk
25. 4. 1909 10. 7. 1975

und

Hildegard Haase
geb. Waschk
1. 8. 1919 7. 11. 1975

in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Waschk

Danziger Straße 53, 3380 Goslar 1
Elternhaus: Gehlenburg, Kreis Johannisburg

Frau Hetchen Stolz

geb. Schloemp
aus Passenheim

ist nach schwerer Krankheit am 30. Mai 1979 im 80. Lebensjahr von uns gegangen.

Dieses geben in tiefer Trauer bekannt

Gretel Denda, geb. Schloemp
aus Passenheim, Kr. Ortelsburg, Ostpr.
und Eduard Denda, Schwager
aus Mensguth, Ostpr.

44 Bonita Rd. de Bary, Florida, 32 713, USA

Wir trauern um meinen innigstgeliebten Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Homuth

geb. 16. 2. 1915 verst. 10. 8. 1979
aus Lockwinnen, Kreis Sensburg

Seine Liebe, Güte und Verständnis werden uns sehr fehlen.

Ida Homuth, geb. Neumann
Giesela Stieglitz, geb. Homuth
William Stieglitz
Otto Homuth als Bruder
Gertrud Homuth, geb. Loyek
und Verwandte

Eicklohweg 1, 5804 Herdecke

Heute entschlief nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Hermann Ziemek

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Irma Steinke, geb. Ziemek
Paul Steinke
Horst Ziemek und Frau Ursula, geb. Aust
Waltraud Fischer, geb. Ziemek
Horst Fischer
Günther Ziemek und Frau Waltraud
geb. Beus
Doris und Monika, Detlef, Holger und Jörn
als Enkelknider
und Anverwandte

Blumentalstraße 1, 4150 Krefeld, den 14. August 1979
Trauerhaus: Thomasstraße 6 und Hafenstraße 12

Die Beerdigung war am Freitag, dem 17. August 1979, um 9.45 Uhr auf dem Friedhof zu Krefeld.

Statt Karten

Jürgen Franck

* 14. 8. 1945 † 12. 8. 1979

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel entschlief plötzlich und unerwartet.

In stiller Trauer
Dr. Rudi Franck
Ursula Franck, geb. Lau
Irmelin Bahner, geb. Franck
Winfried Bahner
Stephan und Susanne
Wolf-Rüdiger Franck
Sigrid Franck, geb. Winter
Stefanie und Sylvie

Berkaerstraße 15, 1000 Berlin 33
früher Königsberg (Pr), Niddener Weg 14

Am 7. August 1979 entschlief nach langer Krankheit mein lieber, guter Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel,

der Landwirt

Erich Schulz

aus Warschkeiten, Kreis Pr. Eylau

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer
Erika Schulz, geb. Rosenberg
Fritz Schulz
Christel Schulz, geb. Rosenberg
Liesbeth Bürger, geb. Schulz

Vista, USA, Californien
Fr. Schulz Goldmariekenweg 3, 2000 Hamburg 61

Herr, dein Wille ist geschehen!

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief

Gustav Kallweit

geb. 8. 3. 1904 gest. 4. 8. 1979
aus Panzerlauken, Kreis Labiau, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
für die Angehörigen
Hedwig Weng

Papenbrink 16, 3470 Höxter den 8. August 1979

Am 9. August 1979 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Bruder und Schwager

Hannes Tewes

Bankbevollmächtigter a. D.

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Irmgard Tewes, geb. Rogalla
Eberhard Ludwig und Frau Margarete
geb. Tewes
Tannenbergstraße 98, 7000 Stuttgart 50
Elsa Riedißer, geb. Tewes
Hohenlohestraße 17, 7118 Künzelsau

Herr, dein Wille geschehe!

Ganz unerwartet rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Otto Heppner

aus Loschkeim, Kreis Bartenstein
* 2. 1. 1904 in Wehrwilten
† 1. 8. 1979 in Langenberg

aus diesem Leben.

Wir danken ihm für seine Liebe und Güte.

In stiller Trauer
Berta Heppner, geb. Hasch
Willi Alter und Frau Elisabeth
geb. Heppner
Ernst Heppner und Frau Rosemarie
geb. Scharf
Gerhard Heppner
7 Enkel und 1 Urenkel

Samlandstraße 16, 4831 Langenberg, den 1. August 1979

Für uns alle unfaßbar, verstarb plötzlich und unerwartet, fern seiner Heimat, in Fritchord (Sydney), Australien, mein lieber Vater, Schwiegervater, unser herzensguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Quass

aus Saiden, Kreis Treuburg, Ostpr,
geb. 10. 4. 1912 gest. 1. 8. 1979

Die trauernden Hinterbliebenen
Rainer Quass und Frau Beri
Jan und John als Enkel
Ida Molloisch, geb. Quass, und Angehörige
Marie Molloisch, geb. Quass, und Angehörige
Otto Quass und Frau Renate, geb. Reinhold
Herbert Balschun und Frau Hanny, geb. Quass
mit Sohn Joachim

Ferner gedenken wir unseres lieben Bruders

Max Quass

der im Zweiten Weltkrieg im Alter von 21 Jahren in Stalingrad als vermißt gilt, sowie unserer lieben Mutter

Henriette Quass

geb. Hellmannzik

die im Alter von 57 Jahren auf der Flucht 1945 in Ostpreußen ihr Leben lassen mußte.

Akazienweg 11, 5603 Wülfrath, den 1. August 1979

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Wilhelm Löwer

Lehrer i. R.

geb. 8. 1. 1901 gest. 22. 7. 1979

In stiller Trauer
Friedel Löwer, geb. Woelky
Ortelsburg, Ostpr., Am Anger 10
und Angehörige

Feldmarkstraße 99, 4650 Gelsenkirchen

Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Römer 8, 38, 39

Nach einem erfüllten Leben, im gesegneten Alter von 85 Jahren, im festen Glauben an seinen Erlöser, entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Friedrich Peitsch

aus Gr. Sausgarten, Kreis Pr. Eylau, Ostpreußen
* 30. 6. 1894 † 12. 8. 1979

In Liebe und Dankbarkeit
Anna Peitsch, geb. Meyer
Herbert Peitsch und Frau Gisela
geb. Haupt
Helmut Peitsch und Frau Gisela
geb. Kerwien
Günter Peitsch und Frau Ruth
geb. Patzia
Herta Peitsch, geb. Wendland
Waldemar Wendland und Frau Lydia
geb. Pitratus
sowie zehn Enkelkinder

Stellauer Weg 9, 2211 Föhrden-Barl

Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende des ihr wartet.
Jerem. 29, 11

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge entschlief heute abend plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Franz Wieberneit

aus Albrechtswiesen, Kreis Angerburg

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Luise Wieberneit, geb. Vienop
Johanne Vienop
und alle Anverwandten

Wittekindstraße 16, 4994 Pr. Oldendorf-Holzhausen
den 7. Juni 1979

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 12. Juni 1979, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Holzhausen aus statt.

Ganz plötzlich entschlief am 4. August 1979 mein lieber Vater

Franz Gindler

aus Gr. Lasdehnen
Kreis Insterburg, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Rust, geb. Gindler
Familie Günter Timm

Am Bahnhof 2, 2802 Ottersberg

Mein lieber Mann, unser Vater und Großvater ist von schwerem Leiden erlöst.

Ernst Sadowsky

Rittmeister a. D.
Inhaber des EK I und anderer Auszeichnungen

geb. am 13. 12. 1906 in Osterode, Ostpreußen
gest. am 4. 8. 1979 in Gifhorn

In stiller Trauer
Elisabeth Sadowski, geb. Beckmann
Hans Sadowski und Frau Inge
Edith Sievers, geb. Sadowski
Helmut Sievers
Jörg, Katrin und Ulrich Sievers

Hügelstraße 1, 3170 Gifhorn, den 4. August 1979

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 9. August 1979, um 15 Uhr von der ev. Friedhofskapelle aus statt.

Rotes Wetterleuchten über Südostasien

Innere Stabilität durch Partisanenkämpfe akut gefährdet

Nachdem Vietnam, Laos und Kambodscha pro-moskau-kommunistisch geworden sind, stellt sich mehr denn je die Frage nach der inneren Stabilität der anderen südostasiatischen Staaten. In ihnen kämpfen seit Jahren pro-peking-kommunistische Partisanen mit dem Ziel, die dortigen Regierungen zu stürzen und selbst die Macht zu übernehmen.

In Burma besteht knapp ein Drittel der Bevölkerung aus nicht-burmesischen Minderheiten, die sich in schwer zugänglichen Grenzgebieten gegen den Einfluß Ranguns wehren. Im Sommer 1964 war es zu einem Treffen zwischen Staatspräsident Ne Win und 30 Vertretern der peking-orientierten KP Burmas gekommen; die Konferenz scheiterte aber, und die Regierungstruppen verhafteten viele der anwesenden Kommunisten — der Rest entkam im Dschungel. Drei Jahre später begannen die Totgeglaubten mit kleinen Überfällen; den Partisanenkrieg nahmen sie 1970 auf. Schon damals setzten die Rebellen 32- und 57-mm-Granatwerfer ein! Bald begann ihr Geheimsender, „Die Stimme von Burma", von der rotchinesischen Provinz Yünnan aus zum Sturz der Regierung aufzurufen.

Mitte März 1975 gelang es Militäreinheiten, das Pegu-Gebirge zu stürmen, wo sich — 160 km nördlich der Hauptstadt — das KP-Hauptquartier befand und von wo die meisten Guerilla-Operationen geleitet wurden: 172 Rebellen wurden erschossen und 150 gefangengenommen, 500 ergaben sich freiwillig; unter den Getöteten befanden sich der Vorsitzende der KP, Thakin Zin, und der Generalsekretär der Partei, Thakin Chit. Vier Tage später aber rief der Geheimsender zum weiteren Untergrundkrieg auf, der jetzt vom neuen KP-Vorsitzenden Thakin Ba Thein Tin — er lebte in den letzten Jahren überwiegend in Peking — gelenkt wird.

Größere Verluste zugefügt

Im August 1978 konnten Armee-Einheiten den Partisanen im Nordosten und Osten Burmas größere Verluste zufügen; wahrscheinlich blieben diese Schläge nicht ohne tiefere Wirkung auf den KP-Untergrund: Kurz danach appellierte der Geheimsender mehrfach an die „eiserne Disziplin" — sie sei „die erste Voraussetzung einer proletarischen Partei für den Sieg der Revolution".

Im April dieses Jahres konnten die Partisanen — deren Stärke auf 12 000 bis 15 000 geschätzt wird — einen Armeeposten überrennen und dabei 22 Soldaten töten und 25 gefangennehmen sowie rund 20 000 Schuß Munition erbeuten. Während der letzten Monate häufen sich die kleinen Überfälle und Schießereien der Guerillas — ohne jedoch die Regierung Ranguns deshalb irgendwie zu erschüttern.

In Thailand begann bereits 1962 der in der südchinesischen Stadt Kunming stationierte Geheimsender „Stimme des Thai-Volkes" mit seinen Aufrufen, „sich auf den bewaffneten Kampf gegen die Regierungsclique vorzubereiten". Das Hauptquartier der illegalen KP Thailands unter Generalsekretär Mit Samanan (alias Charoen Wanngam) scheint in den thailändischen Phu-Pan-Bergen zu liegen. Die Stärke der bewaffneten Rebellen wurde Ende 1978 auf etwa 6700 geschätzt: In den Nordgebieten waren es rund 2300 und im Nordosten vielleicht 2600; an der Grenze zu Malaysia operierten wahrscheinlich 1200, und in Mittel-Thailand zählten sie mindestens 500.

Ende 1972 setzten die Rebellen bei ihren Überfällen erstmals rotchinesische AK-47-Schnellfeuergewehre, panzerbrechende B-40-Raketen und M-79- Granatwerfer ein! Im Oktober 1978 gab die thailändische Armee bekannt, daß in den vergangenen zehn Jahren 1229 Partisanen gefangengenommen sowie 1061 getötet worden seien und sich 2879 gestellt hätten. Ende des Jahres behauptete der Geheimsender, die Guerillas hätten 1978 in 930 Gefechten 1495 Soldaten und Polizisten getötet, 2414 verwundet und 206 gefangengenommen; dabei seien ihnen auch 530 Waffen und rund 50 000 Schuß Munition in die Hände gefallen. Im März dieses Jahres vernichteten thailändische Truppen über 100 Rebellen. Mit Rotchinas Krieg gegen Vietnam häufte sich die Zahl der Partisanen, die zu den Regierungsstellen überliefen: Im Nordosten waren es über 600 und nördlich Bangkoks rund 500, die meisten gaben ideoloische Motive an.

Mitte Juli stellte die „Stimme des Thai-Volkes" ihre Tätigkeit ein. Bereits nach dem Einmarsch Hanois in Kambodscha kursierten Gerüchte, wonach Peking seinen Nachschub für die Roten Khmer durch Thailand gehen lasse und zugleich seine Unterstützung für die dortige illegale KP einschränken wolle. Tatsächlich richtete der Geheimsender seinen Haß nicht mehr gegen das bisher so beschimpfte Bangkok, sondern nur noch gegen Hanoi und das jetzige Phnom Penh. Für Pekings Außenpolitik scheint es heute wichtiger zu sein, jegliche Reibungspunkte mit Bangkok zu vermeiden, als die eigenen Anhänger im Dschungel Thailands zu unterstützen. Hinzu kommt allerdings, daß nach der Invasion Pekings in Vietnam ein Teil der Partisanen sich von der KP China lossagte und in Laos eine Pro-Moskau-KP Thailands ausrief, die — wie es heißt — bald über einen eigenen Geheimsender verfügen wird. Um so mehr werden sich die Pro-Peking-Partisanen Thailands verlassen und verraten fühlen ...

In Malaysia zogen sich nach zwölf Jahre langem Bürgerkrieg 1959 rund 200 Partisanen in die Dschungel des Nordens zurück. Fünf Jahre später kam der KP-Generalsekretär Chin Peng aus seinem Pekinger Exil und nahm den Untergrundkampf wieder auf. Sehr bald war der Geheimsender, „Die Stimme der malayischen Revolution" zu hören, der ebenfalls in Kunming steht.

In der Nacht zum 1. April 1975 überraschten die Rebellen mit Raketen-Angriffen auf Militäreinrichtigungen in fünf der elf westmalaysichen Provinzen; auf das Luftwaffen-Hauptquartier gingen über zehn Raketen nieder! In der Hauptstadt wurden sieben



Malaysische Armee: Aufklärungstrupp in einem partisanenverdächtigen Gebiet

Polizeistationen in Brand gesetzt und bei einem weiteren Anschlag auf eine Polizeikaserne zwei Polizisten ermordet und 54 verwundet.

Dann aber ging der Einfluß der Partisanen immer mehr zurück: Neben dem wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg des Landes und verstärkten Sicherheitsmaßnahmen waren die Kommunisten selber die Ursache. Einmal spalteten sich von der eigentlichen KP Malaya zwei Gruppierungen ab, die zwar ebenfalls auf Peking schwören, untereinander aber derart verfeindet sind, daß es bereits wiederholt zu Gefechten zwischen ihnen kam. Äußerst demoralisierend auf den Untergrund wirkten sich die Erschießungskommandos der KP gegen vermeintliche oder auch tatsächliche Agenten des malaysischen Geheimdienstes aus — die hohe Zahl der Liquidierten läßt erkennen, daß dabei auch zugleich „Abweichler" und Unbequeme beseitigt wurden ...

Anfang 1968 begann dann Peking via Hongkong mit einer massiven Flugblatt-Propaganda auf den Philippinen; angeblich wurden auch Kader-Offiziere und Waffen auf die unübersichtliche Inselwelt geschmuggelt. Ende desselben Jahres jedenfalls fand die Neugründung der illegalen KP der Philippinen statt, und im März 1969 wurde die „Neue Volksarmee" ausgerufen.

Ende 1976 gab das Verteidigungsministerium in Manila bekannt, daß die Regierungstruppen während der letzten vier Jahre 1391 Guerillas erschossen und rund 6500 verdächtige Sympathisanten festgesetzt hätten. Zu übersehen war andererseits aber auch nicht die Äußerung des philippinischen Polizeichefs im Frühjahr 1977, wonach die Guerillas „ständig anwachsen, sich ausdehnen und stärker werden" würden.

Im November gleichen Jahres gelang es indessen, den Vorsitzenden der KP, Jose Maria Sison, 300 km nördlich der Hauptstadt festzunehmen; mit dem 38jährigen früheren Universitätsprofessor, der über zehn Jahre im Untergrund gelebt hatte, wurden seine Frau und der Kurier abgeführt. Damit waren während der vergangenen Jahre von den 26 Mitgliedern des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Philippinen 20 getötet oder verhaftet, und von den restlichen sechs dürften sich vier mit Sicherheit außerhalb des Landes befinden — gewiß in Rotchina.

Sicherheitsbehörden über 200 PKI-Mitglieder. Im Sommer 1978 forderte der Geheimsender „Stimme der malayischen Revolution" in seinen Sendungen für Indonesien wiederholt dazu auf, die Schwierigkeiten zu überwinden und den bewaffneten Kampf zum Wiederaufbau einer KP Indonesiens zu führen, um die „faschistisch-militaristische Suharto-Clique" zu stürzen.

Zu Beginn dieses Jahres kam es zwischen indonesischen Truppen und bewaffneten Insurgenten im Dschungel Nord-Sulawesis zu einem größeren Feuergefecht — das erste seit langer Zeit.

Die Anfänge des Untergrunds auf den Philippinen gehen auf das Jahr 1942 zurück, als die Japaner das Land besetzten und sich auch eine militärische Widerstandsbewegung der Bauern bildete. Nach Kriegsende setzte die — bald kommunistisch beherrschte — „Hukbolahap" ihre Aktionen gegen Großgrundbesitzer und die demokratischen Parteien fort; erst in langwierigen Kämpfen konnten die Truppen Manilas die Terroristen zurückschlagen.

Etliche verlustreiche Kämpfe

Seitdem mehrten sich jedenfalls die Fälle, in denen sich die Partisanen in kleinen Gruppen ergaben; im Dezember 1977 stellten sich sogar 37 Bewaffnete mit drei Kommandeuren der „Volksarmee". Zur selben Zeit wurde der Partisanenkommandeur „Nestor" tot aufgefunden; wahrscheinlich war es zwischen ihm und seinen eigenen Anhängern zu einer Schießerei gekommen — hatte Manila auf seinen Kopf doch 50 000 Peso ausgesetzt ...

Heute dürfte die Partisanen-Armee zwischen 1500 und 2000 Bewaffnete zählen und außerdem über weitere 10 000 aktive Sympathisanten verfügen.

In diesem Jahr lieferten sich Armee und Guerillas etliche, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe — Mitte Juni kam es in der Provinz Parlac zu einem achtstündigen, verbissenen Gefecht.

Wie in allen südostasiatischen Ländern fehlen eigentlich auch auf den Philippinen die klassischen Voraussetzungen für eine kommunistische Revolution völlig: Es gibt weder ein nennenswertes industrielles Proletariat noch hungern die Bauern, und auch hier bedeutet der Begriff „Kommunismus" für den Durchschnittsmenschen etwas Negatives. Ob man aber ohne echte soziale gerechte Reformen auf weite Sicht auskommen wird, könnte zweifelhaft sein.

Dr. Friedrich-Wilhelm Schlomann

Nachlassen des kommunistischen Untergrundes spürbar

Im Frühjahr 1977 wurden die Guerillas im Grenz-Dschungel zu Thailand von knapp 5000 malaysischen und thailändischen Soldaten gejagt. Bei dieser Operation, bei der auch Artillerie und Panzer eingesetzt wurden, konnten 20 Rebellen-Lager erobert werden; wohl entkamen viele Guerillas — doch das Entscheidende war, daß ihre gesamte Untergrund-Infrastruktur zerstört wurde. In Sarawak-Sabah nahmen Sicherheitskräfte 1977 etwa 1000 bewaffnete Kommunisten fest. Kurz danach lief ein hoher Untergrund-Funktionär zu den Stellen Kuala Lumpurs über — war es nur Zufall, daß zwei Wochen später der langgesuchte Partisanen-Anführer Wen Ming Chan aufgestöbert wurde?

Letzten Herbst erklärte der stellvertretende Generalinspekteur der malaysischen Polizei, in den vergangenen zwei Jahren seien 225 Parisanen erschossen worden, weitere 50 hatten sich ergeben.

Während der jüngsten Monate kam es zwar wiederholt zu kleinen Überfällen der Rebellen — aber ebenfalls zu Säuberungsaktionen der Regierungstruppen —, doch ist ein Nachlassen des kommunistischen Untergrundes deutlich zu spüren.

In Indonesien zählte die „Parati Kommunis Indonesia" unter Sukarno rund drei Millionen Mitglieder und angeblich 20 Millionen Sympathisanten. Nach ihrem fehlgeschlagenen Putschversuch 1965 wurde der KPI-Apparat aufgerieben; die Untergrund-Reste — ihre Stärke wurde später mit 5000 beziffert — kämpften weiter, primär mit Unterstützung Rotchinas. Dort befindet sich auch das PKI-Politbüromitglied Jusuf Adjitorop mit einigen Getreuen.

Der neue Untergrundkrieg begann 1971, als dieser über Radio Peking die indonesischen Kommunisten zum bewaffneten Kampf aufrief. Mai 1972 tauchten an etlichen Orten schlagartig Flugblätter auf, was ein gewisses Organisationsnetz verriet. Einige Zeit später wurden in Zentral-Java mehrere Untergrundzellen ausgehoben; dennoch sahen auch die letzten Jahre hier wiederholt Feuergefechte.

April 1975 wurde in Borneo eine PKI-Organisation aufgedeckt. Einen Monat danach stieß die indonesische Abwehr auf ein von Rotchina gesteuertes Untergrundsystem das als Schaltstelle bei dem illegalen Einschleusen von Agenten in das Land arbeitete. 1966 wurden die Partisanengruppen im Grenzgebiet von Nord-Borneo weitestgehend zerschlagen — nicht wenige Guerillas stellten sich den Regierungsbehörden freiwillig.

Vor zwei Jahren wurden viele ideologische Schriften via Australien nach Indonesien eingeschleust. In Java, wo sich neue KP-Zellen gebildet hatten, verhafteten die



Malaysische Infanterie: Bei der Schießausbildung



Denkmal in Kuala Lumpur: Es symbolisiert den Sieg über den kommunistischen Aufstand